

8b
AS
182
. B34
1909

NORDIONISCHE STEINE

MIT BEITRÄGEN VON DR. PAUL JACOBSTHAL.

HERAUSGEGEBEN

VON

ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. PREUSS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
VOM JAHRE 1909.

MIT 2 TAFELN.

BERLIN 1909.

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

IN KOMMISSION BEI GEORG REIMER.



Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Getty Research Institute

<https://archive.org/details/nordionischestei00wila>

NORDIONISCHE STEINE

MIT BEITRÄGEN VON DR. PAUL JACOBSTHAL.

HERAUSGEGEBEN

VON

ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. PREUSS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
VOM JAHRE 1909.

MIT 2 TAFELN.

BERLIN 1909.

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

IN KOMMISSION BEI GEORG REIMER.

Vorgelegt in der Gesamtsitzung am 10. Juni 1909.
Zum Druck eingereicht am gleichen Tage, ausgegeben am 20. August 1909.

Die Reise nach Chios und Erythrai, über deren Hauptergebnisse Hr. Dr. Jacobsthal im folgenden bis S. 24 selbst berichtet, ist von mir angeregt worden, um das Material für Faszikel 6 des zwölften Bandes unserer *Inscriptiones Graecae* zu vermehren, der die beiden eigentlich zu Asien gehörigen Inseln Samos und Chios mit Dependenzien umfassen soll. In Chios war das Gymnasium unzugänglich; dieser unerträgliche Zustand wird sich hoffentlich ändern, seitdem die Inschriften in der ἈΘΗΝΑ XX unzureichend publiziert sind¹. Sonst fand sich nicht viel, was unmittelbare Veröffentlichung verdiente, aber das Kopfstück einer Gesetzespyramide solonischer Zeit, das ich auf Tafel II abbilde, lohnt alle Mühen und Kosten reichlich: ohne die Dazwischenkunft Hrn. Jacobsthals würde der Stein voraussichtlich, wie so viele andere, zugrunde gegangen sein.

Der Besuch von Erythrai war nicht nur darum angezeigt, weil viele Steine, die in Chios auftauchen, von dort stammen, was sich hier an N. 5 wieder gezeigt hat, sondern weil ein so überaus ergiebiger und für die Funde verhängnisvoller Boden, der von der Heerstraße abliegt, möglichst häufig besucht werden muß; denn was nicht in den Kunsthandel nach Smyrna kommt, geht zugrunde, und es gilt die Gewinnsucht der Bauern zugleich anzustacheln und zu zügeln. Die unwirtliche Mimashalbinsel ist ungenügend bekannt, das Alexanderheiligtum (Strabon 644) immer noch nicht fixiert. Für Erythrai selbst, dessen imponierende Burg die Vignette nach einer Photographie von Hrn. Jacobsthal zeigt, besitzen wir wenigstens die Planskizze von G. Weber, *Ath. Mitteil.* XXVI, Taf. V, die in dem reichhaltigen Artikel Erythrai von A. Bürehner in Pauly-Wissowas *Realenzyklopädie* wiederholt ist.

¹ Vgl. darüber B. Haussoullier, *Rev. de phil.* XXXIII 9.

Wir veröffentlichen aus Erythrai nur das Mitteilenswürdigste; anderes kann bis auf eine zusammenfassende Arbeit warten; gern heben wir es für die *Tituli Asiae minoris* des österreichischen Institutes auf: ΚΟΙΝΑ ΤΑ ΤΩΝ ΦΙΛΩΝ. Die Abklatsche und Photographien, die Hr. Jacobsthal mitgebracht hat, haben mir erlaubt, alles genau nachzuarbeiten und vielfach weiterzukommen. Daher habe ich viele Urkunden selbst bearbeitet, und auch sonst kreuzen sich unsere Beiträge, was ich nach Möglichkeit bezeichne. Da die Überlieferung mit aller erreichbaren Sicherheit festgestellt werden konnte, die Abklatsche aber in unserem Archive für die Kontrolle der Mitforscher bereitliegen, konnte die Publikation sich kurz fassen. Die Mühe der Entzifferung hat der Bearbeiter getragen: der Leser soll den Text lesen, nicht den Stein. Was macht es denn für einen Unterschied, ob eine Urkunde auf Stein oder Papyrus oder Pergament überliefert ist? Ich habe an Editiones principes von Texten aller dieser Überlieferungen gearbeitet; nicht die Spezialisten, sondern die Philologen haben zu entscheiden, die aus Theorie und Praxis wissen, daß die Wege sich nach dem Ziele richten sollen. Die Aufgabe des Herausgebers ist, alles zu tun, damit er die Überlieferung feststelle, und seine Leser über diese und die Grenzen der Zuverlässigkeit zu unterrichten. Wer aber an dieser Feststellung weiterarbeiten will, der muß auf den Stein oder Papyrus genau so zurückgehen, wie es seit langer Zeit bei einer mittelalterlichen Handschrift gefordert wird. Aber neunundneunzig von hundert Lesern wollen und können nur auf dem Boden des Textes bleiben, der ihnen geboten ist. Für die *archeologia figurata* kann ich mir wenigstens denken, daß man die Abbildung jedes Stückes wünscht; die Übertragung dieses Prinzipes auf die beschriebenen Steine, die von Archäologen aufgebracht ist, trägt starke Mitschuld daran, daß die inschriftlich erhaltenen Urkunden so viel weniger gelesen werden als sie sollten. Freilich haben auch die Epigraphiker im Faksimilieren von wertlosen Krakelfüßen das Ummenschliche geleistet. Gewiß, gilt es die Weihgeschenke von der Burg Athens oder von Olympia, an denen die Inschrift nur ein Teil des Monumentes ist, so soll das Monument publiziert werden; die Inschriftsammlung mag von ihm reproduzieren und exzerpieren, was sie nicht entbehren kann: das Monument im ganzen sprengt ihren Rahmen. Aber die unvergleichlich wichtigsten Urkunden sind Steinkopien von Aktenstücken der Archive. Auf diese kommt es an; um sie zu lesen, muß man die Steinschrift und ihre Geschichte kennen, die ein Teil der allgemeinen

Schriftgeschichte ist: diese darzustellen, ist eine dringende Forderung der Wissenschaft. Jeden Stein abzubilden ist so unsinnig, wie es die Faksimilierung jedes Papyrus wäre. Der Typendruck in Majuskel ist eine Täuschung; das wissen die Sachverständigen. Aber auch die Schriftprobe in Photographie bringt nicht den Nutzen, den auch ich von ihr erhofft hatte, und verteuert unverhältnismäßig. Natürlich darf man nicht in den Radikalismus der Pedanten verfallen, sondern muß in jedem Falle das Ziel ins Auge fassen. Ein Stück wie der ΚΥΡΒΙC von Chios verlangt eine mechanische Reproduktion; für den Pöbel an Asklepios, dessen Umschrift die Zeilen des Originals aufgeben muß, war Majuskeldruck das kürzeste; er tut ja nicht so, als gäbe er die originalen Schriftformen. Aber in der Regel reicht die Minuskel hin; sie liefern zu können, habe ich keine Mühe des Lesens geseheut, so widerwärtig sie mir wurde. Da trennen wir freilich die Wörter und tun Lesezeichen von uns hinzu; manehmal bleiben selbst die besser fort (N. 19. 20); daß all das unverbindliche Zutat ist, im Homer und Sophokles, im Neuen Testamente und im Nonnos nicht minder als hier, muß nachgerade jeder Leser wissen. Will er an der Kritik mittun, so muß er es auch im Homer und Sophokles fortdenken. Die Zutaten sollen das Lesen erleichtern; also Spielereien, wie die Einführung der Psilose, sind zwecklos oder vielmehr verwirrend: wie kann man einen ionischen Text mit ihr ausstatten und einen hellenistisch-attischen desselben Ortes nicht? Aber Buchstaben dürfen nicht wie Akzente zugesetzt oder vertauscht werden: die Göttinger Dialektinschriften stören dadurch gerade das grammatische Verständnis, dem sie einseitig dienen wollen. Der Leser soll lesen was der Schreiber schrieb und verstehen was der Verfasser meinte; beides soll man ihm so bequem zuführen wie möglich.

Hr. Th. Wiegand hat mir freundlichst während der letzten Jahre in Abschrift und vorzüglichen Abklatschen eine Anzahl schöner Steine zugestellt, die zum Teil nun im Berliner Museum sind, wo ich sie verglichen habe. Endlich sahen sich eine altionische Inschrift von Halone bei Kyzikos hier gut anzureihen, deren Abklatsch Hrn. E. W. Hasluek verdankt wird.

6. Juni 1909.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff.



Fig. 1. Die Burg von Erythrai.

Bericht von Dr. Paul Jacobsthal.

Im Auftrage der Epigraphischen Kommission der Akademie der Wissenschaften habe ich im April und Mai 1907 Chios und Erythrai besucht und im August mit einer Unterstützung der Athenischen Abteilung des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts noch einmal die ΠΕΡΑΙΑ von Chios, vor allem die Mimashalbinsel bereist. Die Wege wurden mir durch Empfehlungsschreiben des Kaiserlich Ottomanischen Gesandten in Athen, Rifaat-Bei, sowie durch die nötigen Verfügungen des Wali des Wilajets Aidin an die lokalen Behörden geebnet. In Chios erfreute ich mich der wirksamen Unterstützung des Mutessarif Hussein-Bei und des Kaiserlich Deutschen Vizekonsuls Hrn. Dr. Ornstein. Stets stand mir der Gymnasiarch Hr. N. Pappadakis, korrespondierendes Mitglied unseres Athener Instituts, freundlich mit Rat und Tat zur Seite. Allen diesen sei hier öffentlich der schuldige Dank gesagt. Chios erwies sich im ganzen wiederum unergiebig. Hingegen spendet der Boden von Erythrai Steine in reichstem Maße, von denen die meisten, soweit sie nicht in den Kunsthandel nach Smyrna kommen, verbaut oder zerschlagen zugrunde gehen. Eine Vereinigung der Inschriften in der Schule, die ich anzuregen suchte, scheiterte an dem Parteiwesen im Dorfe und eben auch daran, daß die Bauern durch die Nähe Smyrnas und die häufigen Besuche der Kunsthändler zu genau

wissen, daß Inschriften Handelsobjekte sind. Mancher der hier publizierten Steine wird der Selbstlosigkeit und dem Interesse des ΚΩΝΣΤΑΝΤÎΝΟΣ ΔΡΙΜ-ΠÉΤΗΣ verdankt.

Skulpturen.

Relief aus großkristallinischem parischem Marmor in Chios (Taf. I, 1). Rechts vollständig, an allen anderen Seiten gebrochen. H. 0.19 m, Br. 0.16 m, T. 0.08 m. Die obere Abschlußfläche des Steines ist nirgends erhalten. Die Zapfenlöcher für das Mittel- und das rechte Seitenakroterion sind erhalten. Die ursprüngliche Gesamtbreite des Reliefs berechnet sich folgendermaßen: Z. 1: von 1 zu 1 0.027 m, Br. des A 0.006 m. Z. 2: Gesamtlänge 0.031 m, Br. des Γ 0.008 m. Bei Annahme der natürlichen Ergänzung

Α Ξ Κ Λ Η Π Ι Ω Ι Κ Α Ι Υ Γ Ι Ε Ι Α Ι
 Κ Α Τ Ε Ρ Ι Τ Α Γ Η Ν

beträgt unter Berücksichtigung des leeren Raumes von 0.07 m hinter der Inschrift, den wir entsprechend auch davor annehmen, die ursprüngliche Breite des Steines $7 + 18 + 7 \text{ cm} = 0.32 \text{ m}$. In der zweiten Zeile bleibt nur Raum von acht Buchstaben für einen Eigennamen. Daß das Verbum des Weihens fortbleibt, ist Stil in den Weiheformeln ΚΑΤ' ὄΝΑΡ, ΚΑΤ' ἘΠΙΤΑΓΗΝ usw. Dargestellt ist im Relief ein Pinax (im lichten H. 0.1 m, Br. 0.09 m) auf einer dorischen Säule, deren Kapitell erhalten ist, und auf dem Pinax Asklepios und Hygieia in zwei beziehungslos nebeneinandergestellten Typen praxitelischer Kunstrichtung. Der Asklepios ist im Standmotiv jenem Typus gleich, dem Wolters AM. 1892, 1 ff. Taf. II (Reinach, Rép. de la stat. II, 31, 2) seine kunstgeschichtliche Stellung angewiesen hat, alles im Sinn eines Spiegelbildes vertauscht. Eine wesentlichere Abweichung liegt in der Art der Bekleidung: die Entblößung ist hier keine so völlige, indem der Mantel Schulter und Oberarm auf der Seite des Standbeins deckt. Unter den erhaltenen Asklepiosstatuen finde ich, was nicht wundert, keine wirkliche Entsprechung. Die Göttin hingegen stimmt weitgehend überein mit der Hygieia der Glyptothek (Furtwängler, Beschr. Nr. 310, abgeb. Clarae pl. 556, 1174. Replik in Toulouse, abgeb. Reinach, Rép. de la stat. II 298, 5), deren Entstehung im Kunstkreis des Praxiteles Furtwängler mit Recht vermutet. Ob die rechte Hand der Göttin auf unserem Relief, wie es nach Maßgabe der Statuen wahrscheinlich ist, eine Schlange hielt, ist bei dem zerriebenen Zustand dieser Partie nicht zu sagen.

Neben dem säulengetragenen Pinax läßt die berechnete Gesamtbreite des Reliefs links nur Raum für den aufrechtstehenden Gott. Im übrigen steht es uns frei, zur Bereicherung der Darstellung und zur nachdrücklicheren Charakterisierung des Schauplatzes unten vor dem Säulenschaft einen Altar zu ergänzen (vgl. Svoronos, Das Athenische Nationalmuseum Taf. XXXVIII).

Kult des Asklepios ist bislang, soweit ich das Material übersehe, für Chios durch den Stein ὄρος Ἀσκληπιακῶν AM. 1888, 178, 25, saec. IV—III, und Kult der Hygieia durch den Hymnos des Likymnios bezeugt, der kaum 50 Jahre älter ist als unser Relief. Wenn Likymnios singt: ΛΙΠΑΡΟΜΜΑΤΕ Μᾶτερ Ἰγίστα, θρόνων σεμνῶν Ἀπόλλωνος βασίλεια ποθεινά, πρᾶγέλως Ἰγίεία, so weiß er nichts von einer Verbindung mit Asklepios, und Hygieia ist ihm eine matronale Gottheit, »die ein Künstler, der ähnlich empfand, in der Weise der Eirene des Kephisodot gebildet haben würde« (von Wilamowitz, Isyllos S. 193). Wenn wir hier auf unserem Relief nicht sehr lange danach neben dem inzwischen aus Attika gekommenen Asklepios Hygieia als eine jugendliche Mädchengestalt nach der Weise praxitelischer Kunst gebildet finden, so ist das eben ein Beweis dafür, wie mächtig bildende Kunst auf die Umgestaltung religiöser Vorstellungen und Kulte einwirkt¹.

In Erythrai sah ich an Skulptur außer einigen Grabreliefs, deren Photographien und Beschreibung ich an Hrn. Pfuhl abgab, ein ansehnliches Fragment eines überlebensgroßen, schreitenden Löwen aus Marmor, guter Arbeit, wenn auch in traurig zerbrochenem und abgeriebenem Zustand. Erhalten der Rumpf und die Oberschenkel der Hinterbeine, der rechte vorschreitend, der linke zurückgesetzt. Der Torso lag südlich des Aleon auf dem Grundstück des ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ Ἀντωνίου Νίκος. Dicht bei dem Löwen sehr sorgfältig gearbeitete Blöcke von Basen, der eine mit Versatzmarke Β und Γ; ein anderer mit feiner Profilierung zeigt auf der Oberseite zwei Dübel- und zwei Klammerlöcher, zwischen den Dübellöchern in kursiven Schriftformen ΕΡΩC, Name des Steinmetzen oder allenfalls eine Anweisung für den Arbeiter, an dieser Stelle der Basis die Statue eines Eros zu versetzen.

¹ Siehe A. Körtes Ausführungen in AM. 1893, 253 über die analogen Vorgänge in Rhamnus und Oropos, wo Hygieia nur unter dem Einfluß der athenischen Weihreliefs an die Seite des Amphiaros tritt, weil der athenische Steinmetz neben dem Heilgott auch die hilfreiche Göttin anbringen wollte, die er mit ihm zu verbinden gewohnt war.

Ferner zwei Exemplare des bekannten kleinasiatischen archaischen Typus einer in einem Naiskos thronenden Göttin. Beide aus einheimischem Trachyt, das eine auf der Akropolis vor Hagia Matrona, H. 0.49 m, Br. 0.32 m, T. 0.35 m, sehr verwittert, neuerdings auch noch geweißt, das andere über der Tür von Hagios Pantelemon verbaut. Ungefähre H. 0.37 m, Br. 0.24 m. Bisher ist der Typus an folgenden Orten belegt: Klazomenai (Louvre), Arch. Anz. 1899, 14, 43; Marseille, d. h. Phokaia, Conze, Arch. Anz. 1866, Taf. B zu S. 303. Jetzt ist die ganze Serie beschrieben und abgebildet von Espérandieu, Recueil gén. d. bas-rél. d. l. Gaule Romaine Nr. 46; Kyme, Reinach, BCH. 1889, Taf. 8, S. 545. Aus dem italischen Kyme wird ein Exemplar stammen, das kürzlich ohne Angabe einer Provenienz aus den Kellern des Neapeler Museums hervorgezogen wurde. Amorgos (?) Arch. Anz. 1898, 53 und Österr. Jahresh. 1899, 200. (Den Hinweis auf dieses Stück verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von P. Wolters.) Wenn Reinach a. a. O. einige dieser Darstellungen als Kybele bezeichnet, so mag das für alle die Fälle, wo ein Attribut die Göttin deutlich erweist, und auch für die eine oder die andere Darstellung gleichen Fundortes richtig sein. Wir haben aber nicht das Recht, von vornherein allerorten dieser einfachsten Darstellung einer sitzenden Frau in einem Naiskos dieselbe Bedeutung zuzusprechen, und es wäre vorschnell, die Erythräischen Exemplare für Kybeledarstellungen auszugeben.

Grabsteine.

Es seien aus der Menge der Grabsteine, die ich in Erythrai sah, nur die herausgehoben, die durch Inhalt, Fundort oder Form ein Interesse bieten.

1. In Reisdere sah ich den von Lithri verschleppten Grabstein des ἈΠΟΛΛΟΔΟΤΟΣ ΠΑΡΜΕΝΟΝΤΟΣ mit dem Psephisma des ΚΟΙΝὸν τῶν Ἴώνων von Hiller von Gärtringen, Inschr. v. Priene 536 nach der unzureichenden Publikation Fontriers abgedruckt. Marmorstele, oben gebrochen, nahe der Bruchstelle undeutliche Spuren von Relief, vielleicht von einem Kranz herührend¹. H. 0.81 m, Br. 0.525 m, B. H. 0.012—0.018 m, Zeit: erste Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. In Z. 2 gibt der griechische Herausgeber ΘΕΩΡΟΔΟΚΟΥΝΤΩΝ ΕΝΟΙΣ, Wilamowitz bei Hiller vermutet ἘΡΥ-

¹ Kleinasiatische Belege für die Sitte, Tote durch einen Kranz zu ehren s. Wolters, Ath. Mitt. 1898, 270, vgl. 1908 432.

εΡΑΪΟΙC, was sich mit dem Raum nicht verträgt. Sehr wohl aber entspricht den stark verwischten Schriftzügen ΠΥΘΟΙΟΙC. Die ΠΑΝΙΩΝΙΑ ΠΥΘΙΑ kennen wir von milesischem Kupfergeld der Salonina: Mionnet, Descr. d. méd. III, 812, vgl. Head, Corp. numm. S. 505.

2. Südlich des Aleon, auf dem Acker des ἈΝΑΚΤΑΚΙΟC ἈCΒΕCΤΑC Marmor. H. 0.385 m, Br. 0.42 m, T. 0.345 m. Auf der Unterseite ein runder Zapfen von 0.08 m Durchm., B. H. 0.022 m. Fein eingeritzte Linien zur horizontalen Ausrichtung der Buchstaben. Zeit: erste Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. (Taf. 1, 2).

ἘCΛΩΝΟ[C¹

3. Nördlich von Erythrai am Wege nach Moldovan. Kalkstein. H. 0.555 m, H. 0.28 m, T. 0.18 m

ἸΤΩΝ.

4. Erythrai. Gefunden auf dem Felde des ΔΗΜΗΤΡΙΟC ΜΑΜΜΟΝΗC. Marmor (?). H. 0.34 m, Br. 0.49 m, T. 0.27 m, B. H. 0.025 m. ΔΗΜΗΤΡΙΟC ΕΥΠΟΛΕΜΟΥ. Meine Abschrift reicht nicht aus, um sagen zu können, ob dieser ΔΗΜΗΤΡΙΟC ΕΥΠΟΛΕΜΟΥ mit dem gleichnamigen Mann in der Münchener Namenliste (Lamprecht Nr. 12, 30) identisch ist oder dessen Großvater.

5. und 6. Gefunden im Hinterland von Erythrai bei dem verlassenen Kloster des Hagios Johannes. Hier verläßt der Weg, der von Erythrai nach Balyklawa und Vurla führt, eine Schlucht, und es öffnet sich eine kleine, wohlbewässerte Ebene, die zur Siedelung einladet und in der auch heute noch die Bauern von Lithri einige gute Weinberge und Äcker haben, die sie allerdings von Lithri aus bewirtschaften. Längs des Weges liegen zahlreiche Gräber, die von den Bauern unter Mitwirkung der Smyrnaer Kunsthändler fleißig ausgebeutet werden; ich sah einen hier gefundenen goldenen Ohrschmuck, der dem 5. bis 4. Jahrhundert entstammt. Damit scheint mir auch die Technik der Mauerzüge übereinzustimmen, die bei der ΒΡΥΚΙC ΤΟΥ ἈΓΙΟΥ Ἰωάννου, wo sich die erwähnte Schlucht öffnet, zutage liegen. Besonders kenntlich ist ein langer NNW-SSO verlaufender Mauerzug und ein turmartiger Bau in dem Weinberg des ΓεώργιοC ΚαραμικήληC.

¹ [Der Name ist an sich merkwürdig, da ἐCλωC zur Namenbildung in der Regel nicht verwandt wird; aber auch daß das θ ausgestoßen ist, hat Bedeutung: es ist äolisch. Grenfell, Greek Pap. (1896) 12 ist das Testament eines ΔΡΥΤΩΝ ἘCλλάδα, und einmal ist ἘCλλάδαC geschrieben, 39 verso 13. Wil.].

Hier haben wir eine der Komen der Erythräer im Binnenlande zu suchen, deren wir mehrere aus den attischen Tributlisten mit Namen kennen (vgl. Lamprecht S. 7 ff.). Eine andere hat Judeich AM. 1891, 286, mit Wahrscheinlichkeit bei Zeitünler angesetzt.

5. Eingebaut in eine Terrassenmauer in dem erwähnten Weinberg des ΚΑΡΑΜΙΧΆΛΗΣ. Kalkstein. H. 0.75 m, Br. 0.50 m, T. nicht meßbar, B. H. 0.02 und 0.03 m. Unsorgfältige Schrift des frühen 4. Jahrhunderts.

ἈΦΡΟΔΙΣΙΗ ΔΕ

Die beiden letzten Buchstaben in groben Zügen von späterer Hand.

6. Nahe dem vorigen auf dem Felde des ἸΩΆΝΝΗΣ ΦΟΥΡΝΆΡΑΣ. Kalkstein. H. 0.61 m, Br. 0.37 m, T. 0.31 m, Zeit wie Nr. 5.

- - - ΝΑΞ

7. Gefunden bei Tsiguralan, das 1.5 km östlich von H. Johannes in einer kleineren und weniger begünstigten Ebene liegt. Heute hausen dort zehn arme griechische Bauernfamilien, von den früheren türkischen Bewohnern zeugt der Name und ein kleines Mesarlik, von der antiken Siedlung die Inschrift, die schwerlich anderswoher, z. B. von H. Johannes, verschleppt sein wird. Auch hier mag man eine der Komen ansetzen. Überhaupt schreibt im steinigen Binnenlande der Erythraia die Natur dem Menschen die Wohnplätze so genau vor, daß die modernen Siedlungen ziemlich genau die Stätten der antiken bezeichnen werden. Kalkstein. H. 0.48 m, Br. 0.28 m, T. 0.265 m, B. H. 0.02 m.

ΔΗΜΗΤΡΙΗ

8. Nördlich von Meli an der Küste in der οείκι Burnutschuk, deren genauere Lage dadurch bestimmt ist, daß der Leuchtturm von Pascha-Adasy unter 4° von W auf S erscheint. Kalkstein. H. 0.45 m, Br. 0.35 m, T. 0.34 m. Unten Zapfen wie bei Nr. 2. Zeit 4. Jahrhundert v. Chr.

ἈΘΗΝΑΪΔ[OC.

Zu diesen Grabsteinen füge man noch zwei schon früher bekannte: der eine jetzt in der Bauhütte von H. Matrona, veröffentlicht von Lebas et Waddington, Asie Mineure 37 und richtiger BCH. IV, 158, 5 ΠΟΘΕΪΝΗΣ ΤΡΟΦΟΥ. H. 0.72 m, Br. 0.34 m, T. 0.265 m. Der andere veröffentlicht von Weber, AM. 1901, 118, 5. H. 0.6 m, Br. 0.5 m, T. 0.46 m. ἮΓΗΣΙΣΤΡΆΤΟ.

Man überblicke nunmehr die Maße all dieser Grabsteine: es fehlt völlig die flache Stele. Es sind vielmehr Blöcke, deren Grundriß sich dem Quadrat mehr oder minder nähert, deren Höhe bald die Breitenausdehnung beträchtlich überragt, so daß sich die Ersehung einem Pfeiler nähert, bald ist die Erstreckung in die Breite größer als die Höhe: dann ist ΤΡΑΠΕΖΑ eine entsprechende Bezeichnung.

Nicht anders liegt es für Chios. Hier ist die Beobachtung von einer gewissen Bedeutung, weil nun die beiden dekorierten Grabsteine Nr. 11 und 16, denen man wegen ihrer Form und Dekoration stets Interesse entgegengebracht hat, aus ihrer Vereinzelung treten¹.

Das, was AM. 1906, 415 ff. für Samos erwiesen worden ist, ist in seiner Geltung also auch auf Chios und die Erythraia auszudehnen, nur daß hier der sprachliche Ausdruck der Tatsache, den ich in dem stehenden Dativ der samischen Grabinschriften zu erkennen glaubte, fehlt. Es ist also in diesen drei ionischen Landschaften vom 5. bis ins 3. Jahrhundert² ein Grabstein üblich, der nach seinen wechselnden Proportionen bald als Grab-

¹ Ich setze die mir bekannten chiischen Grabsteine dieser Form in alphabetischer Reihenfolge hierher; die nachgestellten Zahlen geben in Zentimetern Höhe, Breite, Tiefe an.

1. ΑΜΦΙΜΝΗΣΤΟΣ ΑΠΟΛΛΩΝΙΔΟΥ. AM. 1888, 178, Nr. 31. 48:46:33.

2. ΑΣΧΡΟΣ. Ebendort Nr. 28. 46:43:43.

3. ΔΗΜΩΝΑΚΤΟΣ. BCH. III, 325, Nr. 19. 20.5:56.5:?.

4. ΕΚΑΤΑΙΗ ΜΝΗΣΕΟΣ. Ebendort Nr. 15 und SGDI. 5675. 45.5:50.5:43.7.

5. ΕΡΜΙΕΩ. Ebendort Nr. 13 und SGDI. 5676. 46:47:18.

6. ΗΡΑΚΛΕΙΤΟΣ ΠΟΥΛΥΩΝΟΣ. Ebendort Nr. 21 und SGDI. 5677. 30:35:?.

7. ΗΡΟΠΥΘΟΥ ΤΟΥ ΦΙΛΑΙΟΥ ΤΟΥ ΜΙΚΚΥΛΟΥ Κ. Τ. Α. SGDI. 5656. 50:33:18. In Bechtels Text fehlt durch ein Versehen hinter Ἰπποτίωνος τὸ Ἐκκάου. Übrigens ist es kein »Register«, sondern ein zu Beginn des 5. Jahrhunderts gesetzter sehr beachtenswerter Grabstein eines vornehmen Chiens mit 14 Ahnen, die wir keine Veranlassung haben für fingiert zu halten.

8. ΘΕΔΩΤΟΣ ΦΥΙΣΟΥ [ΦΥΡΣΟΥ? Wil.]. AM. 1888, 178 Nr. 30. 37:53:30.

9. ΚΡΑΤΙΠΠΟΣ ΔΗΜΟΚΡΙΤΟΥ. Ebendort Nr. 27. 43:48:22.

10. ΛΥΚΟΜΗΔΗΣ ΑΣΤΥΚΛΕΟΣ. BCH. III, 325, Nr. 16 und SGDI. 5678. 48:50:36.

11. ΜΗΤΡΩΔΩΡΟΣ ΘΕΟΓΕΙΤΩΝΟΣ. AM. 1888, 199. 89.5:48:48.

12. ΜΗΤΡΩΔΩΡΟΥ ΤΟΥ ΟΡΙΝΤΟΥ. Ebendort S. 178 Nr. 29. 60:50:?.

13. ΠΥΡΕΩ. BCH. III, 325, Nr. 20 und SGDI. 5680. 42:55:50.

14. ΦΙΛΕΟΣ. Ebendort Nr. 14 und SGDI. 5681. 47:46:36.

15. - - ΕΝΗΙΔΟΣ ΟΙΚΛΕΟΣ - - ΓΥΝΑΙΚΟΣ. SGDI. 5682. 67:70:?.

16. Dekorierter Stein, Name fehlt. AM. 1888, 195. 52:32.5:29.5.

² Mit Sicherheit lassen sich nur Nr. 11 und 16 der chiischen Steine, die auch schon durch ihren figürlichen Schmuck eine Sonderstellung einnehmen, dem 3. Jahrhundert zuweisen. Vgl. Brückner, AM. 1888, 369. Alle übrigen gehören ins 5. und 4. Jahrhundert.

altar, bald als Pfeiler zu bezeichnen ist. Die Schmucklosigkeit all dieser Steine, das Fehlen selbst der einfachsten Profilierung ist bei der sorgfältigen Ausführung und bei der erweisbaren Vornehmheit einiger Namen so auffällig, daß ich die Ursache nur in beschränkenden Grabgesetzen zu erblicken vermag. Unsere Beobachtung erweist sich von Nutzen zur richtigen Beurteilung einer verwandten Gattung von Monumenten, der Grabpfeiler, deren Existenz Pfuhl, Arch. Jahrb. 1905, 70ff. aus den Darstellungen der kleinasiatisch-hellenistischen Grabreliefs erschlossen hat. Sie sind bei einer Höhe von etwa 1,50 m wie schlanke Anten proportioniert und profiliert. Von ihnen unterscheiden sich unsere Grabsteine durch das Fehlen von Profilen, die geringere absolute Höhe — die größten erreichen kaum 1 m — und die abweichende Proportionierung, indem sie alle denkbaren Übergänge zwischen Trapeza, Altar und Pfeiler durchlaufen. Trotzdem sind sie nicht voneinander zu trennen, wie denn auch Pfuhl, a. a. O. 71 bereits den chiischen Metrodorstein heranzog; nur liegt jetzt kein Zwang mehr vor, mit Pfuhl, dem dieses Material noch nicht zu Gebote stand, auf kleinasiatische Grabturmbauten als letzte Wurzel der hellenistischen Pfeiler zurückzugehen, sondern sie erklären sich jetzt ungezwungen als eine Fortbildung von Ansätzen, die in den kleinasiatischen Grabsteinen der vorausgehenden Jahrhunderte geboten waren.

Daß die altarförmigen unter den von uns behandelten Grabsteinen für ein richtiges Verständnis der italischen archaischen und damit der römischen Grabaltäre wesentlich sind, sei hier nur angedeutet.

Unter den erythräischen Grabsteinen der hellenistischen Epoche verdient eine Gruppe besondere Beachtung, als deren besten Vertreter wir hier die sehr sorgfältig gearbeitete Giebelstele des ἈΝΤΑΪΟΣ ΜΕΛΑΝΤΟΥ abbilden. Marmor H. 0.775 m, Br. 0.25 m, B. H. 0.017 m, 2. Jahrhundert v. Chr.

Genau in der Mittelachse des Steins ist ein aufrechtstehendes Efeublatt flach eingetieft, und innerhalb des Blattes ein kreisrundes Loch durch die Stele in ihrer ganzen Dicke hindurchgetrieben: es war das Blatt offenbar in Bronze eingelegt und zur sicheren Befestigung war in das kreisrunde Loch

Fig. 2.



ein Holzkeil getrieben, in den ein Dorn des Blattes eingriff. Ganz entsprechend gearbeitete Efeublätter auf zwei anderen Stelen, nur mit dem Unterschiede, daß das kreisrunde Loch fehlt. Die eine wohl gleicher Zeit entstammend

ἘΚΑΤΑΙΑ ἈΡΤΕΜΙΔΩΡΟΥ.

Marmorne Giebelstele H. 0.985 m, Br. 0.41 m, B. H. 0.02 m. Die andere schien mir — ich konnte sie nur flüchtig skizzieren — jünger zu sein

- - ΔΘΞΑ [X]Αἶρε

H. 0.475 m, Br. 0.27 m. Ebenfalls in diesen Zusammenhang gehört die Stele mit ΔΗΜΗΤΡΙΑ ΜΟΝΙΜΟΥ ΧΑἶρε, deren Inschrift G. Weber AM. 1901, 118, Nr. 7 veröffentlicht hat. Auch diese Stele zeigt an der gleichen Stelle eine Einarbeitung dreieckiger Gestalt; es läßt sich nicht sagen, was hier eingelegt war.

Technisch bieten zu unseren Stelen die Weihungen an die Artemis Orthia aus Sparta mit ihren eingelegten Bronzesicheln die beste Parallele (s. Annual of the British School at Athens 1905/06, S. 358 ff.). Welche Bedeutung aber kommt dem Efeublatt zu? Denn der Gedanke, daß wir es hier mit einem Interpunktions- oder Schlußzeichen wie auf römischen Inschriften zu tun hätten, erscheint mir schon durch die Größe des Blattes und die Stelle, an der es erscheint, ausgeschlossen. Das Efeublatt ist gleich dem Efeukranz dionysisches Symbol. Ptolemaios IV. Philopator trug am eigenen Leib ein Efeublatt eingeritzt, offenbar ΔΙΑ ΤΗΝ ΣΥΓΓΕΝΕΙΑΝ ΠΡΟΣ ΤὸΝ θεόν, denn Dionysos ist der Archegos des Geschlechts (s. Monum. Adul. Dittenb. OGI. 199; AM. 1902, 162). Die alexandrinischen Juden zwang er, sich das gleiche Symbol einbrennen zu lassen¹. So möchte ich in dem Efeublatt unserer Grabsteine das Signum der Dionysiasten sehen, die die Bestattung vollzogen². Dann sagt das Blatt kurz, was ein attisches Grabepigramm (AM. 1892, 272) poetisch so formuliert:

ἘΚΤΕΡΙΚΑΝ ΘΕΡΆΠΟΝΤΕΣ ἌΕΡCΙΦΡΟΝΟC ΔΙΟΝΥCΟΥ
ΑΥΤῶΙ ΚΙCCOΦῶΡῶΙ ΤΟΥΤΟ ΧΑΡΙΖΟΜΕΝΟΙ.

¹ Etymol. Magn. s. v. ΓΆΛΛΟC ὁ ΦΙΛΟΠΆΤΩΡ ΠΤΟΛΕΜΑΪΟC · ΔΙΑ Τὸ ΦΥΛΛΟΙC ΚΙCCOΨ ΚΑΤΕCΤΪΧ-ΘΑΙ ὡC οἱ ΓΆΛΛΟΙ. Die zweite Tatsache Makkab. III, 2, 29 ΤΟΥΤΟΥC ΤΕ ἈΠΟΓΡΑΦΟΜΕΝΟΥC ΧΑΡΆC-CECΘΑΙ ΚΑΙ ΔΙΑ ΠΥΡὸC ΕΪC Τὸ CῶΜΑ ΠΑΡΑCΗΜΩΙ ΔΙΟΝΥCΟΥ ΚΙCCOΦΥΛΛΩΙ. Beide Stellen von Wolters, Hermes 38, 266 angeführt und in das rechte Licht gerückt.

² Vgl. über das Bestatten durch Kultgenossenschaften Ziebarth, Das griechische Vereinswesen S. 17.

Oder ein tanagräischer Grabstein in Prosa (IG. VII, 686): ΟΥΤΟΝ ΕΘΑΥΑΝ
ΤῚ ΔΙΩΝΙΟΥΣΙΑΚΤΗ.

Bei dieser Auffassung ist allerdings zu erwägen, daß sich das Symbol auch auf Grabsteinen von Frauen findet¹.

Auf einen anderen Weg der Erklärung weist G. Loeschcke. Er möchte glauben, daß nicht das eingelegte Bronzeblatt selbst, sondern die Inschrift darauf die Hauptsache war und dem Bestatteten die Zugehörigkeit zu irgendeiner Gemeinschaft bescheinigte. Daß diese eine dionysische war, folge nicht unbedingt aus der Form des Blattes. Loeschcke erinnert an die mit $\xi\iota\epsilon\gamma\phi\omicron\varsigma$ beschriebene Tessera in Gestalt eines Blattes, die auf der rf. Vase, München 805 (abgeb. Ann. d. Inst. XX tav. d. agg. G) Iason dem greisen König übergibt. Ferner zieht er die beiden Hermen jugendlicher Barbaren von Welschbillig heran, die an ihren Halsketten ein hängendes Blatt tragen, ebenso wie eine kleine Bronzestütze des Trierer Museums: dies Blatt bescheinige doch auch wohl den Trägern, zu welcher Familie sie gehören (Hettner, Die röm. Steindenkmäler d. Provinzialmus. zu Trier Nr. 813 und 814).

Weihungen.

1. Gefunden auf demselben Grundstück wie das Psephisma des Apellias (7) bei der Mühle des Aleon in Erythrai. Basis aus rötlichem Trachyt, unten gebrochen. 36 cm hoch, 44 cm breit und tief. Unter der Deckplatte auf allen vier Seiten ionisches Kymation, darunter Perlstab. Obenauf 3.5 cm tiefe, exakt eingeschnittene Vertiefung von unregelmäßig polygonalem Grundriß zur Einlassung einer Marmorlinthe bestimmt. Schöne Buchstaben des 5. Jahrhunderts.

¹ [Plutarch, Mor. 611d schreibt an seine Frau, um sie über den Verlust eines Töchterchens zu trösten: an den gemeinen Trostgrund, daß die Vernichtung im Tode alles Leiden quittmache, zu glauben, $\kappa\omega\lambda\acute{\upsilon}\epsilon\iota\ \sigma\epsilon\ \delta\ \pi\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\varsigma\ \lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \tau\acute{\alpha}\ \mu\upsilon\sigma\tau\iota\kappa\acute{\alpha}\ \sigma\acute{\upsilon}\mu\beta\omicron\lambda\lambda\alpha\ \tau\acute{\omega}\nu\ \pi\epsilon\rho\iota\ \tau\omicron\nu\ \Delta\iota\omicron\nu\sigma\tau\omicron\nu\varsigma\ \omicron\rho\gamma\iota\alpha\sigma\mu\acute{\omega}\nu$, ἃ $\sigma\acute{\upsilon}\nu\iota\sigma\mu\epsilon\nu\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}\lambda\omicron\iota\varsigma\ \omicron\iota\ \kappa\omicron\iota\nu\omega\nu\omicron\upsilon\eta\nu\tau\epsilon\varsigma$. Wir werden mit den dionysischen Mysterien rechnen müssen, die in den Bacchanalen Roms eine so bedenkliche Ansartung erhielten; auch in der Poesie jener Zeit habe ich ihre Spuren aufgezeigt, Herm. 34, 635. So klar in Erythrai das Epheublatt symbolisch ist, und so sicher es in den gemeinen Inschriften der Kaiserzeit leeres Ornament, schließlich Interpunktion ist, kann das Ornament aus der Symbolik stammen. Eben publiziert Rubensohn, Archiv für Papyrusf. V 164 eine Inschrift aus Ägypten, Weihung an die Dioskuren aus der Zeit des Augustus »darunter ein Epheublatt«. Wil.]

Fig. 3.



ἈΠΟΛΛΩΝΙ ΔΕΛΦ
 ΙΝΙΩΙ: ΦΑΝΟΔΙΚ
 ΟΣ ὁ ΦΙΛΗΤΕΩ: Ἄ
 [Ν]ΕΘΗΚΕΝ: ΕΥΧΩ
 [ΛΗΝ: Ψ]ΠΕΡ ἘΑΥΤῸ

Der ἈΠΟΛΛΩΝ ΔΕΛΦΙΝΙΟΣ gehört natürlich zum ΔΕΛΦΙΝΙΟΝ, dem Hafen an der Ostküste von Chios, Erythrai gegenüber, so wie der ἈΠΟΛΛΩΝ ΚΑΥΚΑΣΕΥΣ und ἐν Κοίλοις, deren Priestertümer aus der großen Verkaufsurkunde Dittenberger 600 bekannt sind, zu ΚΑΥΚΑΣΑ und Κοίλα auf Chios. Vgl. über diese Beziehungen erythräischer Kulte zu chiischen Örtlichkeiten Bechtel zu GDJ. 5692¹.

2. Gefunden auf dem Acker des ΛΑΜΠΡΟΣ ΓΕΩΡΓ. ΚΑΤΖΑΦΑΡΑΣ in Erythrai. Trachytpfeiler. 67.5 cm hoch, 33 cm breit, 18 cm tief; unten, wo der Pfeiler in der Erde saß, vergrößert sich die Dicke auf 23 cm, B. H. 2—2.5 cm. Schrift aus dem Ende des 4., allenfalls Anfang des 3. Jahrhunderts.

Ι Ε Ρ Ο Ν
 Α Π Ο Λ Λ Ω Ν Ο Σ
 Ν Ε Φ Ε Λ Ι Δ Ε Ω Ν

3. Chios. Kalamoti. Haus des ΚΩΝΣΤ. ΠΑΤΖΑΤΟΣ. Gelblicher Kalkstein. 39.5 cm hoch, 30.5 cm breit, 12.5 cm tief, B. H. 4—5 cm.

¹ [Gewiß ist es möglich, daß Phanodikos dem Delphinios von Chios huldigte, aber für notwendig halte ich es nicht, da diese ἑπίκλησις des Gottes panhellenisch ist. Sehr merkwürdig ist, daß εὐχωλή noch im lebendigen Gebrauche ist, da wir es fast ausschließlich in der Poesie finden; nur aus dem besonders stark ionisch gefärbten zweiten Buche Herodots 63 ist εὐχωλᾶς ἐπιτελέοντας notiert. Wil.]

Fig. 1.



Ἱερὸν Ἀχελώϊου Πρεσβώνων. Ähnliche Heiligtümer von Genossenschaften z. B. BCH. V. 224, Nr. 12 u. 13; es gibt sie aus vielen Gegenden. Ob aber die Νεφερίδαι von Erythrai und die Πρέσωνες von Chios, deren Name als Gentilicium an sich bemerkenswert ist, eine χιλιακτὺς oder ein Geschlecht bildeten, läßt sich zur Zeit nicht erkennen.

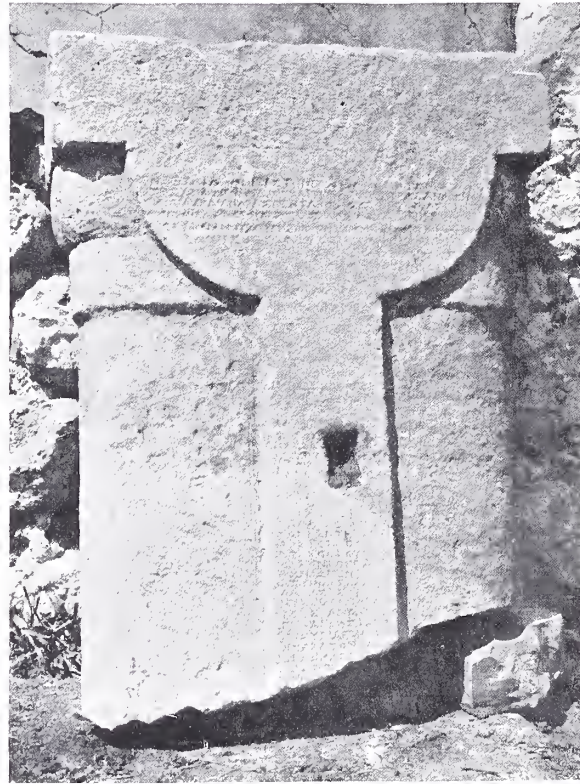
4. Aus der Landschaft von Erythrai ist ein Grenzstein hervorzuheben, gewachsener Fels, eine Stunde nordöstlich von Kadi-Ovadjik am Abhange des Gebirges. Auf der einen Seite hat einfach OP gestanden; jetzt ist ein Kreuz in das O gekratzt, ein Apex an den Fuß des P und sehr groß CI zugefügt. Auf der Gegenseite steht ΙΕΡΟΥ in Buchstaben des 3. Jahrhunderts. Auf der dritten Seite hat ΚΩΝΣΤΑΝΤῖΝΟΣ ΔΡΙΜΠÉΤΗΣ ΔΑΦΝΑΙΟΥ abgeschrieben, was mir wegen ungünstiger Beleuchtung verborgen blieb.

Eine unnütze Hand hat auf einen kleinen Felsen daneben ΙΕΡΟΥ als Kopie von Ιερού eingekratzt. Der Grenzstein hat Wert, da Thukydides VIII, 23 und 31 ein $\Delta\text{ΑΦΝΟΥΣ}$ erwähnt, in das sich Vertriebene aus Klazomenai begaben. (Plinius, N. H. V. 29 *interiore vicus Daphnus*.)

5.

Beiträge zum Bau der Stadtmauer in Erythrai.

Fig. 5.



5 A. Chios, in der $\theta\acute{\epsilon}\sigma\iota\varsigma$ ΠΛΑΓΙΑ bei Ziphias am Wege nach Ἄγ. Γεώργιος. H. 0.68 m, Br. 0.48 m. Buchstabenhöhe + Zwischenraum 1 cm. Die Buchstaben stehen erst von 32 ab $\sigma\tau\omicron\iota\chi\eta\delta\acute{\omicron}\nu$, aber nicht in 48.

- ΟΝ[.]ΟΥ Δ[Ρ]Α[Χ]Μ[Α]Σ Π[Ε]ΝΤΗΚ[Ο]ΝΤΑ - - - - -]Ν. Λ
 Δ]ΟΤΟΣ ἈΝΑΞΙΜΑΝΔΡΟΥ ΚΑΙ ὙΠΕΡ ΤΟΥ ΠΑΤΡΟΣ ἈΝΑΞΙΜΑ[Ν]ΔΡΟΥ ΔΡΑΧ
 ΜΑ]ς ΧΙΛΙΑΣ ΚΑΙ ἄνδρας Πεντακοσίους, Νικαγόρας Πρηεᾶ[δος]
 - - - - -

5 [*ΗΡΟΔΟ]ΤΟΣ ΣΚΥΜΝΟΥ Δ[ΡΑ]ΧΜ[ΑΣ] [ἘΚ]Α[ΤΟΝ], ἌΝ[ΔΡΑ]Σ ΛΑΤΥΠ[ΟΥΣ]
22 Zeilen zerstört, nur in 6 und 27 Spuren
]ΤΟΥ [
]ΟΝΟΜ[
 30]Σ ΚΑΙ ΛΥΣ[. . .]ΟΣ Κ[
]ΔΩΡΟΣ ΦΙ[ΛΟΚΡ]ἌΤΟΥΣ
 ἌΝΔΡ[ΑΣ ΛΑΤΥΠΟΥΣ [Δ]ΙΑ[ΚΟΣΙΟΥΣ
]Ο[Υ] ἌΝΔΡΑΣ ἘΚΑΤὸΝ [
] ἌΠΕΛΛΙΚΩΝΤΟΣ [
 35] ἌΝΔΡΑΣ ἘΚΑΤὸΝ Π[ΕΝΤΗΚΟΝΤΑ
 ἌΝΔΡΑΣ ἘΚ]ΑΤὸΝ ΠΕΝΤΗΚΟΝΤΑ[
 ἌΡΙΣΤΕΪΔΟΥ ἌΝΔΡ[ΑΣ
 Π]ΕΝΤΑΚΟΣΙΟΥΣ ΚΑ
 Ἄ]ΠΟΛΛΩΝΙΟΣ ΠΑΤΡΕ[ΩΣ
 40 Δ]ΡΑΧΜΑΣ ΠΕΝΤΑΚΟΣ[ΙΑΣ
 ἌΝΔΡΑΣ]ΛΑΤΥΠΟΥΣ ΔΙΑΚΟΣ[ΙΟΥΣ
 ΔΑΜΑΣΙΣΤΡΑΤΟΣ
 Δ]ΙΟΝΥΣΙΟΥ ἌΝΔΡΑΣ Τ[
 ἌΝΔΡΑΣ - ΚΟ]ΣΙΟΥΣ ἌΠΟΛΛΩ[ΩΡΟΣ
 45 ΚΑΙ ὙΠΕΡ Τῆ]Σ ΓΥΝΑΙΚὸΣ ἌΡΗΤΗ[Σ
 ὙΠΟΖΥΓΙΑ ἘΞΗΚΟΝΤ[Α
 ΔΡΑΧ]ΜΑΣ ἘΚΑΤὸΝ ΚΩΜ[
 Ο]Υ ΔΡΑΧΜΑΣ ΧΙΑ[ΙΑΣ
 Σ]ΗΛΩΝΟΣ [
 50 ΔΡΑΧΜΑΣ ἘΚΑ]ΤὸΝ, ἌΝ[ΔΡΑΣ

[Da ich die Abschrift an der Hand von Abklatsch und Photographie umgearbeitet habe, muß ich die Verantwortung tragen; V. 1 und 4 gebe ich keine Reste weiter an; erst wenn man die Wörter gefunden hat, deutet man sie einigermaßen. Das ist erreichbar, wenn ich auch viele Stunden vergeblich daran gewandt habe. Die Zeilenlänge ist durch 3, 4 nur scheinbar gegeben. Im Unterschiede von B ist vor jedem neuen Posten, also dem Namen im Nominativ, hier eine Stelle frei in 3, 38, 42, 47; danach ist 50 ergänzt. 29 vor O zwei Füße von Hasten, wie von TP. Der Name V. 5 von Jacobsthal gefunden. 49 ΣΗΛΩΝ kommt als Name in einer attischen Bürgerfamilie des 4. Jahrhunderts vor, Kirehner 12630: er wird zu dem thrakischen ΣΗΛΥΣ gehören. Wil.]

5 B. ΜΟΥΣΕΪΟΝ ΚΑΙ ΒΙΒΛ. ΤΗΣ ΕΥΑΓΓΕΛΙΚΗΣ ΣΧΟΛΗΣ Α' S. 76, Nr. 41 in Minuskeln im ganzen sehr zuverlässig publiziert, jetzt im Homereion in Smyrna befindlich; Bechtel hat in SGDI. 5691 einige sprachlich interessierende Namen aus ihr wiedergegeben¹. Beide Inschriften sind von einer Hand. Daß A in den meisten Zeilen στοιχιδόν geschrieben ist und vor jedem Posten eine Stelle freiläßt, kann man nur dahin deuten, daß der Schreiber noch sorgfältiger schrieb, also wohl etwas früher. Natürlich gehörten beide Steine zu derselben Wand. Später ward ihnen denn auch das gleiche Schicksal zuteil, man arbeitete sie zu byzantinischen Säulen um, deren Maße genau übereinstimmen. Von der Schrift blieb nur ein schmaler Streifen übrig, der sich oben oder unten verbreitert (s. die Abbildung). Denn während bei A Schrift und Säule gleich orientiert sind, nahm bei B der byzantinische Steinmetz keine Rücksicht auf die Schrift-richtung, so daß die Inschrift am Säulenfuß begann und beim Kapitell endigte. Eine weitere Beschädigung erfuhr die Inschrift noch späterhin, indem man Dübellöcher zum Einsetzen von Schranken hineintrieb.

Eine dritte Inschrift auf einer Säule derselben byzantinischen Kirche — die Maße stimmen völlig, auch das Dübelloch für die Schranke steht an derselben Stelle — wurde ebendort gefunden und liegt in einer unzureichenden Abschrift des Kanellakis, des bekannten ehischen Lokalantiquars,

¹ [Zu verbessern nach dem Abklatsch 24 [ἌΝΔΡΑΣ ΛΑ]ΤΥΠΟΥΣ, 55 [ΧΑ]ΡΜΗΣ ΠΑΡΜΕΝΙΤᾶΔΟΣ; der Name ΧΑΡΜΗΣ in Chios belegt GDI. 5657, 5658; 60 zu ergänzen [καὶ ἀδελ]φοί, ebenso 69 Ende καὶ ἀδελ[φ-] [ich erkenne auf dem Abklatsch 60 nur οι, aber 69 ἀδελ Wil.]. 71 Πό-ρω[ν] 76 Ἀσπασίου; der Name auf Chios GDI. 5659, wenn der Stein nicht wegen Ἐσπαθίης und Ἐσπόλεμος aus Erythrai stammt, und Ἀθηνᾶ XX S. 230. [Ich habe die Abklatsche ganz nachgelesen und notiere das Wichtigere: 20 ΚΛΙΔΙ[ΜΟΥ] nicht bestätigt; die zerstörte Stelle gestattet ΚΛ[ει]ΔΗ[ΜΟΥ], 22 Abklatsch unklar, aber ΚΛΑΡΙ- scheint richtig abgeschrieben, also eine Ableitung von ΚΛΆΡΙΟΣ. 28, wo Ja e o b st hal die Abschrift ΡΙΞΒΑΞ zu Ἀριβας ergänzen will, ist mir gerade das Β mehr als fraglich, das schließende Ξ gar nicht zu sehen, Ἀ]ΡΙΒΑ- scheint denkbar, 31 [Θ]ΕΥΔΟΤΟ-, 32 -ΦΆΝΕΥΣ, 38 steht ιοϛ Ἰκαδιος da, wenns auch aus Ἰκάδος verschrieben sein muß. 44 -ΝΥΣ Ἀναξίλω steht wirklich da; zu kombinieren mit [Δ]ΙΝΝΥΣ, Ἀθηνᾶ XX S. 201, 29, vielleicht aus Erythrai, der Name in dieser Gegend sehr bemerkenswert. Ebenso 61 Ἀσμις Κηθιδ, was natürlich nicht Κηθιδώρου, sondern Κηθιδήμου oder Κηθιδιος ist. 78 Ἀναξιδώρου sicher, wird aber nicht jemanden bezeichnen, der über Geschenke herrscht, sondern ein Kind, das der Anax gibt, durch falsche Analogie statt Ἀνακτόδωρος. 54 steht jetzt als Nominativ wirklich Ἐρμάνδιος, wie kopiert war; aber ΔΡ durch Korrektur auf dem Platz eines Buchstabens, und auch das Ν scheint nicht intakt, vielleicht noch mehr. Also ist auf den befremdenden Namen kein Verlaß. Aber Σκαμάνδιος, was man erwartet, kann auch nicht beabsichtigt gewesen sein. Wil.]

vor; der Stein scheint zugrunde gegangen zu sein. Ob der Stein nach Chios oder Erythrai gehört, ist aus den Namen, soweit ich sehe, nicht zu entnehmen, so daß wir außerstande sind, die Frage zu beantworten, ob die Steine in ihrer ursprünglichen Gestalt oder schon als byzantinische Säulen über die Straße von Chios wanderten. Neuerdings ist der Stein in der ἈΘΗΝᾶ XX, S. 214 mit der Angabe εὐρισκόμενον ἐν τῷ φρουρίῳ publiziert, die schon deshalb mit Mißtrauen zu betrachten ist, weil man in Chios stets auf die Frage, wo eine Inschrift gefunden sei, als Antwort erhält: εἰ τὸ κάστρο. In unserem Falle wird die Glaubwürdigkeit der von Kanellakis angegebenen Provenienz dadurch erhärtet, daß der Stein A, der, wie bemerkt, von demselben Bauwerk herrührt, von mir noch bei Ζηφιάς gesehen wurde¹.

Im folgenden halten wir uns nur an A und B. Bechtel hat die provenienzlos aus der Sammlung Gonzenbach in die evangelische Schule gelangte Inschrift B durch Gleichsetzung des Βίων Πυθέα (Z. 23) mit dem gleichnamigen Magistrat auf der Bronzemünze BMC. coins Ionia S. 126, Nr. 85 nach Erythrai gewiesen und mit Wahrscheinlichkeit in dem - ΗC Ἀρχεάνακτος (Z. 68) den Δαμάλης Ἀρχεάνακτος auf BMC. coins Ionia S. 129, Nr. 111 wiedererkannt². Gegen diese Lokalisierung ist der Fundort des

¹ [Es ist nicht glaublich, daß der Abdruck auf einer selbständigen Abschrift beruht, denn er stimmt in offenbaren Fehlern zu der Kopie des Kanellakis, die namentlich in der Anordnung der Zeilen zuverlässiger ist. Es war ein wichtiges Dokument, zwei Kolonnen; von der zweiten sind die Zeilenanfänge da, in denen Volksnamen ausgerückt vor Personennamen stehen, Ῥόδιο[ι] 2, Καρύστιοι 2 (der zweite Εὐαίῳν Τ[ι]μ[α]ρχ[ο]υ), Εὐβοεῖς 2, [Κ]εῖοι Ἀριστοφῶν Θεο- ἐκ Κορηκ[ί]ας, abgeschrieben φΔΔ] Δημάρατος ἐξ Ἰουλίδα[ο]ς, Πεπαρήθιοι 1, Ἡρακλειῶται scheinbar 10, unglaublich, zumal das Trachinische Herakleia zu verstehen ist; vielleicht ist in der Mitte der 10 Δω[ρι]εῖς zu verstehen. Dann ist ausgerückt ΑΙΝ, d. h. Αἰν[ι]άνες, wo wieder 10 zuviel sind, und am Ende zeigen ἐξ ο- und ἐξ, daß ein Kollektivname vorherging, dem die einzelnen Städte subsummiert waren. Vermutlich ist die dritte Zeile unter ΑΙΝ als Αἰτωλ[ο]ί zu fassen; kopiert ist τΟΑ. Dann wird es wieder deutlich Δόλο- [πες] 2, Θεσσαλοί 4, Μακεδόνες 10, endlich ΑΡΧ, wohl Ἀρκάδες. Deutlich ist eine gewisse geographische Ordnung. Man wird zuerst an eine Liste von πρόξενοι denken; dann müßte der Stein von Chios sein, denn für Erythrais Handel sind es viel zu viel. Aber sie können auch Söldner sein, IG. II 963 bietet z. B. eine Analogie. Und der Stein muß doch in der Umarbeitung zur Säule nach Chios gekommen sein: der ebenso bearbeitete B ist gewiß nicht in Chios, sondern in Erythrai gefunden. In der Galaternot werden die Erythräer die Namen eines gemieteten Hilfskorps zum Danke aufgezeichnet haben. Vielleicht gelingt es Gelehrteren, die Zeit aus den wichtigen politischen Angaben zu fixieren, daß Karystos neben einem κοινὸν Εὐβοέων und Koressia als Glied des κοινὸν Κεῖων erscheint. Ein Σελευκεύς in der letzten Zeile der linken Kolonne verhütet, zu hoch hinaufzugehen. Wil.]

² [- ΗC ist auf dem Abklatsche kenntlich. Wil.]

neuen Steines, 8 km von der Küste im Inneren von Chios bei dem hochgelegenen Ziphias, keine Instanz — obwohl eine Verschleppung so weit ins Land hinein als ein mahnendes Beispiel zu beherzigen ist —, denn eine eingehende Prüfung der aufgezählten Namen befestigt Bechtels Ansatz.

Unsere Inschrift gibt ein Verzeichnis von Beiträgen zu einem öffentlichen Bau: das zeigen die ὑποζῦγια (A 47) und die mehrfach vorkommenden ἄνδρες λατύποι. Die 400—500 ἄνδρες, die von einzelnen Bürgern gestellt werden, sind Sklaven, die unqualifizierte Arbeit leisten, und zwar offenbar die Arbeitstage gerechnet, so daß ἄνδρες πεντακόσιοι ebensowohl die fünftägige Leistung von 100 Arbeitern, wie die hunderttägige von fünf bedeuten kann: denn kein Erythräer besaß 500 Sklaven.

Da wir durch eine Reihe namenreicher Inschriften, die gerade nach der prosopographischen Seite von Gäbler (Erythrae, Berlin 1892) eingehend bearbeitet worden sind, für die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts recht gut unterrichtet sind, so ist von vornherein anzunehmen, daß wir in der Lage sind, manchen der hier verzeichneten Notabeln zu identifizieren oder wenigstens in wahrscheinlichen genealogischen Zusammenhang mit anderen zu bringen.

Zunächst einige Beziehungen ungewisser Natur. Μόνιμος B 14 und Ἀριστοφῶν Μονίμου B 48 mögen in die Familie gehören, deren Stammbaum Gäbler S. 100 konstruiert hat. Zu Ἀριστεῖας Ἀρις - - B 59 vergleiche man Ἀριστεῖς Ἀριστεύς, der sich 277 ein Priestertum kauft (Dittenberger, Sylloge 600, 54 und 58, Gäbler S. 85). Ferner liegt es nahe, in B 4 Ἐυπαθείης [Ἡροδότου] zu schreiben und ihn Vater oder Sohn des Ἡρόδοτος Ἐυπαθείου sein zu lassen, der unter der Hieropoie des Epigonos, also 276, eine Bürgerschaft leistet (Dittenberger, a. a. O. 600, Z. 79/80.) Ein Πατρεὺς Ἀπολλωνίου leistet unter der Hieropoie des Agasikles, d. h. nach Gäbler um 275 für seinen Bruder die vorgeschriebene Bürgerschaft (a. a. O. Z. 89). Ἀπολλώνιος Πατρέ[ως] finden wir in A 39 Κυμνος Ἡροδότου in dem Münchener Verzeichnis (Lamprecht, De rebus Erythr. Nr. XII), das Gäbler S. 95 zwischen 268 und 260 setzt. [Ἡρόδο]τος Κυμνου ist mit Wahrscheinlichkeit A 5 zu lesen. Es erhebt sich die Frage, in welchem Verhältnisse stehen die Eupathides, Apollonios, Herodotos unserer Inschrift zu jenen Herodotos, Patreus und Skymnos, die 277—260 in der Akme sind? Die Identität des Bion und Damales mit den Beamten auf den Münzen trägt nichts zur Lösung der Frage bei. Denn wenn Head die Münzgruppe mit Βίων Πυθέα zwischen

387 und 300, die mit $\Delta\text{ΑΜΑΛΗC } \text{ἈΡΧΕΑΝΑΚΤΟC}$ zwischen 300 und 200 setzt, so läßt sich, wie mich K. Regling belehrt, und wie mir Abdrücke, die er mir in gewohnter Hilfsbereitschaft übersandte, bestätigen, für die erste Gruppe die untere Grenze leicht bis 250, und für die zweite Gruppe die obere Grenze bis 330 verschieben, gerade weit genug, um diesen beiden Kongruenzen für eine genauere Datierung allen Wert zu nehmen.

So sind wir denn völlig auf die Vergleichung der Schrift mit den datierten Urkunden dieser Jahrzehnte angewiesen. An solchen kommen in Betracht:

1. Die wenigen Zeilen des Seleukospäans, unten N. 11 vom Jahre 281/80.
2. Das Ehrendekret für die neun Strategen (Dittenberger, Sylloge 210), bald nach 278 zu setzen¹.
3. Die Aufzeichnung der Priestertümlerverkäufe, die etwa die Jahre 279—266 umspannt (s. Gäbler S. 95).
4. Der Brief des Königs Antiochos an die Erythräer (Dittenberger, Orient. 223, der auch der Schrift nach nur von Soter stammen kann.
5. Die Münchener Namenliste (Lamprecht, a. a. O. Nr. 12 = Christ, Sitzungsberichte der Bayr. Akad. 1866, S. 246), von der A. Rehm mir freundlichst einen Abklatsch sandte. 268—260 (vgl. Gäbler S. 95).

Obwohl man bei so feinen Unterscheidungen leicht individuelle Verschiedenheiten der Schreiberhände in ein Älter und Jünger umsetzt, so möchte es mir doch scheinen, als ob unsere beiden Inschriften trotz einer gewissen Zierlichkeit der Charaktere um ein wenig vor diesen komplex datierter Inschriften gehören.

Ich möchte demnach unsere Inschrift ± 300 ansetzen. Es wären dann also die Männer, die 277—260 im öffentlichen Leben stehen, die Söhne der Generation, deren Beiträge zu einem öffentlichen Bau wir hier verzeichnet finden. Es muß ein großes Werk gewesen sein, denn allein die Addition der auf dem schmalen Ausschnitt des einst breiten Steines erhaltenen Posten ergibt eine bedeutende Summe an Geld und Arbeitskräften.

¹ [Von dem Stein ist das obere Stück im Museum von Smyrna erhalten; Jacobsthal hat einen Abklatsch mitgebracht. Das verstümmelte untere Stück ist von Dr. J. Keil wieder aufgefunden, der mir freundlichst einen Abklatsch zugesendet hat. Die Schrift ist so schön, wie man sie erwartet; an den Bruchstellen ist manchmal ein Buchstabe mehr zu erschließen, alles gleichgültig; ich notiere nur die Schreibung $30 \text{ ἈΝΑΓΓΕ}[\text{ἴΛΑΙ}]$. Wil.]

Gäbler S. 93 hatte vorgeschlagen, den Kopf einer erythräischen Inschrift ἐφ' ἱεροποιοῦ ΔΑΜΑΛΟΥ ΤΕΙΧΩΝ ἘΠΙΣΤΑΤΑΙ ΤΗΣ ἈΝΤΙΠΛΑΔΗΣ ΤΟΥ ΤΕΙΧΟΥΣ, (ΜΟΥΣ. Κ. ΒΙΒΛΙΟΘ. II, 1878, S. 63, Nr. 148) mit dem Münchener Verzeichnis zu verbinden. G. Weber, AM. 1901, 110 hat die Unmöglichkeit dieser Vermutung dargetan. Der Smyrnaer Inschriftenkopf gehört ins ausgehende vierte Jahrhundert, da entstand die große hellenistische Stadtmauer. In denselben Jahren geschah die ΚΑΤΑΣΚΑΦῆ ΤΗΣ ἈΚΡΟΠΟΛΕΩΣ, die Entfestigung der Altstadt; denn das Dekret für ΦΑΝῆς ΜΝΗΣΙΘΕΟΥ, das davon spricht (Sylloge 211), wird von Dittenberger, aber nicht ohne Bedenken, so tief, von Weber mit Unrecht in die Mitte des Jahrhunderts gerückt; wenn es auch in seiner etwas weiträumigen Stoichedonschrift noch der älteren Weise folgt, so stehen die Buchstabenformen, vor allem ρ und das kleine ω doch entschieden der soeben zusammengestellten Gruppe näher als dem Hermiasvertrage von 345 und was sich um ihn ordnet.

Nach allem diesem ist es verlockend, unsere beiden Steine, die wir um 300 anzusetzen vorschlugen, als ein Verzeichnis der Beiträge zum Mauerbau aufzufassen. Dieses gewaltige Werk — es sind über 4000 laufende Meter — hat sich natürlich über Jahre erstreckt. Es ist demnach keine Schwierigkeit, wenn die Buchstaben des Smyrnaer Inschriftenkopfes älter sind als die Schrift unserer beiden Steine. ΔΑΜΑΛΗΣ ἈΡΧΕΑΝΑΚΤΟΣ B 68 wird dann doch wohl identisch mit dem eponymen ἱεροποιοῦς der Smyrnaer Inschrift sein.

So weit Dr. Jacobsthal; im folgenden führe ich das Wort und bezeichne, was ich von ihm übernehme. Seine Vermutung, daß der Mauerbau 300 fällt, ist sehr ansprechend; ich halte sie auch für richtig, aber sie muß sich erst darin bewähren, daß der Mauerbau um 300 in der Geschichte Platz hat. Erythrai hat während des 4. Jahrhunderts überall Anschluß gesucht, wo es hoffen konnte, von Persien frei zu kommen, bei Konon, Athen (IG. II 33 mit Wilhelm, Herm. 24, 117; 699), Maussollos, Hermias. Es hat Autonomie und Steuerfreiheit durch Alexander erhalten und unter Antigonos behauptet; das erkennt Antiochos (Dittenberger, Or. 223) ausdrücklich an. Zwar nicht ein persönlicher Besuch, wie in Priene, aber doch eine persönliche Beziehung hatte Alexander für Erythrai gewonnen; er hat auch den Isthmos durchstechen lassen wollen (ein titanischer Einfall, der ihm nur in der Ferne kommen konnte) und sein panionisches

Heiligtum auf erythräischem Gebiet erhalten. So dankte er den Sprüchen der neuen erythräischen Sibylle Athenais, die seine Gottheit verkündete; wir hören davon durch Kallisthenes bei Strabon 814. Antigonos, erst als Satrap, dann als König der Oberherr der Stadt, ließ ihr die Steuerfreiheit, hielt sie aber als einen Stützpunkt seiner Macht besetzt, so daß feindliche Unternehmungen wiederholt hier zum Scheitern kamen (Diodor 19, 60. 20, 107). Daraus folgt nicht die Existenz der Stadtmauer, die ja auch für hellenistisch gilt; eine feste Burg reicht aus. Das sehr fein geschriebene Dekret für Phanes, der die Burg gebrochen hat, kann also erst nach der Schlacht von Ipsos fallen, aber möglichst nahe, die Mauerbauinschriften also in die neunziger Jahre¹. Lysimachos hat der Stadt die Steuerfreiheit genommen; der patriotische Aufschwung, der zur Zerstörung der Burg und der Befestigung der Stadt aus eigenen Mitteln führte, kann nicht in die Zeit dieser Abhängigkeit fallen, muß also vielmehr von Lysimachos niedergeworfen sein. Also erschließen wir folgenden Gang der Ereignisse: bei dem Zusammenbruch des Antigonidenreiches erhielt Lysimachos zwar die Anwartschaft auf Asien, besaß aber nicht sofort die Macht, diese Erbschaft anzutreten. Die Griechenstädte sollten erfahren, daß ohne die schützende Gewalt eines Herren das Chaos eintrat. Daß ein Tyrann sich drei Jahre lang in der Burg von Priene hielt, haben wir aus den dortigen Steinen gelernt; wirkliche Ordnung hat dort erst Lysimachos geschaffen. Ephesos hat er begünstigt und ihm seine Mauern gebaut. Lebedos hat er mit Teos vereinigt. Erythrai hat einen aner kennenswerten Versuch gemacht, sich auf die eigenen Füße zu stellen; aber das führte nur zum Verluste der bevorzugten Stellung, die der Bürgerschaft die Mittel zu ihrer Erhebung gegeben hatte. Ganz begreiflich, daß sie dem Sturze des Lysimachos zujubelte, und sie mag den Pän für Seleukos gleich 281 beschlossen haben, wie Ilion die Ehrung für Seleukos, Dittenberger, Or. 211; dort mußte er freilich selbst durchpassieren. Gleichzeitig müssen auch die Spiele *Ἐλευθερία* beschlossen sein, die in einigen Inschriften erwähnt werden. Sicher ist freilich nichts; der rhodische Stein IG. XII 1, 6 ist ver-

¹ Phanes hat Geld gegeben, um die »Soldaten wegzubringen und die Burg zu schleifen«; die Söldner ließen sich also mit Geld abfinden. Das paßt sehr gut, wenn ihr Herr Antigonos eben gefallen war. Leugnen kann ich nicht, daß die Schrift mich etwas ängstlich macht; auch wird hier nach philippischen Stateren gerechnet, in der Mauerbauinschrift nach Drachmen. Aber jede andere Kombination führt zu noch schwereren Anstößen.

schollen, die Schrift ungenügend bekannt, und daß der eponyme Beamte von Erythrai denselben Namen führt wie einer der Verkaufsurkunde, Syll. 660, die in die Galaterzeit fällt (die Datierungen Gäblers sind mir zu genau), zwingt nicht. In dem Beschlusse derselben Zeit, Syll. 200, hat Foucart die Cελεΰκεια ohne zwingende Gründe eingesetzt. So bin ich etwas skeptisch; die Erythräer schweigen von der Ehrung des Seleukos, als sie die Herstellung ihrer Autonomie und Steuerfreiheit von Antiochos erbitten. Dies kann erst geschehen sein, als er an der Küste etwas zu sagen hatte, nicht vor dem Ende der siebziger Jahre; den panionischen Kult hat er erst gegen Ende seines Lebens erhalten. 281—270 war also wieder Chaos und Not in Erythrai; aber die Bürger haben sich brav gehalten, sind auch nicht verarmt. Wieder vergleicht man Priene mit Nutzen.

Unberücksichtigt gelassen habe ich Syll. 139, einen verschollenen Stein, der in Chios aufgetaucht ist, aber auf das an sich glaubwürdige Zeugnis von Kumanudes nach Erythrai gesetzt wird; wenn nur seine Gewährsmänner glaubwürdig waren. Ediert hat ihn Kirchhoff nach einem Abklatsche, den er wie alle anderen weggeworfen hat, Monatsber. 1863, 265. Er gibt an, daß die Schrift nicht στοιχηδόν war und ungleiche Zeilen hatte, setzt ihn aber in die Mitte des 4. Jahrhunderts. Davon kann keine Rede sein, wenn er aus Erythrai war; dafür kennen wir jetzt dessen Schrift gut genug. Aber es ist auch die Sprache dem 4. Jahrhundert nicht zuzutrauen. Der Inhalt ist, daß ein Ζώϊαος Χιάδου besondere Fürsorge für die Statue eines Tyrannennörders Φίλιτος oder Φιλίτας (-της) beantragt, die während einer Oligarchenherrschaft schlecht behandelt war¹. Niemand kann behaupten, daß so etwas nur vor Alexander passieren konnte. Aus Erythrai wissen wir ziemlich viel, dennoch möchte ich nicht versichern, daß das Fehlen anderer Zeugnisse solche Wirren in den neunziger Jahren des 3. Jahrhunderts ausschliesse. Nur ist mir die Herkunft des Steines zu unsicher, denn daß auf ihm Exetasten vorkommen, die in Erythrai eine wichtige Behörde sind, ist kein Beweis; die gab es auch anderswo. Der Tenor der Inschrift weicht von dem der erythräischen durchaus ab; ich hoffe, daß andere aus ihren Formeln oder Namen die wahre Herkunft erschließen werden.

¹ Es ist die Inschrift, in welcher die Patina an einer Bronzestatue als ein Zeichen abscheulicher Verwahrlosung bezeichnet wird, was Dittenberger gebührend hervorhebt: ein so unzweideutiges Zeugnis, daß die Archäologen ruhig alle anderen daneben fahren lassen dürfen.

6. Ehrenbeschluß für Maussollos.

»In der Schule, linke obere Ecke einer Tafel aus bläulichem Kalkstein.« Jac. Schönste klare Schrift $\sigma\tau\omicron\iota\chi\eta\delta\acute{\omicron}\nu$. Spaßhafterweise ist dies das linke Eckstück, das dem Psephisma für Maussollos (Le Bas-Waddington, Asie 40, Dittenb., Syll. 107) fehlt. Jenes Hauptstück ist nun zugrunde gegangen, aber die gute Abschrift gestattet die Zusammensetzung der Texte. Es waren 23—25 Buchstaben in der Zeile, Silbentrennung.

ἔδοξεν | τῆι βουλῆι, στρατηγῶν]
 γνώμη· Μ|αύσσωλλον [Ἐ]κατ[όμνω
 Μυλας|έα, ἐπεὶ ἄνηρ ἀγαθὸς [ἐγέ
 νετο | ἐρὶ τὴν πόλιν τὴν Ἐρυ
 θραί|ων, εἶναι εὐεργέτην τῆς
 πόλ|εως καὶ πρόξενον καὶ πολί
 την |, καὶ ἔσπλουν καὶ ἔκπλουν
 καὶ | πολέμο καὶ εἰρήνης ἄσυλε[ι]
 κα[ι] | ἄσπονδεὶ καὶ ἀτέλειαν κα[ι]
 [π]ρ|οεδρίην, ταῦτα δὲ εἶναι ἀό
 [τῶ]ι καὶ ἐκγόνοις usw.

Berichtigt ist nur der Eingang, wo freilich Foucart Z. 1 nicht mit τῆι βουλῆι καὶ τῶι | δῆμωι, ΜΑΥΣ. sich und andern hätte einbilden dürfen, die Ergänzung gefunden zu haben; es ist kaum glaublich, wie rasch ein Textus receptus ungeprüft kanonisch wird. Erythrai hatte also scheinbar um 356 eine Verfassung, die selbst die Erteilung des Bürgerrechts dem Rate überließ, also auch ohne den Schein der Demokratie. Doch daran glaube ich so schwer, daß ich eher annehme, daß unten die Sanktion durch das Volk folgte. Auch die ungewöhnliche Ehrung für Phanes (Dittenb., Syll. 211) trägt noch die Form einer Vorlage an den Rat (δεδοχθαι τῆι βουλῆι; es ist unerlaubt, einen Schreibfehler zu dekretieren, weil man die rechtlichen Konsequenzen nicht ziehen mag); aber die Sanktionsformel ἔδοξεν τῆι βουλῆι καὶ τῶι δῆμωι zeigt, daß das Volk doch selbst hat ja sagen dürfen. Wer im Rate den Antrag stellte, ist hier nicht ganz sicher; πρυτάνεων geht ebensogut in den Text wie στρατηγῶν, und später sind es beide Kollegien zusammen mit den hier noch subalternen Exetasten, die gewöhnlich den Antrag formulieren, über den das Plenum des Rates und später auch des Volkes abstimmt. Eingesetzt habe ich die Strategen, weil sie in dem Vertrage mit Hermias die

Exekutive allein vertreten. Und die Ehrung des Maussollos und seiner Frau ist in Wahrheit ein wichtiger politischer Akt, Eintritt in die Schutzsphäre des Satrapen, unter den sich auch Chios gestellt hatte.

So klein das Bruchstück ist, es gibt von dem Äußeren der Urkunde für Maussollos hinreichende Vorstellung; von dem Vertrag mit Hermias, der etwa ein Jahrzehnt jünger ist, hat Hr. Cecil Smith auf Hrn. Jacobsthals Bitten einen Abklatsch gesandt. Dieser selbst hat außer den neuen Funden auch die in Smyrna aufbewahrten Stücke abgeklatscht, so daß mir von $\sigma\tau\omicron\iota\chi\eta\delta\omicron\nu$ Urkunden aus Erythrai vorliegen (die gleich zu publizierenden nach Hauptpersonen bezeichnet): Maussollos, Hermias, Apellias, Phanes, Telesidromos, die beiden von Bechtel (Ion. Insehr., Taf. 4, 5) abgebildeten Steine, von denen der erste ein umfangreiches Verzeichnis von öffentlichen Wegen und Wasserläufen ist¹ (ich nenne es nach dem ersten Ortsnamen Malyeia) das Asklepiosgesetz und das über die Kyrbanten². Gerade angesichts dieser Fülle muß ich erklären, daß die Schrift sehr wenig hilft. Gewiß, Phanes und Telesidromos weist sie tief nach

¹ Der Abklatsch, der Bechtel zur Verfügung gestanden hat und von diesem in seiner zweiten Bearbeitung (GDI. 5690) von neuem zu Rate gezogen ist, gibt nicht alles; ich könnte hier und da, namentlich auf der Rückseite, Buchstaben und Striche zufügen, am Ende Reste von 4 Zeilen; aber ich verzichte auf Gleichgültiges. Vorderseite, ΜΑΛΥΕΙΗΙ mit Iota 19 ΔΙΑ ΕΥΝΥΜΩΝ , aber das ω aus o korrigiert. Es war also ein Schreibfehler begangen; vermutlich sollte es ΔΙΑ ΕΥΩΝΥΜΩΝ sein. 23 sicher ΔΙΑ ΕΥΜΑΙΑ[OC] oder $-\omega\text{N}$. Ich sehe keinen Grund. ΠΡΙΝΕΥC als Ortsname zu fassen; es ist Eichenhain. 19 $\text{ΑΠΟ ΤΩΝ ΘΗΓΕΩΝ ΤΩΝ ἈCΤΥΑΝΑΚΤΟC}$ kann gar kein Ortsname sein, sondern ist die Schleiferei des Astyanax. Wo wir ΘΗΓΑΝΩ und ΘΗΓΩ haben, kann uns ein Nomen ΘΗΓΑΙ neben ΘΗΓΑΝΑΙ nicht wundern. Rückseite Ο ἈΡΧΗΓΕΤΕΥ wird das Heiligtum des Gründers Erythros sein. Vor allem aber was ist die Urkunde? Sie zählt ὁδοὶ ΔΗΜΟCΙΑΙ auf, daneben $\text{ῥῥάτα καὶ ῥῥο[ρροαί]}$, denke ich; Vorderseite 16 ἕτερον ῥῥο doch wohl ein ῥῥωρ . Ich denke, das sind offene Wasserläufe und verdeckte Kanäle. Der Staat hat Recht und Pflicht für diese öffentlichen Anlagen übernommen und verzeichnet sie daher, um sich gegen die Adjazenten zu sichern. Ein merkwürdiges Stück.

² Verloren ist der wichtige älteste Beschluß für Konon (Le Bas 39) und das Weihepigramm Le Bas 38 = GDI. 5693, in dem noch ein $o = \omicron\upsilon$ steht. Bechtel hat den ersten Namen Λε[ω]θήρχης sehr schön hergestellt, ist aber auf einen unglücklichen Einfall von Roβ zurückgekommen, weil er einen singulären Namen NHTHΞ nicht anerkennen will. Und darum sollen wir παῖC Zώιλονήτης in Zώιλοϋ Ὀνήτης auflösen. So schreibt kein Grieche. Nήτης ist Nήιτης : das Iota war den Erythräern stumm und sie haben es oft genug weggelassen. Nήιτης betont man jetzt bei Thukydides, der sicherlich auch Nήιτης gesprochen hat. Ob der Erythriäer seinen Namen hiervon abgeleitet hat oder ebendaher, wo die Nήιται Πύλλαι von Theben den ihren herhatten, kann ich nicht sagen. Der Vers beweist übrigens, daß Zώιλος gesprochen ward; wir wollen also nicht Zώιλος akzentuieren.

unten; aber da ist die Sprache auch schon attisch. Sonst macht Hermias den jüngsten Eindruck, so daß ich alles andere der ersten Hälfte des Jahrhunderts zuweise; am ältesten sieht wohl Apellias aus. Mit Buchstabenformen ist nichts zu machen: κ ist genau in das Normalquadrat gepreßt in Asklepios und Kyrbanten, sonst meist mit erhobenem zweiten Beine. In Malyeia ist die Schrift eng zusammengedrängt, die Füße von Buchstaben wie $\tau\upsilon$ reichen sehr tief hinab, so daß \omicron neben τ sehr klein erscheint. Hier und sonst kann einzeln eine Verdickung der Enden gerader Linien beabsichtigt erscheinen, die doch meistens fehlt. Reines $\sigma\tau\omicron\iota\chi\eta\delta\acute{\omicron}\nu$ und seine Beeinträchtigung durch die Silbentrennung gehen nebeneinander her. Jenes zeigt Maussollos, Apellias, Kyrbanten und die beiden späten Phanes, Telesidromos: dieses außer Hermias und Asklepios schon der verlorene Stein des Konon. Beides hat also nebeneinander gegolten. Apellias, Maussollos, Malyeia verwenden noch einzeln \omicron und ϵ für Diphthonge. Die Sprache ist in allen ionisch, bis auf Hermias hinab; $\iota\rho\acute{\omicron}\varsigma$ nur in Apellias und Asklepios, sonst $\iota\rho\rho\acute{\omicron}\varsigma$. Und doch, wer den Asklepios neben den Kyrbanten sieht, kann seine zierliche Schrift nur für jünger halten. So zwingt gerade unser Reichtum zur Zurückhaltung des Urteils.

7. Gesetz des Apellias.

»Gefunden, offenbar verschleppt, bei der auf der Weberschen Karte eingetragenen Mühle, die der Aleon unweit seiner Quelle treibt. Stele rötlichen Trachytes, 16 cm dick, 138 cm hoch, nach oben sich verjüngend, unten am Bruch 71.5 cm breit, oben 60 cm. Die Inschrift steht auf der unteren Hälfte; die obere ist nur bossiert, offenbar für die Ausarbeitung eines Reliefs.« Jac. Schönste klare Schrift, aber zum Teil sehr stark verwaschen; $\sigma\tau\omicron\iota\chi\eta\delta\acute{\omicron}\nu$, 24 Buchstaben, keine Silbentrennung, aber aus un-erfindlichem Grunde V. 9 und 16 die letzte Stelle frei.

ἈΠΕΛΛΙΑΣ Εἶπεν· ὅσοι ἤδη ἔγρα
 μμάτευσαν ἀπὸ Χαλκίδε . . . ἀφ
 εν, τούτων μὴ ἐξεῖναι γραμματ
 εῦσαι ἔτι μηδενὶ μηδεμίῃ ἀρ
 5 χῆι, μηδὲ τὸ λοιπὸν γραμματεύ
 εν ἐξεῖναι μηδενὶ πλέον ἢ ἅπα
 ε τῆι αὐτῆι ἀρχῆι μηδὲ ταμίῃ

8 ΠΛΕΟΝ ἢ ἔνι μηδὲ δύο τιμαῖς τὸ
 Ν αὐτόν· ὅς δ' ἄγ γραμματεύχι
 10 ἢ ἀνέληται ἢ εἴπηι ἢ ἐπιγυφίς
 ΗΙ ΚΑΤΑΡΗΤΟΝ ΤΕ Αὐτὸν εἶναι κ
 Αἰ ἄτιμον, καὶ ὀφείλεν αὐτὸν ἔ
 ΚΑΤὸΝ ΣΤΑΤΗΡΑΣ· ἔκπρηξάντων
 Δὲ οἱ ἐξετασταὶ ἢ αὐτοὶ ὀφείλ
 15 ὄντων· ἄρχεν δὲ τοῦτοιοι μῆνα Ἄ
 ΡΤΕΜΙCΙΩΝΑ ἔπ' ἱροποιοῦ Πόσε
 ΟC.

Zwei Zeilen Abstand; dann in gleicher Schrift

ἔΔΟΞΕΝ ΤῆΙ ΒΟΥ[ΛῆΙ
 CΗΤΑΙ ΓΡΑΜΜΑ
 ΗΔΗΝ ὀφε[ιλ

Ins Auge fällt sofort die verzweifelte Lücke am Ende der zweiten Zeile. Die beiden letzten Zeichen können ebensogut $\lambda\sigma$ sein; aber ihre Deutung wird man nicht leicht bezweifeln. Dagegen vorher hat auch Hiller von Gaertringen nichts sicherzustellen vermocht, obwohl mehrere Abklatsche vorliegen. Jeder erwartet $\chi\alpha\lambda\kappa\acute{\iota}\delta\epsilon\omega\varsigma$, und man kann Spuren des C finden wollen; dagegen täuschen die, welche der erste Blick vorher auf Ω deuten möchte: die scharfe Stellung der Buchstaben untereinander hilft wenigstens negativ. Ich glaube Spuren zu bemerken, die hier ein Y gut annehmen lassen, und $\chi\alpha\lambda\kappa\acute{\iota}\delta\epsilon\upsilon$ von $\chi\alpha\lambda\kappa\acute{\iota}\delta\eta\varsigma$ ist sprachgemäß, der Name auch. Dahinter lassen sich die Reste zu $\epsilon\kappa\alpha\theta\epsilon\upsilon\eta$ kombinieren. Gefördert ist der Sinn *inde a Chalcida deinceps*. $\alpha\lambda\omega\theta\epsilon\eta$ gibt den Sinn, paßt in den Raum, aber widerstreitet den Resten. $\alpha\lambda\epsilon\kappa\alpha\theta\epsilon\eta$, das Herodot mit den alten Attikern teilt, hat $\alpha\lambda\epsilon\kappa\alpha\varsigma$ neben sich, dessen Betonung verschieden angegeben wird, also unbekannt war; es ist bei Hippokrates und in der alten Komödie belegt¹. In der bekannnten Verbindung $\kappa\omicron\delta\rho\acute{\iota}\delta\eta\varsigma \alpha\lambda\epsilon\kappa\alpha\theta\epsilon\eta$

¹ Daß Aischylos sich die Synkope $\alpha\lambda\epsilon\kappa\alpha\theta\epsilon\eta$ erlaubt hätte, ist eine falsche antike Auffassung von Agan. 3, wo $\alpha\lambda\epsilon\kappa\alpha\theta\epsilon\eta \kappa\omicron\iota\mu\acute{\omega}\mu\epsilon\eta\omicron\varsigma$, auf den $\alpha\lambda\kappa\acute{\alpha}\delta\epsilon\varsigma$ liegend, durch die Vergleichung $\kappa\upsilon\eta\delta\omicron\varsigma \delta\acute{\iota}\kappa\eta\eta$ sichergestellt ist. Aus den Scholien zu diesem Verse stammt die Hesychglosse $\alpha\lambda\gamma\acute{\rho}\iota\alpha\theta\epsilon\eta$, d. i. $\alpha\lambda\epsilon\kappa\alpha\theta\epsilon\eta$ und Bekker An. 337. Eumen. 369 ist $\alpha\lambda\epsilon\kappa\alpha\theta\epsilon\eta$ ein längst beseitigter Schreibfehler. Choeph. 317 $\tau\acute{\upsilon}\chi\omicron\iota\mu' \alpha\lambda\epsilon\kappa\alpha\theta\epsilon\eta$ so gut wie überliefert, paßt allein in den Sinn und auch in den Vers, sobald man den Aberglauben der Entsprechung Silbe für Silbe abgelegt hat.

erklären die Grammatiker das Wort ἔΞ Ἀρχῆς; ihre Etymologie von ἔκαθεν, die in der Erklärung μακρόθεν steckt, ist unverbindlich; der Gebrauch zeigt, daß man es wie ἄνωθεν, ἄνεκας wie ἄνω verwandte. Auch für uns ist die Herleitung unklar. Da wäre es wichtig, wenn hier ἔκαθεν sicher stünde; »weither von Chalkides« konnte wohl die geforderte Bedeutung annehmen. Und jede Prüfung der Abklatsche bestärkt meinen Glauben.

Die Schrift setzt in der Infinitivendung noch εν und einmal ο für ου in ἐπ' ἱροποιῶ, dies in der Psilose ionisch wie das ganze. Bemerkenswert μὴ-ἔτι 4, wo man den Zusatz der Negation an dem Adverbium erwartet; 8 τιμαῖς im Sinne von ἀρχαῖς, das doch schon daneben vorkommt. Archaisch ist der Stil überhaupt. ὁς ἄν γραμματεύχῃ, das ist der Gewählte, ἢ ἀνέληται ist er auch, aber so gut ἀναιρεῖσθαι ἀρχὴν auf den paßt, der eine Verantwortung übernimmt, gewöhnlich ist es sicher nicht; ich habe keinen Beleg. ἢ εἴπηι ἢ ἐπιτηφίχῃ ist nicht mehr der Gewählte, sondern wer ihn vorschlägt oder als Vorsitzender in der Wahlversammlung ihn zur Wahl bringt. Denn so ist das eher zu deuten, als auf die Derogierung des vorliegenden Gesetzes. Der Zuwiderhandelnde soll »verflucht und ehrlos (d. h. ἀτιμώρητος nach Swobodas treffenden Darlegungen über die Acht) sein und soll hundert Statere zahlen«. Da sind die alten leergewordenen Formeln beibehalten, obwohl die feste Mult praktisch die einzige Strafe gewesen ist, wie sie denn für die saumseligen Exekutivbeamten allein genannt wird. Der Inhalt des Gesetzes ist einfach; die Schreiber waren gewählte Beamte, hatten aber teils mehreren Beamten zugleich, teils wiederholt demselben Bureau gedient, so daß sie zu starken Einfluß erlangt hatten; dem wollte man steuern. Zumal die ταμίαι müssen ein jeder seinen besonderen Schreiber gehabt haben, wo denn Kumulierung nahelag, so daß hier selbst verboten wird, daß derselbe Mann in verschiedenen Jahren Schreiber in verschiedenen Kassen würde. Wir kennen aus Athen das Verbot der Iteration für alle bürgerlichen Beamten, das sicherlich auch erst in der Demokratie allmählich ausgebildet ist¹. Dort half man sich durch die ständigen ὑπογραμματεῖς ἀντιγραφεῖς u. dgl., am liebsten unfreie, um die Maschine in Gang zu halten. In einem kleinen Orte wie Erythrai war das Aufgebot an

¹ Ein erythräischer Stein des 5. Jahrhunderts, jetzt im Louvre, von dem ich eine unvollkommene Kopie aus Smyrna seit einigen Jahren besaß, eine zuverlässige der Freundschaft unseres korrespondierenden Mitglieds Hrn. B. HAUSSOULLIER verdanke, hat die Iteration des Schreiberamtes schon für ein bestimmtes Amt verboten.

Gemeindebeamten vollends unverhältnismäßig groß, und dies Mittel der Korruption zu steuern wird die Erledigung der Geschäfte nur gehindert haben. Der Eponym hieß Πόσ(ς)ις, aus Ποσειδάωνιος verkürzt.

Was hier aufgezeichnet ist, kann nur als Gesetz bezeichnet werden. Es steht auch kein ἔδοξεν τῆι βουλῆι oder gar τῶι δήμῳι dabei; dennoch ist der Antragsteller zwar hier, aber nie in einem Psephisma dieser Zeit genannt. Wir wissen ja, daß nicht nur die Gesetzgeber, denen die Gemeinde diese Aufgabe erteilt hatte, die Solon und Charondas, als Verfasser von Gesetzen genannt werden, sondern auch ein νόμος Καννωνοῦ in Athen, eine ῥήτρα Ἐπιτάδα (Epitadeus kann er nicht geheißt haben, wenn ihn die meisten heute auch so nennen) in Sparta als solche bezeichnet wurden. Es ist aber kaum möglich, daß die Antragsteller für ein Gesetz, das das Volk in normaler Weise angenommen hatte, weitere rechtliche Verantwortungen trugen, wie es bei Psephismen mindestens denkbar war. In Erythrai ist die Nennung des einzelnen um so auffälliger, da die Psephismen von Beamten beantragt zu werden pflegen, so daß die demokratische Initiative der ῥήτορες kaum gestattet war. Diese praktisch bedeutsamen Dinge verlangen nach einer zusammenfassenden Bearbeitung; Vorberatung durch die Beamtenschaft, so daß selbst der Rat zurücktritt oder ausgeschaltet wird, ist zuerst in Asien, dann immer weiterhin während der hellenistischen Zeit aufgekommen; und selbst die Vorstellung, daß ein Rat überall bestand oder doch eingriff, scheint unhaltbar.

Das Psephisma, das unter dem Gesetze stand, mag sich auf denselben Gegenstand bezogen haben, ist aber ganz unkenntlich; ἡδὴν wird Rest eines Namens sein. Daß nur der Rat beschloß, entspricht dem zu 6 Beobachteten.

8. Priestertum der Kyrbanten.

»Linke obere Ecke einer Marmorplatte, gefunden am Südabhang der Burg, 29 cm hoch. 34.5 cm breit.« Jac. Schöne klare Schrift, 28 Buchstaben στοιχηδόν ohne Rücksicht auf Silbentrennung.

ὁ ΠΡΙΑΜΕΝΟΣ ΚΑΙ ἡ ΠΡΙ[ΑΜΕΝΗ ΤΗΝ ἼΕΡ]
 ΗΤΕΪΗΝ ΤῶΓ ΚΥΡΒΑΝΤΩΝ[. ΣΕΤ]
 ΑΙ ΤῶΙ ὈΡΓΪΩΙ ΤῶΙ ἘΡΧΗ [ΚΑΙ
 ΟΡΗΣ ΚΑΙ ΦΑΝΪΔΟΣ, ἦΜ ΜΕΝ[.
 5 ΠΑΪ, ΕΪ ΔΕ ΜΗ, ΟΪΣ ΘΕΛΗΙ ΚΑ[.

- 6 ΗΙ ΚΑΤΑ Τὸ ΥΨΙΣΜΑ· Οἱ Δὲ Π[ΡΙΑΜΕΝΟΙ]
 ΤΑΣ ἹΕΡΗΤΕΙΑΣ ΤΕΛΕΥΣΙ Κ[ΑΙ]
 ΙΕΥΣΙ ΚΑΙ ΛΟΥΣΟΥΣΙ ΤΟΥ[Σ ΤΕΛΕΥΜΕΝ
 ΟΥΣ Ὁ ΜΕΝ ἌΝΗΡ ἌΝΔΡΑΣ ἢ Δ[Ε] ΓΥΝΗ ΓΥΝΑ
 10 ἸΚΑΣ, ΓΕΡΑ Δὲ ΛΑΨΕΤΑΙ Ἀ[.]
 Σ ὈΒΟΛΟΥΣ, ΚΡΗΤΗΡΙΣΜΟ[.]
 Σ, ΚΑΙ ΤὸΜ Πόκογ ΚΑΙ Τὸ [ΣΚέλοσ· Ξένων
 Δὲ ΤΕΛΕΥΜΕΝΩΝ Ἀπ' Ἐκ[ΑΣΤ]
 ΕΙΩΝ ΤΡΕΪΣ ΔΡΑΧΜΑΣ[.]
 15 ΚΑΙ Τὸ ΣΚέλοσ Τὸ ΠΑ[. ΠΑ]
 ΡΑΤΙΘέΜΕΝΟΝ ΚΑ[- -

10 Das letzte α kann auch λ sein; ebenso 15. Von 17 unsichere Reste. Die Buchstabenzahl durch die sicheren Ergänzungen 1, 6, 8, 9 gegeben, die Jacobsthal gefunden hat. Ionischer Dialekt, Psilose scheint 13 vorzuliegen. Bemerkenswert ist zwar nicht εἰ δὲ μὴ korrespondierend mit ἤμ μὲν, wohl aber οἷς θέλησι ohne ἄν. Die Ergänzung stößt auf ungewöhnliche Schwierigkeiten. Wem sind 6 die Käufer durch δέ gegenübergestellt? Ich kann nichts finden als eben diese Personen einzeln. Da ihre Pflichten erst von 6 an erscheinen, und was vorhersteht in ihrem Belieben bleibt, scheint zuerst ein Recht gestanden zu haben, das ihnen durch ihr Priestertum erwuchs, ich denke die Teilnahme an dem ὄργιον der Herse usw., die also nicht mit den Kyrbantens identisch sind. Worauf geht πᾶσι 5? Ich kann nur denken, so ungern ichs tue, daß ὄργιοις zu verstehen ist, obwohl dann vor jedem Gottesnamen τῶι erwartet wird. Der Singular ὄργιον ist überhaupt bisher in wirklichem Griechisch unerhört. Also etwa ΠΑΡΑΣΤΗΣΕΤΑΙ Τῶι ὄργίῳ τῆς Ἑρως καὶ ὄρης καὶ Φανίδος ἤμ μὲν αὐτός θέλησι πᾶσι. V. 5 schlägt L. Ziehen, den ich als den besten Kenner dieser Sakralinschriften befragt habe, καὶ ἐπιβάλλησι vor. Φανίς betrachte ich als ein Femininum, wie es die beiden anderen sind; die mittlere schwerlich eine κόρη, eher eine -χόρη oder -αγόρη. Die Amtspflichten der Priester sind klar bis auf das -ίζειν; Ziehen schlägt ἐνθρονιεῦσι vor, was sachlich für die Korybantenweihen paßt; aber das Wort ist nicht gut; Platon redet von der θρόνωσις. Ich erwarte den Begriff der Entsühnung, Reinigung. Das Gesetz des Apellias zeigt, daß die Buchstabenzahl nicht immer unverbrüchlich eingehalten ward, aber dadurch wird eine Ergänzung wie ἄφαγνιεῦσι

nicht minder willkürlich. Daß 9 der Artikel vor ἄνδρας fehlt, zeigt, daß τοὺς τελευμένους ἄνδρας noch als eins empfunden ist. Nachher wirkt die Bindung der beiden πριάμενοι darin nach, daß der Singular steht, denn 10 λάγεται ἄνθρωπος (was ja ἄνθρωπος sein könnte) würde nachher die γυνή fordern, die man schlecht unterbringen kann. Mir gefällt ἀπ' ἄστου τρεῖς ὀβολοῦς, κρηθρισμοῦ δὲ τέσσαρας. Das Ansetzen eines Mischkruges, aus dem doch getrunken wird, kann passend eine besondere Sportel bringen; die heilige Handlung kennt jeder aus der Kranzrede 259, die an sich einleuchtende Erklärung gibt Photius. Auf den Bürger hat mich die Ergänzung der Fremden 12 geführt, die mir gefällt, und dann erwartet man »von jeder Dienstleistung«, also ohne die Unterscheidung des κρηθρισμός. Ein Wort findet sich aber schwer; doch ist wohl ἀπ' ἐκ[άστης τῶν ἀγν]ειῶν denkbar. Danach würde man καὶ τὸν πόκον für sicher halten, wenn es nicht um einen Buchstaben zu kurz wäre. 15 erwarte ich τὸ πα - - δὲ τὸ παρατιθέμενον, so daß etwas, das auf den Altar gelegt ward, dem Geweihten oder dem Weihenden gehören sollte.

Diese Kyrbanten würde man an sich geneigt sein, mit irgendwelchen der Korybanten zu identifizieren, deren Priestertümer in der Liste Syll. 600 vorkommen. Sicherheit gewährt eine merkwürdige Entdeckung, die mir Hr. Dr. Josef Keil zuvorkommend mitgeteilt hat, zugleich mit einer kleinen aber so scharfen Photographie, daß sie volle Kontrolle gewährt. Gedruckt ist b 95 ΚΟΡΥΒΑΝΤΩΝ ΕΨΦΡΟΝΙΕΩΝ ΚΑΙ ΘΑΛΕΙΩΝ ΕΠΙ ΘΑΛΕΩ Ἰεῶς ἐ[[τε]ισεν Ἀντίπατρος, was man sich wirklich eingeredet hat zu verstehn. c 154 hat man wenigstens ΚΛΗΡΟΝΟΜΟΣ ΟΨΑ ΤΩΝ Ἀριστομένου τοῦ Μητροδω[κε]κεν τῆς γυναικείαν ἡγόρα] > ρου κατὰ διαθήκην die eingeklammerte Zeile als fremdartig ausgeschieden. In Wahrheit hat der Schreiber b 95 den Satz geschrieben ΚΟΡΥΒΑΝΤΩΝ ΕΨΦΡΟΝΙΕΩΝ ΚΑΙ ΘΑΛΕΙΩΝ ἐπιθαλεώσεως ἔνε[κε]ν τὴν γυναικείαν ἡγόρασεν Ἀντίπατρος, aber die erste Zeile in Rasur, die zweite als ihre unmittelbare Fortsetzung auf der rechts anstoßenden, damals noch unbeschriebenen Seite der vierseitigen Stele. Der nächste Posten ist τῶν ἀνδρείων ἡγόρασεν Ἀριστοκλῆς. V. 106 wird wieder das Priestertum ΚΟΡΥΒΑΝΤΩΝ ΘΑΛΕΙΩΝ ἀνδρείων verkauft. Nun kann niemand zweifeln, daß das »weibliche Priestertum« eben das der Kyrbanten ist, von denen wir in der neuen Inschrift lesen. Das ist ausnahmsweise ἐπιθαλεώσεως ἔνεκεν von einem Mann erworben. Wenn dann gleichzeitig ein anderer das Priestertum τῶν ἀνδρείων kauft, so kann niemand die männlichen Korybanten mehr

verkennen, und unsere Kenntnis der Dämonen macht einen unverächtlichen Fortschritt: die Herse usw. unserer Inschrift sind am Ende doch weibliche Korybanten. Das neue Rätselwort ἐπιθαλλέωσις hängt natürlich mit dem Namen Κορύβαντες Θάλλειοι zusammen, die dann unmöglich von einem Θαλλῆς abgeleitet sind, sowenig wie die ἄνδρέοι von einem Ἄνδρέας. Überhaupt können die nach ihren sterblichen Stiftern benannten Kollegien von Rhodos unmöglich Belege abgeben für Götter, die nach den Stiftern ihres Kultes benannt wären, obwohl dieser Gedanke Foucaults sinnreich ist und Beifall gefunden hat. Θαλλειῶν kann nur heißen zumθάλλειος machen, und wenn diese Korybanten Θάλλειοι sind, so ist die ἐπιθαλλέωσις eine Prozedur, die diese ihre Eigenschaft wiederherstellt oder auffrischt. Ursprünglich wird sie dieselbe sein wie die der δαίς θάλλεια und mit θάλλειν zusammenhängen; aber das genaue ist mystisch, mindestens für mich. Nur so viel erschließt man nach Analogien, daß die Geweihten die Eigenschaft der Gottheit überkommen, wenn sie nicht gar selbst Götter, Korybanten werden; die ἐπιθαλλέωσις geht sie also auch an. Bei Hesych steht oder bei Diogenian hat doch gestanden: θάλλειος καθαρός. Diese Korybanten sind aber auch Ἐψφονίεοι, also von einem Ἐψφόνιος abgeleitet. Da das nicht gut ein Mensch sein kann, ist es eben ein Gott, in der grammatischen Bildung von einem Ἐψφῶν und einer Ἐψφόνη und Ἐψφροσύνη geschieden, und das ist niemals bedeutungslos; aber diese Dämonen zeigen doch, daß es auch einen Dämon Ἐψφόνιος geben konnte. Die Mystik wage ich nicht zu enträtseln: nur ist es eben Mystik.

9. Beschluß für Telesidromos.

»Gefunden in der οείσις Alan. Bunter Kalkstein von Geredje (das ist der Name des Dorfes n. o. von Lithri, dem auf dem Kiepertschen Itinerar ein Fragezeichen beigelegt ist), 37 cm hoch, 25 cm breit; rechts gebrochen. Über der Inschrift in ganz flachem Relief ein Kranz, ganz wie über dem Dekret für Phanes, Dittenberger, Syll. 211.« Schrift noch schön, aber schon Ansatz zur Verdickung der Enden, charakteristisch Ϟ, in Erythrai noch nicht bemerkt. Anfang 3. Jahrhunderts. στοιχηδόν, 35 Buchstaben, keine Silbentrennung.

ἐ]ΔΟΞΕΝ ΤΗΙ ΒΟΥΛῆΙ ΚΑ[Ι ΤΩΙ ΔΗΜΩΙ, ΣΤΡΑΤΗΓΩΝ]
 ΠΡΥΤΑΝΕΩΝ ἘΞΕΤΑΚΤΩ[Ν ΓΝΩΜΗ· ἘΠΕΙΔὴ Τελεσί]
 ΔΡΟΜΟΣ Θευδώρου Χαλκ[ιδεύς εὔνοος ὦν καὶ π]

4 ΡΟΘΥΜΟΣ ΔΙΑΤΕΛΕΪ ΤΩΙ [ΔΗΜΩΙ ΤΩΙ 'ΕΡΥΘΡΑΪΩΝ]
 5 ΚΑΙ ΧΡΕΪΑΣ ΠΑΡΕΪΣΧΗΤ[ΑΙ ΤΟΪΣ ΕΝΤΥΓΧΑΝΟΥΣΙ,]
 ΔΕΔΟΧΘΑΙ ΤΩΙ ΔΗΜΩΙ· [ΕΠΑΙΝΕΣΑΙ ΜΕΝ ΑΥΤΟΝ]
 ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩΣΑΙ [ΧΡΥΣΩΙ ΣΤΕΦΑΝΩΙ ΑΡΕΤΗΣ ΕΝ]
 [ΕΚΑ] ΚΑΙ ΕΥΝΟΙΑ[Σ - -

Die richtigen Ansätze zur Ergänzung, die Jacobsthal gemacht hatte, habe ich mit Sicherheit zu Ende geführt, nur 2 und 6 lassen sich ohne Verletzung der Buchstabenzahl nicht so ergänzen, daß derselbe Name eintritt, wie doch zu erwarten. Ich habe ihn 2 mit Wahrscheinlichkeit ergänzt; was 6 stand, möchte ich dahingestellt sein lassen; ΜΕΝ ΑΥΤΟΝ geht an, wenn vor ΕΠΑΙΝΕΣΑΙ als Interpunktion freier Raum war. Bei dem Chalkidier denke ich lieber an einen Euböer als an das Dorf des Mimas Χαλκιδεΐς, obwohl auch das damals selbständig gewesen sein kann.

10. Bruchstück eines Ehrendekrets.

In der Schule. Bruchstück, rechts vollständig, bläulicher Kalkstein. Schöne Schrift, zweite Hälfte 4. Jahrhunderts: auf dem Bruchstück, das Bechtel, Ion. Inschr. Taf. 5 (GDI 5688) abbildet, sind die Formeln identisch, aber die Schrift befremdlich jünger, auch wenn man die Mängel der Nachzeichnung abrechnet. τ hat Haken an dem Querstrich, ξ fast parallele Außenstriche. ΣΤΟΙΧΗΔΟΝ, 18 Buchstaben.

- - - - - ξ] ΠΕΡ
 ΤΟΪΣ ἄλλοις ε]ΨΕΡΓΕΤΑ
 ΙΣ, ΕΐΝΑΙ Δ' Α]ΥΤΟΪΣ ΚΑΙ Ε
 ΣΠΛΟΥΝ ΚΑ]Ι ἔΚΠΛΟΥΝ ΚΑ
 5 Ι ΠΟΛΕΜΟΥ] ΚΑΙ ΕΐΡΗΝΗΣ
 ἌΣΥΛΙ ΚΑΙ] ἌΣΠΟΝΔΙ ΚΑΙ
 ΔΙΚΑΣ ΠΡΟ]ΔΙΚΟΥΣ ΚΑΙ Ε
 ΠΑΡ - -

2—7 nach dem Dekret für Maussollos und dem ähnlichen Bruchstück GDI 5688¹ von Jacobsthal ergänzt; dort folgt noch Προεδριε. Was hier stand, habe ich nicht gefunden. Dort stehen die normalen Formen ἌΣΥΛΕΙ ΚΑΙ ἌΣΠΟΝΔΕΪ; aber sie wechseln, seit Archilochos ἄμιςβί gesagt hat.

¹ Darin lautet es ΓΡΑΥΑΙ ΔΕ ΤΑΟΤΑ ΚΑΙ ΘΕΐΝΑΙ Ες ΤΟ ἈΘΗΝΑΙΟΝ, worin Bechtel mit Unrecht Auslassung von Ες ΣΤΗΛΗΝ annimmt; dann doch gleich auch ΘΕΐΝΑΙ ΑΥΤΗΝ, oder

11. Gesetz für den Asklepioskult.

»Marmorplatte, oben und unten gebrochen, 0.488 m hoch, 0.397 m breit, 0.1 m dick, auf beiden Seiten beschrieben. Sorgfältigstes *στοιχηδόν* mit Silbenteilung, 30 Buchstaben. Gefunden im Dorfe bei dem Hause des *Θεόδωρος Γκατσοῦνης*.« Jac. Jetzt im Berliner Museum; die Abschrift habe ich wiederholt nachgeprüft. Über die Zeit, die ich auf 380—360 schätzen möchte, oben zu Nr. 6. Die Orthographie ist wie man sie erwartet: bemerkenswert, daß *εϋ* und *εο* in demselben Worte wechselt, Rückseite 25.31. Der Grund dieser ionischen Schreibung war, daß man *εϋ* anstößig fand, weil man *ϵ* nicht mehr *u* sprach (wie auf dem Festland überall außer Attika und in Ionien zur Zeit des Epos), wohl aber *εο* meistens einsilbig.

»Die Vorderseite enthält die Opferordnung für den Kult des Apollon und Asklepios. Dessen Kult in Erythrai bezeugten bisher nur die Kupfermünzen der Sabina, Iulia Mamaea und des Gallienus, die das Bild des Gottes auf dem Revers tragen. Br. Mus. Coins Ionia Erythrai Nr. 256. 268. 271. Auch Priester begegnen nirgends. Jac.« Die Aufnahme des Kultus durch die Gemeinde und die Bestellung des Priesters muß in der Urkunde vorangegangen sein. Text umstehend.

4 Ἀσκλη[πιῶ], 5 ἕκα[τέρῳ τῷ θεῶι?], 6 καὶ ἦν θύ[χι - -], 7 θυέτω καὶ - -, 8 [προ]τιθέσαι κα[ὶ - -], 9 [μη]δὲ αἰγείῳ μ[ηδὲ], 10 Ἀσκληπιῶ τῳ[- -] 11 θυέτω ὄκοῖα [ἄν, oder auch ohne ἄν, θέλη Jac.]. Es war das Ziegenopfer untersagt, vgl. Isyll. 86, und noch anderes, das ich nicht raten will. »ὄκοῖα¹ der erste inschriftliche Beleg für das ionische κ.« Jac. 12. 13 ergänzt Jacobs-
thal τῷ Ἀπόλλωνι κα[ὶ τῷ Ἀσκληπιῶ ἔρμη]τὴν συνθύειν ἱρ. ., nicht unwahrscheinlich, vgl. 22, aber nicht sicher. Das letzte Wort müßte dann ἱρόν sein, denn an ἱρεῖ durfte er nicht denken. 13 [ἦν δὲ βοῦν θύη τῷ Α] (14) πόλλωνι ἢ τῷ Ἀσκλη[ηπιῶ, ἐπὶ τὴν τρά] (15) πεζαν παρὰτιθέτω τ[ῷ θεῶι ἑκατέρῳ] (16) βοῖος τρεῖς κάρκας κ[αὶ σπλάγχνα καὶ (17) τῷ ἱρεῖ δ' ὄβολός. So sicher

lieber ἄναθεῖναι. Es ist untadelhaft, zu sagen »dies aufschreiben und in den Tempel niederlegen«, nämlich aufgeschrieben. Wer kann verlangen, daß mitgesagt und mitprotokolliert wird, worauf geschrieben wird? Die erhaltene Stele braucht gar nicht gemeint zu sein; die kann der Geehrte nachträglich irgendwo aufgestellt haben.

¹ ὄρνις ὄκως steht in einem Grabgedichte aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. bei Latysehew (Materiali usw. 89—91), Watzinger, Südrussische Grabsteine 319, Vers 9; aber das ist Nachahmung des Kallimachos, die dort gleich in dem ersten Worte ἄβαλε hervortritt.

Rückseite.

. .
H Σ

Λ Ο Ρ Ο Ι Ι Η
 Μ Α Κ Α Ι Ρ Α 5
 Ι Α Ν Α Ρ Ο Λ Λ Ο
 Ι Υ Σ Η Λ Α Κ Α . .
 Α Ι Θ Ε Α Ι Ι Η Ι Η
 Ο Σ Ε Ο Κ Α Ρ Ρ Ο Υ Τ Ε
 Ο Ι Δ Ε Σ Ε Ω Ρ Α Ι Τ Ε 10
 Α Ο Τ Ι Κ Α Χ Ε Ρ
 Ι Η Ι Η Ρ Α Ι Ω Ν
 Τ Ι Λ Α Σ Α Ρ Ο Λ
 Ε Λ Φ Ο Ι Σ
 Ι Ε Ρ Α Ι Α Ν 15
 Μ Η Τ Ι Ν Α Ε Ι Σ Α Τ Ε Κ Ο Υ Ρ Ο Ι
 Λ Α Τ Ο Ν Ι Ε Ρ Α Ι Α Ν Ο Ξ Μ Ε Γ Α Χ Α Ρ
 Ι Ν Ε Γ Ε Ι Ν Α Τ Ο Μ Ι Χ Θ Ε Ι Σ Ε Μ Φ Ι
 Ω Ν Ι Δ Ι Ε Γ Α Ι Τ Α Ι Φ Λ Ε Γ Υ Ε Ι Α Ι
 Α Ν Α Σ Κ Λ Α Ρ Ι Ο Ν Δ Α Ι Μ Ο Ν Α Κ Λ Ε Ι Ν Ο 20
 Ο Ν Ι Ε Ρ Α Ι Α Ν
 Υ Δ Ε Κ Α Ι Ε Ξ Ε Γ Ε Ν Ο Ν Τ Ο Μ Α Χ Α Ω Ν Κ Α Ι Ρ Ο
 Λ Ε Ι Ρ Ι Ο Σ Η Δ Ε Ι Α Σ Ω Ι Ε Ρ Α Ι Α Ν Α Γ Λ Α Ι Α
 Ε Ο Ω Ρ Ι Σ Ρ Α Ν Α Κ Ε Ι Α Τ Ε Η Ρ Ι Ο Ν Α Σ Ρ Α Ι Δ Ε Σ
 Σ Υ Ν Α Γ Α Κ Λ Υ Τ Ω Ι Ε Ο Α Γ Ε Ι Υ Γ Ι Ε Ι Α Ι Ι Η Ρ Α Ι 25
 Α Ν Α Σ Κ Λ Α Ρ Ι Ο Ν Δ Α Ι Μ Ο Ν Α Κ Λ Ε Ι Ν Ο Τ Α Τ Ο Ν
 Ι Ε Ρ Α Ι Α Ν
 Χ Α Ι Ρ Ε Μ Ο Ι Ι Λ Α Ο Σ Δ Ε Ε Ρ Ι Ν Ι Σ Ε Ο Τ Α Ν Α Μ Α Ν
 Ρ Ο Λ Ι Ν Ε Υ Ρ Υ Χ Ο Ρ Ο Ν Ι Ε Ρ Α Ι Α Ν Δ Ο Σ Δ Η Μ Α Σ
 Χ Α Ι Ρ Ο Ν Τ Α Σ Ο Ρ Α Ν Φ Α Ο Σ Α Ε Λ Ι Ο Υ Δ Ο Κ Ι Μ Ο Ν 30
 Σ Υ Ν Α Γ Α Κ Λ Υ Τ Ω Ι Ε Υ Α Γ Ε Ι Υ Γ Ι Ε Ι Α Ι Ι Η Ρ Α Ι
 Α Ν Α Σ Κ Λ Α Ρ Ι Ο Ν Δ Α Ι Μ Ο Ν Α Κ Λ Ε Ι Ν Ο Τ Α Τ Ο Ν
 Ι Ε Ρ Α Ι Α Ν
 Υ Μ Ν Ε Ι Τ Ε Ε Ρ Ι Σ Ρ Ο Ν Δ Α Ι Σ Α Ρ Ο Λ Λ Ω Ν Ο Σ Κ Υ Α Ν Ο Ρ Λ Ο Κ Α Μ Ο Υ
 Ρ Α Ι Δ Α Σ Ε Λ Ε Υ Κ Ο Ν Ο Ν Α Υ Τ Ο Σ Γ Ε Ι Ν Α Γ Ο Χ Ρ Ξ Λ Υ Ρ Α Σ 35
 [. . .] . . Ν Ε Ι Τ Ε Μ Η Δ Ι Α Θ Ε Σ Θ Ε . . [- - - - -]

¹⁹ In dem Γ von ΕΓΑΙΤΑΙ ist ein keines schiefes Ν später unten zugefügt.

von Jae. ergänzt; die Götter haben wohl jeder seinen »Tisch«, auf den seine Opfer gelegt werden; diese Tische sind wohl die βωμοί, 35; es bekommt aber immer der andere auch seinen Anteil. Hier wird mit Rindopfer gerechnet: die Opferordnung unten Nr. 12 tut das nicht, sondern kennt nur das Opfer eines ausgewachsenen (τέλεον) und eines säugenden Tieres (γαλαθνήν), wobei in der Regel an ein Schaf zu denken ist. Danaeh sind die folgenden Zeilen zu verstehen und zu behandeln. Zu merken, daß die Opferstücke beim Rinde κάρκες. bei dem Kleinvieh κρέα heißen. Die Schreibung βοίος würde man in Attika für zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts in Anspruch nehmen; für Ionien können wir solche Schlüsse noch nicht wagen. 17 ἦν [Δὲ τῷ ἑτέρῳ ἴ] (18) ρέον θύη τέλεον, παρατιθ[έτω τωτέρῳ] (19) ἐπὶ τὴν τράπεζαν τρία κρέ[α καὶ σπλάγ] (20) χνα καὶ τῷ ἱρεῖ ὀβολόν. Was der Hauptempfänger des Opfers bekommt bleibt als notorisch ungesagt, und aus παρατιθέτω ist für das letzte Glied der allgemeinere Begriff δότω zu entnehmen. τωτέρῳ mit Psilose ziehe ich dem attischen θατέρῳ vor. 20 ἦν Δ[ὲ γαλαθῆ] (21) ἄν θύη, τρία κρέα καὶ σπλάν[χνα· ἦν δέ] (22) θυστά θύη, φθοῖγ καὶ ἔρμητην π[αρατι] (23) θέτω τῷ θεῷ ἑκατέρῳ· ὅσα δὲ ἐπὶ [τὴν] τράπεζαν παραθεῖ, ταῦτα εἶναι γέ (24) πα τῷ ἱρεῖ. Alles von Jae. ergänzt, der zu ἔρμητης vergleicht Hesych Ἑσμῆς . . . πέμματος εἶδος κηρυκιοειδές; es war also ein geflochtener Weck. θυστά ist also dem Sinne der Wurzel und dem homerischen Gebrauche gemäß was der Athener θυμιάματα nennt. Jae. meint, hiermit wäre die Hesychglosse θυστά θυσία gerechtfertigt; das kann nur zugegeben werden, wenn man sie zugleich als bis zum Unverstande verstümmelt anerkennt, denn wer θυστά wirklich verstand, konnte nicht »Opfer« als Erklärung geben.

25

ὅταν δὲ ἡ πόλις τὴν θυσίην

τῷ Ἀσκληπιῷ ποιῆι, τὰ τῆς πόλεως
 προθεύσθαι ὑπὲρ πάντων, ἰδιώτης δὲ
 μηδεὶς προθυέτω ἐν τῇ ἑορτῇ, ἀνά δὲ
 τὸν ἄλλογ χρόνον προθυέτω κατὰ τὰ

30 ΠΡΟΓΕΓΡΑΜΜΕΝΑ

Die Bestimmung ist an sich einleuchtend; προθεύειν ist eigentlich »früher opfern«, aber oft abgegriffen, hier nicht ganz logisch formuliert. ἀνά mit dem Akkusativ für Zeitbestimmungen ist als spezifisch ionisch aus Herodot sehr bekannt.

30 Ὅσοι δὲ ἐγκατακοίμη
 θέντες θυσίην ἀποδιῶσι τῷ Ἄσκλη
 πῶι καὶ τῷ Ἀπόλλωνι ἢ εὐξάμενοι θυ
 σίην ἀποδιῶσιν, ὅταν τὴν ἱρὴν μοῖ
 ραν ἐπιθῆι, παιωνίζειν πρῶτον περὶ
 35 τὸν βωμὸν τοῦ Ἀπόλλωνος τόνδε τὸν
 παιῶνα ἑστρίε·

Sehr schön ist der Übergang vom Plural zu dem Singular ἐπιθῆι; die ἱρὴ μοῖρα ist hier der vom Tarif vorgeschriebene Teil, den die Götter abbekommen, nicht ein bestimmtes Stück des Leibes wie in milesischen Opferordnungen, Sitzungsber. 1906, 259, Abhandl. 1908, Sechster Bericht über Milet, 28. »ἑστρίε ist eine schöne Bestätigung für Wackernagels richtige Interpretation der literarischen Stellen (Kuhns Zeitschr. 28, 133), wenn es einer solchen noch bedarf. Hier im Ritual ist es selbstverständlich, daß es keine Latitude gibt, sondern eben, nicht mehr und nicht weniger als dreimal«. Jac.«

Für die privaten Opfer wird also verordnet, daß bei der Darbringung der geweihten Opferstücke dreimal um den Altar geschritten (getanzt) werden soll und gesungen

ἱὴ παιῶν· ὦ, ἱὴ παιῶν (dies dreimal)
 [ὦ] (Ἄ)ΝΑΞ ἌΠΟΛΛΟΝ ΦΕΙΔΕΟ ΚΟΥΡΩΝ
 ΦΕΙΔΕΟ - - - - -

Wie weit das Lied an Apollon noch ging, ist unbestimmbar; da Asklepios noch bedacht werden mußte, ist ein Pään gefolgt, der beim Umtanzen seines Altares zu singen war. Das Gebet an Apollon fordert ihn auf, die Jugend zu schonen als ἄλεξίκακος, ἀποτροπαῖος (wie er in Erythrai hieß 12, 2), weil er selbst Pest und Tod senden kann, wie in der Pias¹. Asklepios lehnt sich an seinen Kult an. Den Ruf des Pään will ich nicht metrisch schematisieren; ἱὴ παιῶν ist für Herakleides Pontikos ein iambisches Metron und ebensogut ein daktylischer Dimeter gewesen (Athen. 701 f.). Zwischen je zweien solcher Rufe ertönt ein langgezogenes ο; ich messe seine

¹ Jacobsthal hat dem entnehmen wollen, daß der Kult gelegentlich einer Pest eingeführt wäre. Das ist zu viel geschlossen, da ja das Lied für alle Zeiten eingeführt wird, also dem dauernden Wesen des Gottes entsprechen muß.

Länge nicht. Auch die ersten Worte des Liedes fügen sich verschiedenen Messungen.

Auf der Rückseite steht über dem späten Nachtrag ein uns bereits bekannter Hymnus an Asklepios (V. 16—33), ohne Überschrift. Aber das Lied, das ihm vorhergeht und durch eine halbe leere Zeile getrennt ist, geht auf dieselbe Form des heiligen Rufes ἱεπαιάν aus wie der Asklepios-hymnus. Die Annahme ist unabweisbar, daß es der zugehörige Apollon-hymnus ist, der also mindestens V. 4—15 umfaßt. Der Schluß von V. 3 war leer; davor ist nichts kenntliches erhalten; man kann nicht einmal sicher sagen, daß es nicht zu dem Hymnus gehörte, oder ob es Prosa oder Poesie war. Immerhin können diese Lieder zu dem Páan der Vorderseite nicht gehören, den jeder private Opferer dreimal singen sollte. Dies wird also das Lied sein, das die Gemeinde bei ihrem feierlichen Opfer durch einen Chor vortragen läßt, der ja auch als κοῦροι angeredet wird; dem entspricht auch die Erweiterung zu Ehren des Seleukos hier und die Fürbitten, mit denen man das Asklepioslied in Ägypten erweitert hat. Kennlich ist von dem Apollonliede ein Refrain, ἦ ἦ παιῶν in ungleichen Absätzen V. 4. 8. 12. Vor dem ersten liest man - χοροί. Danach μάκαιρα - - αν Ἄπόλλω - - χρυσαλάκατος (oder welcher Kasus es war; drei Buchstaben faßte die letzte Silbe) - αι θεαί (- ἄι θεᾶι?). Das wird doch wohl die Geburt Apolls durch Leto angegangen haben, oder sie kam lieber erst nach dem zweiten Refrain, wo eine Anzahl weiblicher Wesen aufgezählt waren, - ος εὐκάρπου τε - - οἱ δέ σε ὦραι τε - - αὐτίκα χερσίν und wieder nach dem Refrain - [Ἄνέ]τειλας Ἄπολλ[ῶν] - - Δελαφοῖς; wo übrigens die Reste so unsicher sind, daß ich vor dem Stein auch - ναροις für möglich hielt. - - ἱεπαιάν. Damit ist nichts anzufangen: Daktylen erkennt man aber wie in dem Asklepiosliede, und in - οἱ δέ σε ὦραι scheint ein Hiatus ganz wie dort zugelassen.

Für den Hymnus an Asklepios haben wir die Niederschrift aus dem ägyptischen Ptolemais vom Jahre 100 n. Chr. und die zu dieser stimmenden kärglichen Reste einer Niederschrift aus dem athenischen Asklepieion, die noch jünger ist und praktisch ohne Wert¹. Der Hymnus des Makedonios (IG III 171a) stellt sich als eine Überarbeitung dieses Hymnus dar, die für

¹ Der Hymnus von Ptolemais, tadellos erhalten, ist publiziert Revue archéol. 1889, 70, das athenische Exemplar, IG III 171c, ward sogleich von E. Ziebarth erkannt; herge-

diesen selbst aber auch nichts lehrt. Es hat an sich keine geringe Bedeutung, ein Kultlied zu kennen, das um 360 v. Chr. mit dem neuen Gotte seinen Einzug in Erythrai gehalten hat, zwei Menschenalter später bei der Gründung von Ptolemais am oberen Nil angestimmt ward (denn die damalige Welt verlangte sicherlich sofort nach einem Kultlokal des Heilands in einer Neustadt) und dort 400 Jahre und wer weiß wie viele mehr in Gebrauch blieb; es wird an hundert und aber hundert Orten ebensolange gesungen sein, wofür ja Athen einen Beweis liefert. Die Veränderungen des Textes samt seinen Zusätzen bieten ein anderes auch nicht geringes Interesse.

Ich setze nun den Text her, wie er sich durch Erythrai ergibt; die Ergänzungen, die in Klammern stehen, liefert Ptolemais, dessen Varianten unten stehen; doch ist die Entstellung, soweit sie das lyrische *a* durch das attische *e* ersetzt, beseitigt und nicht weiter berücksichtigt. Orthographische Variante ist eigentlich auch εὔαγεῖ für εὔαγεῖ; der Thesaurus liefert schon Belege genug, die sich sehr leicht vermehren lassen.

[ΠΑΙΑΝΑ ΚΛΥΤΟ]ΜΗΤΙΝ ΑΕΙCΑΤΕ
 ΚΟΥΡΟΙ [ΛΑΤΟΪΔΑΝ ἜΚ]ΑΤΟΝ, ἸΕΠΑΙΑΝ,
 ὃC ΜΕΓΑ ΧΑΡ[ΜΑ ΒΡΟΤΟΪC]ΙΝ ΕΓΕΪΝΑΤΟ
 ΜΙΧΘΕΪC ΕΜ ΦΙ[ΛΟΤΗΤΙ Κ]ΟΡΩΝΪΔΙ ΕΝ ΓΑΙ ΤΑΙ ΦΛΕΓΥΕΙΑΙ,
 5 [ΙΗΠΑΙ]ΑΝ, ἈCΚΛΗΠΪΟΝ,
 ΔΑΪΜΟΝΑ ΚΛΕΙΝΟ[ΤΑΤ]ΟΝ, ἸΕΠΑΙΑΝ.

stellt hat es E. Preuner, Rhein. Mus., II 315. Den Nachtrag von Ptolemais setze ich gleich hierher:

ΝΕΪΛΟΥ ΔΕ ΡΟΑC (ΔΩΪΗC) ΜΑΚΑΡ ΑΪΔΪΟΥC
 ΚΑΪ ΤΑΪΔΕ ΠΟΛΕΙ ΘΑΛΟC ΑΜΒΡΟCΙΟΝ
 ΠΑCΧΙ ΤΕ ΑΓΑΝΘΟΝ ΚΛΕΟC ΑΪΓΥΠΤΩΙ.
 ΧΑΪΡΕ ΜΟΙ Ω ΠΑΙΑΝ ΕΠ' ΕΜΑΪC ΕΨΦΡΟCΙ ΤΑΪCΔ' ΑΟΙΔΑΪC
 ΧΑΪΡ' Ω ΠΥΘΪ ΑΠΟΛΛΟΝ.

Die Anapäste, das Maß der späten hieratischen Poesie, sind angetrieben; die Interpolation, die ihren Gang zerstört, entstammt dem Irrtum, sie losgelöst zu denken, denn den Infinitiv regiert δόC aus der letzten Strophe des Pöans. Der darauf folgende freigebaute choriambische Tetrameter oder Priapeus (— ο ο — — ο ο — | — ο ο — ο — — ; wer meine choriambischen Dimeter verstanden hat, wird sich nicht wundern) reicht in alte hieratische Formel-
 poesie zurück; ich habe mit ihm ein attisches Skolion verbessert (in K a i b e l s Athenäus 694 b). Der letzte Pherekrates stimmt dazu: ein solcher Anruf konnte dem ΠΑΙΩΝΪΖΕΙΝ der Privaten in Erythrai entsprechen. Wir dürfen ihn dreist für den panhellenischen Kult des Pythiers in Anspruch nehmen.

7 [ΤΟ]Υ ΔΕ ΚΑΙ ΕΞΕΓΕΝΟΝΤΟ ΜΑΧΑΩΝ
 ΚΑΙ ΠΟ[ΔΑ]ΛΕΙΡΙΟΣ ΗΔ' ΙΑΣΩ, ΪΠΑΙΑΝ,
 ΑΪΓΛ[Α Τ'] ΕΘΩΠΙΣ ΠΑΝΑΚΕΙΑ ΤΕ,
 10 ΪΗΠΙΟΝΑΣ ΠΑΪΔΕΣ ΣΥΝ ΑΓΑΚΛΥΤΩΙ ΕΘΑΓΕΪ ΪΥΓΙΕΙΑΙ.
 ΪΗΠΑΙΑΝ ΑΣΚΛΗΠΙΟΝ,
 ΔΑΪΜΟΝΑ ΚΛΕΙΝΟΤΑΤΟΝ, ΪΠΑΙΑΝ.

ΧΑΪΡΕ ΜΟΙ, ΪΛΑΟΣ Δ' ΕΠΙΝΙΣΕΟ
 ΤΑΝ ΑΜΑΝ ΠΟΛΙΝ ΕΥΡΥΧΟΡΟΝ, ΪΠΑΙΑΝ,
 15 ΔΟΣ Δ' ΗΜΑΣ ΧΑΪΡΟΝΤΑΣ ΘΡΑΝ ΦΑΟΣ
 ΑΕΛΙΟΥ ΔΟΚΙΜΟΝ ΣΥΝ ΑΓΑΚΛΥΤΩΙ ΕΪΑΓΕΪ ΪΥΓΙΕΙΑΙ.
 ΪΗΠΑΙΑΝ ΑΣΚΛΗΠΙΟΝ
 ΔΑΪΜΟΝΑ ΚΛΕΙΝΟΤΑΤΟΝ, ΪΠΑΙΑΝ.

2 Ϊε ω Ϊε ΠΑΙΑΝ Pt 4 Der Schreiber von E hatte εἰγᾶι τᾶι Φλ. für ausreichend gehalten, den Nasal in εἰγᾶι also der Aussprache überlassen; eine späte Hand hat ein n unter das γ gesetzt. Pt läßt mit Absicht εἰγᾶι fort. 8 Ϊαςὼ Ἀκεσὼ τε πολύλλιτος ω Ϊε ΠΑΙΑΝ Pt 9 Ἀγλαία E, ΑΪΓΛΑ Pt 10 εΪαγγεΐ Pt 11. 12 Ἀσκληπιέ, Δαΐμον κλεινότατε Pt 14 ἄμετέραν π. εΪ. Ϊε ω Ϊε ΠΑΙΑΝ Pt 16 Δοκίμοις Pt εΪαγγεΐ Pt 17. 18 Wie 11 Pt

Also der einzige Fehler in E ist, daß der Name ΑΪΓΛΑ Ἀγλαία geschrieben ist, ein deutlicher Beleg, wie unbekannt diese Person war; verbessern würde man es auch ohne Pt mit Hilfe des Metrums. ἄμετέραν Pt 13 ist nicht schlechter als ΤΑΝ ΑΜΑΝ, aber gewöhnlicher. Von den Entstellungen in Pt ist 16 interessant, weil darin eine gewisse Wandelung der religiösen Stimmung liegt. Der Dichter bittet darum, mit frohem Mut schauen zu dürfen ΦΑΟΣ ΑΕΛΙΟΥ ΔΟΚΙΜΟΝ ΣΥΝ ΪΥΓΙΕΙΑΙ, ein Sonnenlicht, das hält, was man von ihm erwartet, ΔΟΚΙΜΟΝ, probehaltig, denn es hat Gesundheit zur Geleiterin. Freilich sagt man ΔΟΚΙΜΟΣ am häufigsten von Menschen, und zwar im Sinne von »angesehen«, auch wohl »ansehnlich«; aber ΔΟΚΙΜΟΣ ΪΜΝΟΣ Pind. N. 3, 11, ΜΟΡΟΝ ΑΪΡΩ ΔΟΚΙΜΩΣ ΠΟΛΥΠΕΝΘΗ Aisch. Pers. 547 »ich erhebe das Geschick der Erschlagenen wie sich gebührt mit viel Klagen«¹. Das zeigt, daß hier nichts ganz singuläres steht; aber allerdings ist ΧΑΪΡΟΝΤΑΣ ΘΡΑΝ ΦΑΟΣ ΗΕΛΙΟΙΟ etwas gewöhnliches; erst der Zusatz gibt dem Bedeutung,

¹ Ein allerdings verbreitetes Mißverständnis findet das gewöhnliche ΔΟΚΙΜΟΣ auch Pers. 87 ΔΟΚΙΜΟΣ Δ' ΟΥΤΙΣ ΕΪΡΓΕΙΝ ΚΥΜΑ, wo in Wahrheit ΔΟΚΙΜΟΣ gleich ΠΡΟΣΔΟΚΙΜΟΣ ist.

daß das bloße Leben kein echtes Gut ist, ἀΔΟΚΙΜΟΝ, wenn die Gesundheit fehlt, die Asklepios verleihen kann und soll. Der Hymnus des Ariphron an Hygieia erklärt das genauer. Pt bittet den Gott, um das Sonnenlicht freudig schauen zu lassen ΔΟΚΙΜΟΥΣ, *acceptos* als ἌΝΘΡΩΠΟΥΣ ΕΨΔΟΚΙΑΣ: da ist das Verhältnis zwischen dem Gläubigen und seinem Gotte in der Richtung entwickelt, die der Dünkel der Juden und Christen als ihre spezifische Frömmigkeit in Anspruch nimmt. Rein formal ist das Einsetzen des Vokativs 11 und 16: der Dichter hatte sich erlaubt, den Akkusativ, der 5 einfach Objekt war, in der Wiederholung von dem Rufe ἸΗΤΑΙΑΝ abhängen zu lassen, gleich als wäre das eine Interjektion wie ὦ. V. 8 ist eine weitere Gottheit eingefügt; 10 und 14 sind lediglich metrische Erweiterungen; beides muß im Zusammenhang mit Versmaß und Inhalt besprochen werden.

Das Versmaß der Strophe ist

- ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘
 - ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ - -
 - ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ -
 - ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ - - - ˘ ˘ - -
 5 ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ -
 - ˘ ˘ - ˘ ˘ - ˘ ˘ - -

Davon werden die beiden letzten Zeilen als Refrain wiederholt und am Schlusse des zweiten Verses steht immer (wie am Schlusse der ganzen Strophe) ἸΗΤΑΙΑΝ, das so behandelt wird, als begänne es mit einem Konsonanten: auch die Ionier werden da mindestens versucht haben, einen scharfen Hauch zu sprechen. Deutlich sondern sich so drei Perioden, innerhalb deren man Synaphie anerkennen wird, denn 4 ΚΟΡΩΝΙΔΙ ἘΝ ΓΑΙ responds mit 11 ἈΓΑΚΛΥΤΩΙ ΕΨΑ-, und 9 ΠΑΝΑΚΕΙΑ ΤΕ ἩΠ. mit 15 ὍΡᾶΝ ΦᾶΟΣ ἌΕΛ-; mit anderen Worten, es ist der Hiat hinter vollem Daktylus ganz so erlaubt wie im Hexameter vor der bukolischen Diärese; in dem Hymnus an Apollon scheint auch -οι Δέ σε ὦ ΩΡΑΙ gestanden zu haben. Man wird sich das für das ΚΑΤὰ ΔΑΚΤΥΛΟΝ ἘΐΔΟς der Lyrik hinter das Ohr schreiben. Wir haben also erst neun Daktylen (4 + 5), dann elf (4 + 5 + 2), und der Spondeus im drittletzten Fuße läßt den Übersehuß von zwei Daktylen scharf in das Ohr fallen. Endlich ein iambischer Dimeter + daktylischer Tetrameter. Hier ist kein Bau nach Stollen und Abgesang; hier lassen sich die Summen der Daktylen auch nicht durch 2 dividieren; es sind wirkliche Daktylen. Wer die ähnlichen Lieder des Dramas auch so anzu-

sehen gewohnt ist, wird eine kräftige Bestätigung seiner Beobachtungen in dieser Strophe finden.

In der Fassung von Ptolemais ist die erste Strophe durch Erweiterung von 2 und Verkürzung von 4 wirklich zu zwei gleichen Stollen von 4 + 6 Daktylen gemacht; der Hexameter wird den Sängern als solcher erwünscht gewesen sein. Ihn hat man auch im zweiten Verse der dritten Strophe durch Zusatz erreicht; aber die nötige Streichung in dem vierten Verse ist ebenso unterblieben wie in dem der zweiten Strophe. Da hat eine größere Erweiterung im zweiten stattgefunden, die zwar auch einen Hexameter erzeugte, ἥδ' ἱακὼ ἄκεσῶ τε πολύλλιτος, ὦ τὲ παιάν; aber einen überschüssigen Dimeter davor bestehen ließ. Das Ganze ist also unbefriedigend geblieben: nur Willkür, auf die sich niemand verlassen könnte, hätte versuchen können, Strophen herauszuschneiden. Aber den Schluß durfte man und konnte man machen, daß ursprüngliche strophische Gliederung zerstört wäre.

Der Inhalt ist »Jünglinge besingt den Pään Apollon, der den Asklepios erzeugt hat«. »Des Asklepios Kinder sind die und die mit Hygieia«. »Komme gnädig in unsere Stadt (Asklepios) und laß uns gute Tage schauen mit Hygieia«. Von Apollon geht es aus; an seinen Kult lehnt sich der des Asklepios, der ja in der dritten Strophe wirklich als ein neuer Gott zuzieht. Dem entspricht das Ritual in Erythrai, entspricht noch der letzte Nachruf des Liedes in Ptolemais (wo Apollon gar der Pythier ist). Damit ist gesagt, daß dieser Asklepios nicht von Athen kommt: da hat er mit Apollon keine Verbindung; auch nicht aus Epidauros, dessen Genealogie wir kennen; von da kommt er ja auch als Schlange. »In Lande der Phlegyer hat Apollon diesen Asklepios gezeugt«; das ist also seine oder seiner Mutter wirkliche Heimat, Thessalien, Triikka, wie es im Homer und Hesiod stand. In der zweiten Strophe werden die ΠΑΡΕΔΡΟΙ des Gottes aufgeführt, die ja als neue Dämonen mitkommen und Anteil an dem Kulte des neuen Hauptgottes haben. Wo und wann diese Auswahl und Benennung der ΠΑΡΕΔΡΟΙ stattgefunden hat, ist unbekannt; die beiden Söhne stammen aus Homer; Aigla gehört zu der wirklichen, Epione zu der verbreiteten falschen Etymologie des Asklepiosnamens, dem diese Form doch auch Homer und Hesiod allein gegeben hatten. Ob Iaso und Panakeia eigene und ältere Bedeutung hatten, ist unbekannt. Hygieia ist nicht eingeordnet und ist noch nicht so recht zu einer mythologischen Person geworden; so ist das im wesentlichen geblieben. Aber wenn es so blieb,

so galt eben das Ritual der Asklepiostempel, die uns Erythrai repräsentiert. Es ist wertvoll, daß in Kos die Aigla fehlt, während alle andern da sind (Herodas 4), aber in den Iamben des Hermippos alle diese Asklepioskinder aufgezählt waren¹, denn die Iamben sind ziemlich genau zu derselben Zeit gedichtet, da der neue Gott nach Athen kam. Das Ritual existierte also bereits, vielleicht auch das Lied; aber dieses schwerlich schon lange, wenigstens klingt nichts darin nach den Zeiten der großen chorischen Lyrik.

Aber in Ptolemais sowohl wie in Athen hat man das Kultlied erweitert, um einer neuen Göttin Platz zu schaffen; hinter Ἴακῶ steht Ἄκεσῶ τε πολύλιτος, gerade sie direkt auch für die athenische Niederschrift gesichert, und Makedonios sagt

ἩΔ' Ἴακῶ Ἄκεσῶ τε καὶ Αἴγλη καὶ Πανάκεια
Ἡπιόνης θυγάτρει σὺν Ἄριπρέπτῳ Ὑγίαιαι.

Man wird die gemeinsame erweiterte Vorlage sehr hoch hinaufdatieren, und Ἄκεσῶ, die in der Literatur bis auf eine unrubrizierte Suidasglosse Ἡπιόνη verschollen ist, hat in dem Asklepieion des Peiraieus neben Iaso und Panakeia ihren Kult schon im 4. Jahrhundert, IG II 1651.

Unter dem Asklepiosliede, mit dem also ursprünglich die Urkunde zu Ende war, ist in der Schrift des guten 3. Jahrhunderts nachgetragen

ἕμνεῖτε ἐπὶ σπονδαῖς Ἀπόλλωνος κυανοπλοκάμου
παῖδα Σέλευκον, ὃν αὐτὸς γείνατο χρυσολύρας
..... νεῖτε μηδίαθεσθε - - - -
- - - - - - - - - - -

Weiter ist nichts zu lesen, dies aber, wenn auch zum Teil sehr mühsam, mit leidlicher Sicherheit. Die Daktyloepitriten sind einfach. Auf den Einfall μη λάθεσθε kommt man leicht, aber das Iota läßt sich schlecht wegdispu-

¹ Schol. Aristoph. Plut. 701. Vgl. Isyll 90. Jacobsthal möchte die dort zitierte Stelle des Aristides direkt auf den Hymnus zurückführen. Aber wenn dieser in seiner Rede auf die Asklepiaden (28, 22 K.) in den Namen stimmt, so gibt das nur einen trügerischen Schein des Anklanges, der entstehen mußte, sobald nur das Ritual, an das er sich hielt, dasselbe war. Es ist aber schon wertvoll genug, diesen Schluß für Smyrna (oder Pergamon) zu ziehen; daß dann auch der Hymnus dort gesungen ward und dem Aristides geläufig war, ist allerdings ein weiterer, kaum abweisbarer Schluß. Die Affiliation der Heiligtümer darf man sich nicht durch rasches Generalisieren ordnen. In Mytilene hat Asklepios den Haupttempel; von da kann er sich sehr wohl nach Mysien verbreitet haben. Nach Lesbos aber kann der Weg direkt von Thessalien gegangen sein und vielleicht schon sehr früh.

tieren, und dann bleibt immer der unerträgliche Imperativus Aoristi neben μή. Also da komme ich nicht über das Geständnis der Ratlosigkeit hinaus. Die Aufnahme des Seleukos in den Kult seines Vaters Apollon kann, wie Jacobsthal sofort gesehen hat, nicht vor seinem Siege über Lysimachos erfolgt sein, und dann bleibt bis zu seinem Tode nur eine Spanne weniger Monate, der Winter 281/80. Die Schrift paßt dazu. Ich möchte allerdings nicht für ausgeschlossen halten, weder daß man auch ein paar Jahrzehnte später so schreiben konnte, noch daß der Kult des Seleukos nach seinem Tode diese Form erhielt; einfacher ist indessen Jacobsthals Annahme.

12. Etat der Ausgaben für Opfertiere.

Bruchstück einer Trachyttafel, die auf allen Seiten beschrieben war, 21 cm dick; die größte erhaltene Höhe 32 cm, die größte erhaltene Breite rechts von der Schmalseite 24 cm, links 23 cm. Klare, aber ungleiche Schrift der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Im Kunsthandel erworben, jetzt im Berliner Museum. Abklatsch und erste Abschrift von Th. Wiegand, der die Provenienz erkannt hat.

Schmalseite.

[ἘΚΑΤΗ?] ΧΟΪΡΟΥ Η, ΤΕΤ[ΑΡΤΗ]
vacat ἈΠΟΛΛΩΝΙ Ἀπ[Ο]
 [ΤΡΟ]ΠΑΪΩΙ ἙΡΜΕΪ (ἱ)ΠΠΪΩΙ Γ[ΑΛΛΑ]
 [ΘΗ]ΝΩΝ ΔΥΟ ΙΕ, ΠΟΣΕΙΔΩΝ[Ι]
 ἱΠΠΪΩΙ ΤΕΛΕΪΟΥ ΚΔ, ἙΡΑ
 5 ΚΛΕΪ ΚΑΛΛΙΝΙΚΩΙ ΠΟΣΕΙΔΩ
 ΝΙ ἈΣΦΑΛΕΪΩΙ ἈΠΟΛΛΩΝΙ ἈΡ
 ΤΕΜΙΔΙ ΤΟΪΣ ἘΝ ΤΩΙ ΠΥΛΩΝΙ
 ΤΕΛΕΪΩΝ ΤΕΣΣΑΡΩΝ Ρ,
 [Π]ΕΜΠΤΗΙ ἙΡΑΚΛΕΪ ἈΡΕΤΗΙ Ἀ
 10 [ΦΡ]ΟΔΙΤΗΙ ΣΤΡΑΤΕΪΑΙ ΤΕΛΕΪ
 [ΩΝ] ΤΡΙΩΝ ΟΒ, ἔΚΤΗΙ ἙΡΩΜΗΙ ΤΕ
 [Λ]ΕΪΟΥ ΚΔ ΚΟΙΝΟΝ, ἘΒΔΟΜΗΙ
 ἈΠΟΛΛΩΝΙ ΠΥΘΪΩΙ ἘΠΙΚΩΜΪΩΙ
 ΤΕΛΕΪΟΥ ΚΔ, ΤΕΣΣΑΡΕΣΚΑΙ
 15 ΔΕΚΑΤΗΙ ἈΓΧΙΑΝΑΚΤΙ ΤΕΛΕΪ

[- - - - ΤΕΤΑΡΤΗ - - - - - ἩΡΑΚΛΕΪ ΚΑΛΛΙΝΙΚ]ΩΙ ΠΟΡΕΙΔΩΝΙ Ἄς 66
 [ΦΑΛΕΪΩΙ ΑΠΟΛΛΩΝΙ ἈΡΤΕΜΙΔΙ ΤΟΪΕ ἘΝ ΤΩΙ ΠΥΛΩΝΙ ΤΕΛ]ΕΪΩΝ ΤΕΕΕΑΡΩΝ Ρ,
 [ΠΕΜΠΤΗ - - - - ΓΑΛΑΘΗΝΩΝ ΔΥΟ]ΙΕ', ἩΡΑΚΛΕΪ ΚΑΙ ἈΡΕΤῆΙ ΚΑΙ Ἀ
 [ΦΡΟΔΙΤΗ ΣΤΡΑΤΕΪΑΙ ΤΕΛΕΪΩΝ ΤΡΙΩΝ ΟΒ, ἘΚΤΗΙ ἩΡΩΜΗΙ ΤΕΛΕΪΟΥ ΚΔ ΚΟΙΝΟΝ,
 [- - - - - - - - - - - ἘΒΔΟΜΗΙ ἈΠ]ΟΛΛΩΝΙ ἘΒΔΟΜΑΙΩΝΙ ΠΥΘΩΙ 70
 [ΤΕΛΕΪΟΥ ΚΔ, - - - - - - - - - -] ἈΡΤΕΜΙΔΙ ΛΗΤΟΪ ἘΚΑΤΗΙ ΓΑ[ΛΑ]
 [ΘΗΝΩΝ - - - - - - - - - ΔΗΜΗΤΡΙ ἘΛΕΥΣΙ]ΝΙΑΙ ΤΕΛΕΪΟΥ ΚΔ, ΖΗΝΗ ΚΑ[. .
 [- - - - - - - - - - - - - - - - - - - -]ΤΕΛΕΪΟΥ ΚΔ, ἈΛΕΞΑΝΔΡ[ΩΙ
 [- - - - - ΚΟΙΝΟΝ - - - - - - - - - - -]ΛΕΪ ΚΑΙ ἘΠΙΜΑΧΩΙ ΤΕΛΕΪ[Ι
 [ΩΝ - - - - - - - - - - - - - - - - -] ἘΡΜΕΪ ἈΓΟΡΑΪΩΙ ΤΕΛ[ΕΪ 75
 [ΟΥ ΚΔ - - - - - - - - - - - - - - - - -] ΒΑΣΙΛ]ΕΪ ἈΝΤΙΟ

17 5§ Auch ἈΡΝ[όε] allenfalls möglich 70 Am Rande war Raum für
 zwei Buchstaben frei 76 Ἀντίο[χ]ωι hat schwerlich voll in dieser Zeile
 gestanden; die Ausfüllung des abgestoßenen Randes ist kaum zu berechnen.

Die einzelnen Posten sind dadurch abgesetzt, daß vor und hinter den
 Zahlzeichen freier Raum ist, dessen Ausdehnung wechselt; ich habe der
 Übersichtlichkeit wegen die Tagzahlen gesperrt. Die Ausdehnung der Breit-
 seiten ergibt sich aus der Wiederkehr derselben Opfer V. 5—8 in 66. 67,
 9—12 in 68. 69, 26—28 in 41. 42, wahrscheinlich auch 64; auch 39.
 40 und 60. 61 korrespondieren; die Schwankungen der Buchstabenzahl
 sind belanglos. Die Monatstage gehen auf der Schmalseite vom 4. bis 18.
 in einer Reihe fort, dann folgt 26 eine rätselhafte Bezeichnung des Datums,
 die sich aus 41 ergänzt ΝΑΙ ΠΡΟΤΕΡΑΙ: höchstens ein Buchstabe (dann ein
 Vokal), mehr könnte da gestanden haben. Das nächste Datum vor 41 ist
 der sechzehnte, das nächste dahinter, vier lange Zeilen dahinter, der sechste.
 Auf der linken Breitseite erscheinen Daten erst durch die Ergänzung, die
 aber fast sicher ist; dann steht ΝΑΙ ΠΡΟΤΕΡΑΙ vom sechzehnten so weit ent-
 fernt wie auf der vorigen Seite, und es folgt der vierte. Da halte ich die
 Deutung Ν(ΟΥΜΗΝ)ΑΙ ΠΡΟΤΕΡΑΙ für geboten, obwohl sie in doppelter Hinsicht
 befremden wird. Der neue Mond bezeichnet zwar in Athen auch den Tag
 vor dem Neumond mit als ἔΝΗ ΚΑΙ ΝΕΑ, aber hier ist sicher der erste Mo-
 natstag gemeint: die Ergänzung εἰς τὴν κατὰ [Μῆνα] θυεΐαν ist kaum abzu-
 weisen und bestätigt die Deutung von ΝΑΙ. Schwerlich bedeutet die Be-
 zeichnung »erster Neumond« mehr, als daß man in Erythrai auch am
 zweiten Markt hielt, so daß aus einem *postridie kalendas* eine ΝΟΥΜΗΝΙΑ ἕτερα

geworden war, die als Geschäftstag keine Opfer bekam. Die Abkürzung selbst ist unbezeichnet; ich gebe nichts darauf, daß 41 hinter NAI etwas mehr Raum frei ist als gewöhnlich. Sie ist ein neuer Beleg, daß Traubes *Nomina saera* in der Ableitung des Gebrauches von den Juden fehlgegriffen haben; aber das war ja durch $\text{BA(CI)\AE}\Upsilon\text{C}$ $\text{BA(CI)\AI}\text{C}$ u. dgl. auf Stein, Metall und Papier schon ausgemacht¹. Auf Papier würde hier die Endung AI über der Zeile stehen; an der Auslassung inmitten des Wortes ist ja überhaupt nichts Besonderes, sondern allein an der Schreibung der Flexionsendungen. Die Papyrologen von Faeh müssen einmal eine Doktrin und Geschichte der Abkürzung in der Kursive geben, möglichst mit dem Blick über die Zäune ihrer Spezialdisziplin. Das Ziel ist eine Darstellung des Schriftwesens im ganzen, wie sie für das lateinische Mittelalter Traube hätte geben können.

Wir haben also die Ausgaben für einen Monat vom vierten und etwas vorher an 1—26; den Anfang des folgenden 26—28; von einem dritten stammt 30—40, einem vierten 41—50, einem fünften 51—63, einem sechsten 64—76. Daß irgendwo, etwa von der Schmalseite zur rechten Breitseite, ein Anschluß wäre, also derselbe Monat von 26—40 reichte, ist unwahrscheinlich. Es läßt sich also die Reihenfolge der Seiten nicht feststellen. Daß die Monatsnamen nicht genannt waren, ist gewiß befremdend und das Fehlen von Opfern in der letzten Dekade ebenfalls; allein das ist eben so.

Das Wesentliche an dem Verzeichnis sind die Kosten der Opfer, die in jedem Falle angegeben sind. Bei den Monatsopfern für die Könige, dem für Rom, das zweimal (11. 69) auf den sechsten fällt, und einem für Antiochos, das 23 am sechzehnten ist, erscheint der Vermerk KOINON , den man bei dem Opfer für Alexander², 73, und bei denen, die Antiochos an

¹ Eine eben erscheinende tüchtige Dissertation aus Upsala (A. Nelson, Die hippokratische Schrift π. ΦΥCΩΝ 1909) weist S. 69 Traubes Hypothese zurück und versucht, Varianten der Hippokratesüberlieferung durch die Annahme solcher Kontraktionen zu erklären. Wenn das nicht unmittelbar durchschlägt, so tut es die Berufung auf den Londoner Papyrus der MENONIA allerdings. Ich notiere aus Platon Hipp. I 289a AΛΛΩI für $\overline{\text{ANΩ}}$ seit Bekker verbessert; aber Plotin IV 6, 11 hat jenes gelesen. Also die Abkürzung von $\overline{\text{ANOPPOC}}$ saß schon damals in einem so wohlkonservierten literarischen Texte fest. $\text{BA(CI)\AE}\Upsilon\text{C}$ hat das oxyrhynchische Exemplar des Symposions 208 d 5. ΘΥΓ(ΑΤ)HP steht auf einem pontischen Grabstein bei Latyschew, Material. Arch. Russ. N. 9, 89—91 S. 57. Wer sucht, wird viel finden.

² Er führt hier nicht die Bezeichnung König, wohl aber in der Verkaufsurkunde Syll. 600, 102. In der Stiftungsurkunde des Antiochoskultes, die wir in dem Klazomenischen Exemplar besitzen (Dittenberger, Orient. 222), heißt er δ θεός .

anderen Tagen erhält (41. 55. 76¹) ergänzt wird. Von selbst leuchtet ein, daß diese Opfer im Namen und auf Kosten des κοινὸν Ἴώνων gebracht werden, dessen Kult des Alexander und Antiochos wir kennen. Da das Bundesheiligtum Alexanders auf dem Gebiete von Erythrai lag, besorgt diese Stadt die Opfer, wie Priene die des Panionions. Ganz natürlich ist, daß Rom hinzugetreten ist, vermutlich 189, nicht früher. Seitdem sind die Könige von Pergamon die Oberherren der Stadt, wenn sie auch frei ist; ihr Kult wird in dem Monatsopfer für »die Könige« stecken. Eine Königin 32 ist unbestimmbar. Die Fortdauer der Opfer für Antiochos, ihre große Zahl und der Mangel eines Distinktivs bei dem Namen ist bemerkenswert; es mag doch wenigstens Antiochos Theos auch bedacht sein. Da 23 und 42 kein Opfertier für Antiochos gekauft wird, sondern 22½ Drachme für ein Opfer angewiesen, eine Summe, die in die Skala nicht paßt, war wohl eine Stiftung vorhanden, deren Zinsen für diesen Kult bestimmt waren. Ein gleiches möchte man bei Phanagoras² annehmen, dem zu opfern gar 80 Drachmen ausgeworfen sind. Ich halte ihn für einen Erythräer (der Name ist hier wie in Teos belegt), dessen Kult der Staat eingeführt oder doch übernommen hat, und möchte Anchianax 15 und Epimachos 74 ebenso beurteilen; dieser erscheint hier neben einem Dativ -λει, der sicher nicht βασιλει war (das steht vor dem Namen), eher Ἡρακλει; Epimachos kommt auch in der Verkaufsurkunde Syll. 600, 62 vor. Freilich könnten Anchianax und Epimachos auch wohl Heroen mit symbolischen Namen sein; Phanagoras aber nicht. Ob 57 -ωι Ἡρωι einen Heroennamen oder, was ich vorziehe, τῶι Ἡρωι war, bleibt ungewiß; ich vermute in ihm den eponymen Gründer, den ἄρχηγέτης, oben S. 28 Ann. Der Staat Erythrai verehrt also außer den eben angeführten Göttern den Zeus als σωτήρ 37, mit Athena (πολιὰς) 45, auch wohl als βουλαῖος 35. In einem Kulte lautet der Dativ Ζηνί; diese Differenzierung kehrt in der Verkaufsurkunde wieder. Διὸς ἀποτροπαίου 115 neben Ζηνὸς φημίου 26³. Poseidon ist ἵππιος 4, ἄσφαλεῖος oft. Apollon

¹ Keiner scheint der vierte gewesen zu sein, der Geburtstag des Königs, dessen Feier die Stiftungsurkunde vorschreibt.

² 23 Φαναγόρα εἰς οὐσίαν; es ist das einzige Iota, das fehlt, aber ein Genitiv ist doch weder sprachlich noch sachlich annehmbar.

³ In Chios ist eben (Ἀθηνᾶ XX 225) das Bruchstück eines ἱερὸς νόμος herausgekommen, darauf steht Μοιρέων καὶ Ζανὸς μοιρηγέτω; da ist die Form belegt, die Herodian (Cramer, An. Ox. III 237) den μεταγενέστεροι Αἰολεῖς und Ἴωνες zuschreibt, mit der richtigen Bemerkung, daß diese sie den Ἰολεῖν entlehnt hätten.

ἌΠΟΤΡΟΠΑΪΟΣ 3; am siebenten, der also delphisch ist, heißt er ΠΥΘΙΟΣ ἑΠΙΚΩΜΙΟΣ 114, ἘΒΔΟΜΑΙΩΝ ΠΥΘΙΟΣ 70. Besonders oft erhalten zwei aus der Trias Apollon Leto Artemis ein Opfer. Apollon und Artemis werden noch besonders ἐν τῷ ΠΥΛΩΝΙ verehrt, 7. 68. Artemis allein als ἌΠΟΒΑΤΗΡΙΑ 7. Hermes ist befremdenderweise ἸΠΠΙΟΣ gerade am 4., der ihm besonders gehört. Sonst 75 ἌΓΟΡΑΪΟΣ und 58 ΚΑ[ΤΑΧΘΌΝΙΟΣ] oder ΚΑ[ΘΗΓΕΜΩΝ?] Demeter Eleusinia 43, 72? Dreimal ἡ Κόρη. Der Unterwelt werden wohl auch die ὄπιθε θεαί angehören, die am 16. ein Schwein bekommen und am 18. bei dem Nachtfest wieder eins. Herakles bekommt in zwei Monaten etwas am 4. als ΚΑΛΛΪΝΙΚΟΣ, am 5. mit ἌΡΕΤΗ und ἈΦΡΟΔΪΤΗ ΣΤΡΑΤΕΪΑ. Hestia 62, Hekate 48 und 1? für sich ein Schwein, mit Artemis und Leto 72 ein Lamm. Θεοὶ ΠΆΝΤΕΣ ΚΑΪ ΠΆΣΑΙ 46 deuten auf ein Pantheon, das ich aus hellenistischen Gründungen kenne; das Opfer ist das größte. Endlich die in Erythrai allein bodenständige Sibylle, 56 und der heimische Flußgott 44.

So haben wir im wesentlichen die allgemein hellenischen homerischen Gottheiten; selbst die ΠΥΘΌΧΡΗΣΤΟΙ der Verkaufsurkunde und der Asklepios, die ja wohl anderswo einmal vorgekommen sein werden, sind für den Staatskult zweiter Ordnung. Und von den Ausländern, der Göttermutter, den Kabiren, den Ägyptern, dem Priap keine Spur; selbst Dionysos, der natürlich einmal bedacht gewesen sein muß, da es ein Theater gab, fehlt mit seinem ganzen Kreise. Burggöttin ist Athena, wie wir wußten und in einer ionischen Stadt erwarten; ebenso hat Poseidon die erwartete Bedeutung, wenn er auch nicht gerade als Helikonier vorkommt. Artemis ἌΠΟΒΑΤΗΡΙΑ ist die ἡΓΕΜΌΝΗ, die mit den Ionern an der fremden Küste ausstieg¹. Apollon mit seinen beiden Begleiterinnen wird viel verehrt, nicht ohne delphischen Einfluß, der ja selbst für Milet gilt. Hermes und Hestia, wie wir erwarten. Hera tritt zurück; Samos wirkt hier nicht; sie kommt nur in der Verkaufsinnschrift als ΤΕΛΕΪΑ vor. Demeter und Kore fehlen nicht: sie sind die Göttinnen für die Frauen wie an der Mykale. Mystisch dürften nur die ὄπιθε θεαί sein, deren Rätsel ich nicht anpaeke. Den hier aufgeführten Herakles müssen wir als den berufenen Gott ansprechen, von dem uns Tempel und Kultbild schon bekannt waren. Er wird auch nicht von dem verschieden sein, dessen Priestertum 1920½ Drachmen kostete, 600, 86. Da ist die Begleitung von Arete und einer streitbaren Aphrodite

¹ Vgl. Panionion 27.

(diese Göttin fehlt sonst) höchst merkwürdig. Die Ausdeutung dieser zwei weiblichen ΠΑΡΕΔΡΟΙ ist nicht althellenisch; aber wenn Herakles den Tag vorher als ΚΑΛΛΙΝΙΚΟΣ verehrt ward, am folgenden mit ἌΡΕΤΗ und ἈΦΡΟΔΙΤΗ, so hat er jene himmlische ἌΡΕΤΗ nun erlangt, deren Besitzes er sich selbst als Olympier bei Sophokles rühmt (Philokr. 1420), und die ἈΦΡΟΔΙΤΗ soll durch das Beiwort kriegerisch herakleisch werden: gemeint ist diese Ausdeutung in dem Sinne, in dem er Hebe zur Gattin erhält. Aber springt nicht auch in die Augen, wie diese ΠΑΡΕΔΡΟΙ zu den Göttinnen ἌΡΕΤΗ und ἭΔΟΝΗ werden konnten, zwischen denen der ἈΛΕΞΙΚΑΚΟΣ wählt wie ἈΛΕΞΑΝΔΡΟΣ? Wählen ließ diesen der Dichter der Kyprien, den Herakles der Sophist: der echte Gott hat sie beide genommen, wie der junge Goethe es ihm zugetraut hat. In Wahrheit wird hier eine vorgriechische Trias hellenisiert sein wie die um Apollon; die ἈΦΡΟΔΙΤΗ ΣΤΡΑΤΕΪΑ ist aus Mylasa bekannt, und die ΣΤΡΑΤΟΝΙΚΙΣ von Smyrna wird aus ihr mit Rücksicht auf Stratonike umgedeutet sein. In diesem Kulte allein haben wir etwas Vorgriechisches in Erythrai, das ja selbst im Namen griechisch ist. Etwas Äolisches vermag ich nicht zu erkennen. Da der Staat sich in seinen Kulturen so konservativ verhalten hat, wird es bedeutsam, daß die letzte Dekade, ja eigentlich die Monatshälfte des abnehmenden Mondes fast leer an Festtagen ist: Κόρη und die ὄπιθε θεαί sind in ihr recht am Platze. Höchst merkwürdig ist auch, daß ganze Reihen von Opfern in verschiedenen Monaten wiederkehren, nicht immer an denselben Tagen. Nur das Neumondopfer für die Könige geht durch, wie wir es erwarten mußten. Wieviel würden wir nach vielen Seiten lernen, wenn wir ein solches Kultverzeichnis vollständig besäßen.

Die Preise der Opfertiere sind in ein festes Verhältnis gebracht; 8 Draehmen wurden für Lamm (ΓΑΛΛΑΘΗΝΟΝ, an Ferkel kaum mitzudenken), und Schwein (Hekate und die ὄπιθε θεαί) gezahlt, 24 für das τέλειον, das Schaf und den Boek (κρίος nur an Κόρη). Rind und Ziege kommen gar nicht vor. Vier Vollopfer werden zu 100 Draehmen gerechnet.

Die Urkunde verzeichnet also die Ausgaben für Opfer, welche die Staatskasse von Erythrai zu leisten hatte: der Kassierer hatte diese Liste vor sich und zahlte von Tag zu Tag; da war die Auslassung der Monatsnamen wenigstens erträglich; er mußte nur noch einen Kalender daneben haben. Wir lernen also die θεοὶ δημόσιοι oder δημοτελεῖς von Erythrai kennen und konstatieren mit Überraschung, aber bei einigem Nachdenken,

ohne daß sich ein Zweifel regt, wie wenige von diesen unter den ἱερηταῖαι erscheinen, deren Priestertümer der Staat etwa 60—80 Jahre früher verkaufte. Das waren teils Lokalgötter, teils solche, die wohl zugelassen, aber nicht vom Staate dotiert waren; den Verkauf der Pfründen behielt er dagegen schon wegen der Stempelgebühren in der Hand. In beiden Urkunden erscheinen außer Alexander Herakles und Epimachos nur der Fluß Aleon (hier 44, dort 21), Ἐρμῆς Ἀγοραῖος (75, dort 102) und vielleicht Ἄγαθὴ Τύχη (59, dort 87), wenn Wiegand sie hier mit Recht ergänzt, was bei der Fülle verschiedener Beinamen unsicher bleibt. Natürlich sind mehr Identifikationen möglich oder auch wahrscheinlich, aber zur Zeit unabweisbar.

13. Ehrenbeschuß von Antiocheia für erythräische Richter.

Marmorstele, links gebrochen, 57 cm hoch, 40 cm größte Breite, schöne scharfgeschnittene Schrift, um 200 oder wenig später. Im Kunsthandel erworben, jetzt im Berliner Museum. Abklatsch von Th. Wiegand, der so scharf ist, daß die Vergleichung des Steines so gut wie nichts ergeben hat.

[(ΔΗΜΟΥ) ΓΝΩ(Μ)]Η· ΕΠΕΙΔΗ ΟΙ ΕΞ ἘΡΥΘΡΩΝ ΠΑΡΑΓΕΝΟΜΕΝΟ[1]
 [ΜΕΤΑ(ΠΕΜΠΤ)]ΟΙ ΔΙΚΑΣΤΑΙ, ΘΕΥΦΑΝΗΣ ΦΑΝΕΥ, ἘΧΕΔΗΜΟΣ
 [.] ἘΠΑΜΕΙΝΩΝ ΖΩΠΥΡΟΥ ΤΗΜ ΠΡΟΣΗ[ΚΟΥ]ΣΑΝ
 [(ΣΠΟΥΔ)ΗΝ ΕΠ]ΟΙΗΣΑΝΤΟ ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΔΙΚΩΝ ΚΑΙ ΤΩΜ [ΠΑΡ]Α
 5 [ΓΡΑΦΩΝ ΚΑ(Ι Τ)]ΩΝ ὄρκων καὶ ἐφρόν[τις]αν ὅπως πᾶ[ντες οἱ ἐν]
 [ταῖς φιλο]τιμίαις ὄντες τυχόντες τῶ[ν ἴσων ἐν (τοῖς)]
 [(ἀγῶς)ι κατὰ] μῆθένα τρόπον ἐλαττωθῶσιν· ὅπ[ω(ς ο)φῆν]
 [(καὶ ὁ Δ)ἦμος] φαίνηται μνεῖαν ποιοῦμενος τῶμ φιλοπο
 [νωσ καὶ δικ]αίως κρινάντων τὰς κρίσεις καὶ ἀξίως τῆς τ[ε]
 10 [πα(τρίδος)] τῆς ἀποστειλᾶσῃς αἰτοῦς καὶ τοῦ δήμου
 [τοῦ μετα]πεμψαμένου, οἳ τε ἀπὸ τοῦ νῦν εἰς τὴν πόλιν
 [ἡμῶν παρ]αγινόμενοι δικασταὶ εἰδότες τὰς προσκοῦ
 [σας τιμὰ]ς ὑπαρχούσας τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράσι προικ
 [τῶνται τ]ῶν δικαίων μετὰ πάσῃς σπουδᾶς· δεδόχθαι
 15 [τῶι δήμῳ]ι· ὑπάρχειν Θευφάνη Ἐχεδήμῳ Ἐπαμείνονι Ἐρυ
 [θραίοις πολ]ιτείαν καὶ εὐεργεσίαν καὶ προεδρίαν ἐν τοῖς
 [ἀγῶσι· στε]φανωθῆναι δὲ αἰτοῦς χρυσῶι στεφάνῳ με
 [(τῷ) ἀναγορεύ]σεως ἐν τῶι ἀγῶνι τῶι συντελουμένῳ τοῖς Δ!

- 19 [ΟΝΥΣΙΟΙΣ, Ἀ]ΝΑΓΡΑΦῆΝΑΙ ΔΕ Τὸ ΥΨΙΣΜΑ ΤὸΔΕ ΕἶΣ ΣΤῆΛΗΝ ΛΙ
 20 [ΘΙΝΗΝ ΚΑΙ Ἀ]ΝΑΤΕΘῆΝΑΙ ΤΗΝ ΣΤῆΛΗΝ ἘΝ ΤῶΙ ἹΕΡῶΙ ΤΟΥ ἸΑΠΟΛ
 [ΛΩΝΟΣ· Τῆ]Ν ΔΕ ἘΓΔΟΣΙΝ ΤῆΣ ΣΤῆΛΗΣ ΚΑΙ ΤῆΣ ἈΝΑΓΡΑΦῆΣ
 [ΤΟΥ ΥΨΙ]ΣΜΑΤΟΣ ΠΟΙῆΣΑΣΘΑΙ ΔΙΟΝΥΣΙΟΝ ΤὸΝ ἘΡΓΟΔΟΥΤΗΝ·
 [ΧΕΙΡΟΤΟ]ΝΗΘῆΝΑΙ ΔΕ ΚΑΙ ΠΡΕΣΒΕΥΤΗΝ ὍΣ ἈΠΟΪΣΕΙ Τὸ ΥΨΙΣΜΑ
 [ΕἶΣ ΤΗΝ] ἘΡΥΘΡΑΪΩΜ ΠΟΛΙΝ ΚΑΙ ἈΝΑΓΓΕΛΕΪ ΤῶΙ ΔῆΜῶΙ ἘΦ' ΟἶΣ Οἶ
 25 [ΔΙΚΑΣ]ΤΑὶ ΤΙΜῶΝΤΑΙ ΚΑΙ ἈΞΙῶΣΕΙ ΔΟΥΝΑΙ ΤΟΠΟΝ ἘΝ ὩΙ
 [Ἡ ΣΤῆΛ]Η ΣΤΑΘῆΣΕΤΑΙ ὙΠὸ ΤΟΥ ἈΝΤΙΟΧΕῶΝ ΔῆΜΟΥ, ἘΝ Ἡ Ἰ ἈΝΑ
 [ΓΡΑΦῆ]ΣΕΤΑΙ Τὸ ἈΝΤΙΓΡΑΦΟΝ ΤΟΥ ΥΨΙΣΜΑΤΟΣ, ΚΑΙ ΤΗΝ ΣΤῆ
 [ΛΗΝ Ἀ]ΝΑΘῆΣΕΙ ἘΝ ΤῶΙ ἈΠΟΔΕΙΧΘΕΝΟΜΕΝῶ ΤΟΠῶΙ· Τὸ ΔΕ ἈΝῆ
 [ΛΩΜΑ] Τὸ ΕἶΣ ΤὰΣ ΣΤῆΛΑΣ ΚΑΙ ΤΗΝ ἈΝΑΓΡΑΦῆΝ ΤῶΜ ΥΨΙΣ
 30 [ΜΑΤῶ]Ν ΔΟΥΝΑΙ ΤΟΥΣ ΠΩΛΗΤΑΣ ΔΙΟΝΥΣΙῶ ΤΕ ΤῶΙ ἘΡΓΟΔΟΥΤῆ
 [ΚΑΙ ΤῶΙ ΑἴΡε]ΘΕΝΟΜΕΝῶ ΠΡΕΣΒΕΥΤῆ ἈΠὸ ΤῶΝ ΠΡΟΣΟΔῶΝ ΤῶΝ
 [ΕἶΣ ΤΑΥΤΑ Ἀ]ΠΟΤΕΤΑΓΜΕΝῶΝ ΚΑΙ ΠΕΡΙΕΣΟΜΕΝῶΝ ΜΕΤὰ Τὰ ΠΡΟ
 [. ὁμοίῶ]Σ ΔΕ ΚΑΙ Τὸ ἘΣΟΜΕΝΟΝ ΣΙΤΗΡΕΣΙΟΝ ΤῶΙ ΠΡΕΣ
 [ΒΕΥΤῆΙ· Ἐδοξε τοῖ]ς ΠΡΟἔΔΡΟΙΣ· Ἡρέθη ΠΡΕΣΒΕΥΤῆΣ ΓΟΡΓΙΑΣ.

Zu dieser Urkunde mußte gleich die Inschrift 90 aus Magnesia hinzugenommen werden, ein Beschluß desselben Antiocheia in einer gleichen Gelegenheit aus derselben Zeit. Sie ergänzen einander. Ich habe V. 1—20 in runde Klammern gesetzt, was auch in Magnesia fehlt; später hat dieses nur zu empfangen, nicht zu geben¹. Die Abweichungen innerhalb desselben Formulars sind belehrend, auch wo sie unbeabsichtigt sind. V. 4 hat der magnetische Schreiber den Artikel vor ΠΑΡΑΓΡΑΦῶΝ ausgelassen, und sicherlich würden die Statistiker mit Massen gleich fehlerhafter Stellen belegen, daß der Artikel fehlen dürfte. Das neue Exemplar kann sie eines

¹ Der Stein ist zur Zeit unzugänglich; die Revision würde vermutlich nur bestätigen, was man so schon deutlich sieht, daß der Herausgeber die Lücken öfter falsch berechnet hat. Es ist zu lesen 9/10 ΜΕΤἈ[ΠΕΜ]ΠΤΟΣ ΔΙ]ΚΑΣΤῆΣ, 11/12 [ΤῶΝ ὄΡΚ]ῶΝ, 12/13 ΦΙΛΟ[ΤΙΜΙΑΙΣ], 18/19 [οἶ τε Ἀπ]ὸ ΤΟΥ ΝΥΝ, 19/20 [εἰ]ΔόΤΕΣ, 20/21 ΤΟἶΣ ἈΓΑΘΟἶΣ [ἈΝ]ΔΡΑΣΙ]Ν, 24/25 ΚΑΙ [εὔ]εργε]σίαν, 26/27 [στεφάνω]ι μετὰ] ἈΝΑΓΟΡΕΥΣΕΩΣ, 31 [ἈΠὸ]ΛΛΩΝΟΣ, 32/33 ἘΡΓ[ο]δοῦτην χειροτονηθῆναι]

34 [ΕἶΣ ΤΗΝ ΜΑΓΝΗΣΙῶΝ ΠΟΛΙΝ] ΚΑΙ ἈΝΑΓΓΕΛΕΪ ΤῶΙ Δῆ[μ]ῶΙ ἘΦ' ΟἶΣ]
 [Ὁ ΔΙΚΑΣΤῆΣ ΤΙΜᾶΤΑΙ ΚΑΙ ἈΞΙ]ῶΣΕΙ ΔΟΥΝΑΙ Τὸ[πο]ν ἘΝ ὩΙ Ἡ ΣΤῆ]
 [ΛΗ ἈΝΑΣΤΑΘῆΣΕΤΑΙ ὙΠὸ ΤΟΥ ἈΝΤΙΟΧ]εῶΝ ΔῆΜΟΥ, Ἐ[Ν Ἡ Ἰ ἈΝΑΓΡΑ]
 [ΦῆΣΕΤΑΙ Τὸ ἈΝΤΙΓΡΑΦΟΝ ΤΟΥ ΥΨΙ]ΣΜΑΤΟΣ, Κ[Α]Ι ΤΗΝ ΣΤῆΛΗΝ
 [ἈΝΑΘῆΣΕΙ ἘΝ ΤῶΙ ἈΠΟΔΕΙΧΘΕΝΟΜΕΝῶΙ] Τὸ[πο]ι.

Wahrscheinlich wird auch 19 ΠΑΡΑΓΙΝΟΜΕΝΟΙ auf dem Steine stehen: wenigstens wäre ΠΑΡΑΓΕΝΟΜΕΝΟΙ Schreibfehler.

Besseren belehren. V. 7 schreibt man in Erythrai ἑλαττωῶσιν, in Magnesia ἑλασσ. Das erste wird feiner gewesen sein, aber darin war Freiheit. Sie gilt auch für das Zusetzen des verstummten Iota, selbst hinter ω, wo es sich am längsten hielt. Die i-laute sind noch ganz korrekt geschrieben; der Dativ Θευφάνη geht nicht die Aussprache an, sondern die Ausglei-
 chung der Flexion in den Nomina auf -ης. V. 10 τῆς πατρίδος τῆς ἀπο-
 στειλᾶς αὐτοῦς; da läßt Magn. das Pronomen weg, das fehlen kann. V. 14
 μετὰ πάσης σπουδῆς: in Magn. προθυμίας, Homonyme, προθυμία verbindlicher.
 V. 17 ἐν τοῖς ἀγῶσι: Magn. fügt zu οἷς ἢ πόλις τίθεται. V. 20 für ἀνατεθῆναι
 hat Magn., wenn die Spuren richtig gedeutet sind, ἀνασταθῆναι, beides
 gleich gut. Sachliche Zusätze bietet Magn. gleich im Anfang, wo der μετα-
 πεμπτος δικαστής gekommen ist κατὰ (so besser als διὰ) τὸ διόρθωμα τὸ κυ-
 ρωθὲν ὑπὸ τοῦ δήμου, was darauf deutet, daß die Gemeinde damals eine
 Korrektur der Rechtsverhältnisse für besonders notwendig hielt. Man
 hat damals aber nur einen Richter berufen. Dem wird nachgerühmt, daß
 manche sich vertragen haben und zur ὁμόνοια zurückgekehrt sind; das
 ist diesmal nicht geschehen, vielleicht weil eben nur die laufenden Privat-
 händel zu entscheiden waren. Dem größeren Verdienste entsprechend er-
 hält der Richter das Bürgerrecht auch für seine Nachkommen und wird
 das Volk der Magneten für seine Auswahl besonders belobt.

Wo das Antiocheia lag, ist nicht bezeichnet; es wird aber doch wohl
 das nächste sein, das am Mäander. Für die Verfassung einer solchen jun-
 gen Gründung lernt man gern etwas; leider sind die interessantesten Sätze
 verstümmelt. Am Kopfe steht δήμου γνώμη: darin liegt, daß die Samt-
 gemeinde den Beschluß gefaßt hat, und das war nach gemeingriechischem
 Recht unumgänglich, da nur sie einen Bürger kooptieren kann. Aber wie
 der Beschluß zustande kam, bleibt unklar. γνώμη pflegt technisch der
 Antrag, das formulierte προβούλευμα, nicht die Sanktionierung zu sein. Nun
 steht am Schluß vor der Wahl des Gesandten, die erst auf Grund dieses
 Beschlusses vor sich ging, τοῖς προέδροις, und es ist kein Zusammen-
 hang nach oben: so habe ich ἔδοξε vermutet. Das müßte also eigentlich
 korrespondierend mit γνώμη die Sanktion bedeuten, so daß nicht das Volk,
 sondern eine Behörde, die seine Versammlung leitete, die Genehmigung
 erteilte. Das wäre sehr merkwürdig; für unmöglich halte ich es nicht.
 Möglich ist aber auch, daß die Terminologie nur lässig angewandt ist.
 Das bleibt immer bestehen, daß nicht ein einzelner Bürger den Antrag

stellt, sondern eine Behörde dies besorgt; wir haben ähnliches in Erythrai selbst bemerkt. Das Geld, das die Ehrung kostet, sollen die πωληταί zahlen, das sind die Verpächter der Steuern, denen also die Obliegenheiten der ἀποδέκται und ταμίαι zugleich zufielen, und zwar ἀπὸ τῶν προσόδων τῶν εἰς [ταῦτα] ἀποτεταγμένων; ich glaube, man wird sich um des Raumes willen bei dem farblosen ταῦτα beruhigen müssen. Es war also ein Posten der laufenden Einnahmen für solche Zwecke angewiesen: man hatte eine Art Etat. Gezahlt aber soll das aus diesem Posten werden von dem, was μετὰ τὰ προ - - übrig sein wird. Ich finde das Wort nicht, das kürzer war als προνομοθετημένα, προδικονομημένα u. dgl. Wenn man statt [ὁμοίω]ς δὲ ein [πρὸ]ς δὲ wagt, geht vielleicht προεψηφισμένα in den Raum. Die Herstellung der Stele besorgen, d. h. vergeben die Poleten nicht; dafür hat der Staat einen ἐργοδότης. Die Prozesse, die anhängig gemacht waren, sind δίκαι und παραγραφαί, beides aus Athen geläufig; aber auch ὄρκοι, ein Begriff, den ich nicht sicher fasse; ich denke, es wird die attische ἕπωμοσία sein, ein Eid, der in gewissen Fällen die Aburteilung hinausshob.

Von stilistischen Wendungen fällt auf V. 6 οἱ ἐν ταῖς φιλοτιμίαις ὄντες für die streitenden Parteien, ein sehr milder Ausdruck, zu dem man von φιλοτιμεῖσθαι und ἀντιφιλοτιμεῖσθαι πρὸς τινά kommen konnte. Ferner στεφανῶσαι στεφάνωσι μετὰ ἀναγορεύσεως. Endlich οἱ ἀπὸ τοῦ νῦν παραγινόμενοι » von jetzt ab «.

14.—16. Aus dem Gymnasium.

14 »Fragment einer Marmorbasis mit Fußprofil, gefunden in der εἰς Djami-Boghaz am Wege nach Vurlá, 37 cm hoch.« Jac. Ungleiche Schrift, etwa 100 v. Chr. oder später.

- - . ἔνης

- - ΜΑΤΡΕΑΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ .

[ΦΙΛΟΠΟ]ΝΙΑΙ ΦΙΛΟΚΡΑΤΗΣ ΚΡΑΤΕΟΥ .

[ΠΟΛΥΜ]ΑΘΙΑΙ ΑΠΟΛΛΩΔΩΡΟΣ

5 [Η]ΡΑΚΛΕΩΤΟΥ .

[ΕΥ]ΞΙΑΙ ΚΚΥΜΝΟΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ .

[ΕΥ]ΤΑΞΙΑΙ ΑΠΑΤΟΥΡΙΟΣ

[ΑΡ]ΙΣΤΙΠΠΟΥ . ΕΦΕΒΩΝ ΤΟΞΟΥ

[ΑΙΝ]ΕΙΑΣ ΑΠΟΛΛΩΔΩΡΟΥ .

10 [ΑΚΟ]ΝΤΙΟΥ ΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΣ

11 [ΑΝ]ΘΕΣΤΗΡΙΟΥ . ὈΠΛΟΜΑΧΙΑΣ
 [ΑΜ]ΜΩΝΙΟΣ ἈΓΑΘΩΝΟΣ.
 [ΑΝΔ]ΡΩΝ ΛΑΜΠΑΔΙ ΧΙΛΙΑΣΤΥΣ
 [. .] Ρ . . ΩΝ ΚΑΙ ΛΑΜΠΑΔΑΡΧΗΣ
 15 [ΠΑΜ]ΦΙΛΟΣ ΦΑΝΝΟΘΕΜΙΔΟΣ

Die Urkunde gehört in die Verzeichnisse der Preise, die bei dem jährlichen Schlußexamen des Gymnasiums verteilt sind. Da die Volksschule sich bei den Griechen im Anschluß an die militärische Ausbildung der Epheben entwickelt hat, an den Übungen des Gymnasiums aber auch Erwachsene teilnehmen, haben die Preise verschiedene Bedeutung. Der Gegenstand ist soeben fördernd, nicht erschöpfend von E. Ziebarth, »Aus dem griechischen Schulwesen« behandelt. Hier stehen bis V. 8 die Preise für die ΠΑΙΔΕΣ, die Schulkinder; V. 1 stand ein Examensgegenstand, V. 2 der Vater des - ΕΝΗΣ. Der Lehrer dieser Klasse hat die Fächer in den Dativ gestellt; der der Epheben, die nur in militärischen Künsten ausgebildet wurden, in den Genitiv. Den Schluß macht der Fackellauf der Männer (Ρ ist leidlich sicher); leider ist der Name der Chiliastys nicht festzustellen, Jacobsthal hat - ΡΩΩΝ abgeschrieben, das ist auch möglich, aber ΡΕΙΩΝ oder gar - ΡΕΩΝ scheint auch denkbar. ΦΑΝΝΟΘΕΜΙΣ ist ein Familiengenosse des gleichnamigen Mannes, Syll. 660, 28: diese Familie schrieb im Gegensatz zu dem vorherrschenden Gebrauche der Erythräer ΦΑΝΟ - äolisch mit doppeltem Ν.

15 und 16. »Zwei Steine, gefunden bei ἈΓ. ΠΑΝΤΕΛΕΨΜΩΝ auf dem Acker des Γ. ΓΚΑΓΚΑΣ, wo Mauern aus dem Boden aufstehen.

Σ Υ Μ Μ Α Χ Ο Ν Ξ Η Ν - - -
 Γ Υ Μ Ν Α Σ Ι Α Ρ Χ Η [CANTA]
 Ο Ι Ν Ε Ο Ι

und

Μ Η Τ Ρ Ω Ν Α Α Θ Η [N--
 Γ Υ Μ Ν Α Ξ Ι Α [ΡΧΑCANTA]

Sie zeigen vielleicht den Platz des Gymnasiums.« Jac.

17. Künstlerinschrift.

»Block graublauen Marmors, unten zwei Dübellöcher, gefunden am Abhange der Burg unter ἈΓ. ΜΑΤΡΩΝΑ, 69 cm breit, 62 cm hoch, 31 cm tief. 35 cm unter der Künstlerinschrift eine Zeile ausradiert.« Jac.

Δ Η Μ Η Τ Ρ Ι Ο Ξ Δ Η Μ Η Τ Ρ Ι Ο Υ Μ Α Γ Ν Η Ξ Ε Ψ Ο Η Σ Ε Ν

Das charakteristische π ist sehr weit auseinandergezogen; es beweist Entstehung im 2. Jahrhundert, und der ganze Duktus stimmt zu. Jacobsthal zieht die Inschrift von Magnesia 344 heran, $\Delta\eta\mu\eta\tau\rho\iota\omicron\varsigma \Delta\eta\mu\eta\tau\rho\iota\omicron\upsilon \epsilon\pi\omicron\epsilon\iota$; zu Hause konnte der Mann seine Heimat gar nicht nennen. Hier ist freilich π gleichschenkelig, steht einmal Δ , und ist der ganze Duktus jünger; aber das schließt die Identität der Künstler nicht aus. Kerns Heranziehung eines Rhodiens Demetrios, der einen Bildhauer zum Sohn hatte, IG XII 1, 121, war immer haltlos.

18.—20. Grabschriften.

18. Weiße Marmortafel, 12 cm dick, links gerade Seitenfläche mit Bruch; größte Höhe nach dem Abklatsch 18 cm; größte Breite 26 cm, $\epsilon\omega$, ϕ ψ überragend. Abklatsche sowohl von Wiegand wie von Jacobsthal.

[ὄκτ]ῶκαιδεχέτη δαίμων ἤ[ρπαξέ μ' ἀφειδήσ]
 ΦΩΤΙΝὸν Πένθος θρυσάμενοις [πικρόν.]
 ὄνομα δ' ἐστὶν ἐμὸν γευδώνυμον· οὐ γ[λυκὺ φέγγος]
 ἀλλ' Ἄιδην ἐσορῶι λυγρὸν ἐπιχθονίοις.

Darunter im Abstand von 4 cm:

ΦΩΤΙΝὲ Λάκωνος
 χρηστὲ χαίρε

V. 1 von ω wenig erhalten, aber so viel, daß es als sicher bezeichnet werden könnte; von η eine Hasta. 3 von τ eine Hasta. 4 das ρ hat fast keinen Kopf gehabt. Eine solche Schrift ist kaum datierbar; die Aspiration in $\delta\epsilon\chi\epsilon\tau\eta$ und das abusive Iota in $\epsilon\sigma\omicron\rho\omega\iota$ deuten aber auf die Jahre 50 v. Chr. bis 100 n. Chr.

19. »Grabstele, schwarzer Marmor, 10 cm dick, 12 cm hoch, 19 cm breit, unten Bruch, oben horizontales Abschlußprofil in Kymaform.« Wiegand, der von dieser und der folgenden Inschrift Abklatsche geschickt hat. Grobe ungleiche Schrift, zuweilen schwalbenschwänzige Apices. Der Stein war vorher schon einmal beschrieben; man erkennt aber von der unvollkommen abgeschliffenen Schrift höchstens hier und da einen Buchstaben.

Η Ρ Α Κ Λ Ι Δ Η Σ
 Η Ρ Ο Δ Ο Τ Ο Υ
 Χ Α Ι Ρ Ε

20. Oberer Teil einer Grabstele, größte Höhe 33 cm, ungleiche, große grobe Schrift, etwa 2. Jahrhundert n. Chr.

Χ Α Ι Ρ Ε
Ε Υ Τ Υ Χ Ι Δ Η
Θ Ε Θ Δ Ω Ρ Ο Υ

Prora in ganz flachem Relief.

21. Grabepigramm von Samos.

Samos (Tigani) gefunden in der Nekropolis. Grabstein aus weißem, bräunlich verwittertem Marmor, oben gebrochen, unten Zapfen zum Einlassen, H. 0.61 m, Br. 0.47 m. Das Totenmahlrelief hat auf den Knaben, dessen Grabstein es schmückt, keine Beziehung. Schrift um 100 v. Chr. Abklatsch und erste Abschrift von Wiegand.

[ΥΥ]ΧΟΛΙΠΗΣ ΠΟΛΥΔΑΚΡΥΣ ἘΠΗΡΑΤΟΥ ἘΝΘΑΔΕ ΚΕῖΤΑΙ
[ΚΟ]ΥΡΟΣ, ΠΑΤΡΙ ΛΙΠΩΝ ΠΙΚΡὰ ΓΩΝ ΠΑΘΕΑ
[Μ]ΑΤΡΙ ΤΕ ΠΑΜΠΛΗΘῺΝ ΘΡΗΝΩΝ ΓΟΟΝ· ἘΓ Δὲ ΛΟΧΕΙΑΣ
[Ω]ΔῖΝΑ ΣΤΥΓΕΡΗΝ Εἰς ἌΙΔΑΝ ἔΤΕΚΕΝ.
5 ἌΡΤΙ Γὰρ ἔΞ ὦΜΩΝ ΠΟΡΠΆΜΑΤΑ ΘῆΚΑΤΟ ΚΟΥΡΟΣ
ΚΑὶ ΠΑΡΕΦΗΒΕΪΗΣ ἔΞΕΤΕΛΕΙ ΠΕΡΑΤΑ
ἌΛΚΙΜΟΝ ἘΝ ΣΤῆΘΕΣΣΙΝ ἔΧΩΝ ΦΡΕΝΑ· ΠΑΓΚΡΑΤΪΩΙ Δὲ
Αἰθέων Νίκαν ἦΡΑΤΟ ΚΥΔΆΛΛΑΜΟΝ·
Ἡ Δὲ ΒΙΟΥ ΣΤΡΕΠΤΕΙΡΑ ΛΙΝΟΥ ΚΛΩΣΤῆΡΙ ΒΙΑΪΩΙ
10 ΜΟΪΡΑ Φίλωνι ΒΙΟΥ ΠΙΚΡὸΝ ἔΘΗΚΕ ΤΕΛΟΣ·
ΔΑΚΡΥΧΑΡΗΣ ΑἰΔΑΣ Γὰρ ἈΝΑΡΠΑΣΕΝ Οὐδ' ὕΜΕΝΑΪΩΝ
ΔΑΔΟΥΧΟΝ ΦΙΛΙΗΣ ΤΕΡΫΙΝ ΑἰΕΙΡΆΜΕΝΟΝ.
Μίνως ἘΝ ΘΝΑΤΟΪΪ ΔΙΚΑΣΤΪΑΣ ἔΞΟΧΑ ΚΡΕΪΝΩΝ
ΤὸΝ ΝΕΟΝ Εὔσεβέων Χώρῳ ἘΝΑΓΛΆΙΟΝ.

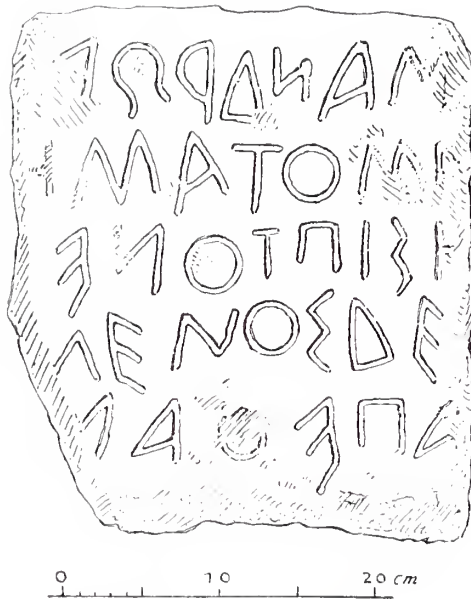
Der Knabe hatte die Kindertracht, ΠΟΡΠΆΜΑΤΑ nach der Fibel, die den Chiton auf der Schulter zusammenhält, benannt, eben abgelegt und stand noch am Ende des Schuljahres in der untersten Klasse des Gymnasiums, den ΠΑΡΕΦΗΒΟΙ. Er hatte hier für das ΠΑΓΚΡΆΤΙΟΝ im Schauturnen einen Preis erhalten. Jedes Zeugnis über diesen Schulbetrieb, dessen höchste Ausbildung in das 2. Jahrhundert fällt, ist wertvoll, wenn man die Situation wirklich fassen kann.

Der Poet beherrscht den Stil seiner Zeit, in der eine breite, mit neuen oder seltenen und vom gewöhnlichen Gebrauche abgelenkten Wörtern gezielte Behandlung den Mangel an neuen Gedanken und echter Empfindung verdecken soll; es ist der Stil, den Leonidas aufgebracht hat und der nun bei Antipatros und Meleagros herrscht. Die Steine geben fast reichere Belege als die Anthologie; längst mahne ich vergeblich, die Stilgeschichte des Epigramms zu verfolgen. Kunstworte: ΥΥΧΟΛΙΠΗΣ, ΠΑΜΠΑΛΗΘΥΣ adjektivisch, ΔΑΚΡΥΧΑΡΗΣ, ΔΙΚΑΣΤΥΣ, dies wohl aus altionischer Poesie aufgegriffen. Höchst merkwürdig ΘΝΑΤΟΣ im Sinne von ΤΕΘΝΕΩΣ, was man öfter beanstandet hat. Leere Breite ΠΙΚΡΑ ΓΩΝ ΠΑΘΕΑ für ΓΟΥΣ, ΕΚ ΛΟΧΕΙΗΣ ΩΔΙΝΑ ΕΤΕΚΕΝ, ΕΞΕΤΕΛΕΙ ΠΕΡΑΤΑ. Pretiös: ΕΝΑΓΛΑΙΖΕΙΝ ΕΥΣΕΒΩΝ ΧΩΡΩΙ für ΕΝΤΙΘΕΝΑΙ; der Genuß des ΨΜΕΝΑΙΟΣ ist der Dadeh zur Freundschaft, d. h. die Hochzeit (bei der die Fackeln brennen) oder vielmehr die Ehe führt durch die ΑΦΡΟΔΙΣΙΟΣ ΟΜΙΛΙΑ zur ΦΙΛΙΑ; das ist die Beurteilung der Popularphilosophie; das Geschick ist durch das Spinnen des gewaltsamen Fadens (d. h. des Lebensfadens, der den Menschen ΒΙΑΖΕΤΑΙ) die ΣΤΡΕΠΤΕΙΡΑ ΒΙΟΥ; es gibt dem Leben eine plötzliche Wendung, eine ΚΑΤΑΣΤΡΟΦΗ. Nicht fein, und nicht nur für unser Gefühl, ist die Wiederholung von ΒΙΟΣ 9 und 10, das erstemal allgemein, das zweite von dem Leben dieses Menschen. Fast ganz musterhaft ist der Versbau: nur 9 fehlt die bukolische Diärese; da ist aber die weibliche Mittelzäsur sehr kräftig. Im letzten Pentameter ist aber doch ein schwerer Diphthong oder vielmehr Vokal in der ersten Kürze des Daktylus verkürzt; vermutlich wirkt da eine alte Formel.

22. Grabstein von der Insel Halone.

Hr. J. W. Hasluek berichtet eben im J. H. St. XXIX 6 über die Marmarainseln, die er nach vielen Jahrzehnten als erster Europäer besucht hat. Zu ihnen gehört ΑΛΩΝΗ, deren Hauptort den Namen bewahrt hat, während die Insel Paseha Limani genannt wird (Steph. Byz. ΒΕΣΒΙΚΟΣ aus einem kyzikenischen Lokalschriftsteller Diogenes, Plinius N. H. V. 151). Sie setzt das Gebirge von Arkonnesos westlich fort und an ihrer dem Festland nächsten Ecke hat die alte Stadt gelegen, deren Polygonalmauern zum Teil erhalten sind; jetzt ist der Name auf den Hauptort an der Westküste übertragen, während die alte Stadt Kuklia heißt. In ihrer Kirche der H. Trias hat Hr. Hasluek einen archaischen Grabstein gefunden, der allerdings zuvor bemerkt und ediert war, aber die Schrift ΠΡΟΙΚΟΝΝΗΣΟΣ von

Fig. 6.



einem Geistlichen des Patriarchates, M. Manuel Gedeon (1894), war nicht nach Europa gedrungen. Hr. Hasluck erwähnt seine Entdeckung S. 17 und auch, daß er uns zwei Abklatsche des sehr verriebenen Steines gesandt hat. Auch dem Museum von Konstantinopel hat er Mitteilung gemacht; hoffentlich wird der Stein gerettet. Wir statten unsern Dank ab, indem wir den Stein, gezeichnet nach dem Abklatsch von W. Lübke, publizieren. Das erhaltene ist 0.27 m breit, 0.34 m hoch.

ΜΑΝΔΡΩΝ[ΟΣ Τὸ Σ]ἩΜΑ Τῶ ΜΝΗΣΙΠΤΟΛΕ[ΜΟ·
ΜΑΧΟ]ΜΕΝΟΣ Δὲ ΑἰΠΕΘΑΝ[Ε.

Darin hat Hiller ΣἩΜΑ erkannt.

Mandron ist im 6. Jahrhundert gefallen, wohl noch vor der Perserzeit; damals zogen die Ionier bereits die Prosa in den Inschriften vor. Die Wortstellung ist die bekannte schön archaische. Der Zusatz in schlichter Prosa zeigt dieselbe Sinnesart wie das lakonische ἔμ πολέμωι; in Versen heißt es klangvoll ὦλετο δ' ἔμ πολέμωι. Der Name Mandron zeugt für die Herkunft; Kyzikos und Umgegend ist von Milet besiedelt, und der ΜΑΝΔΡΟΣ ist sicherlich der Mäander. Die Schrift bietet nichts bemerkenswertes.

25. ΚΥΡΒΙΣ VON Chios (Tafel II).

»Gefunden unterhalb des Dorfes Θολοποτάμι, verbaut in die Stützmauer der neuen Chaussee, welche die Stadt Chios mit dem Süden verbindet. Der Stein ist nach vielen Fährlichkeiten in den Händen der türkischen Behörden gesichert. Ein Pfeiler rötlichen Trachytes, der sich nach oben etwas verjüngt, also genau ein ΚΥΡΒΙΣ, unten gebrochen, hoch 72 cm, breit oben 76.5 cm, 17 cm tief.« Jac. Mehrere Abklatsche und Photographien liegen der Abschrift zugrunde. Die Oberfläche ist ungenügend geglättet, die Buchstaben mehr ausgekratzt als eingemeißelt, so daß ihre Züge sich von andern Rissen oft kaum unterscheiden. Die Größe der

Zeichen wechselt von 2 bis 4 em: das ΒΟΥΣΤΡΟΦΗΔΩΝ macht bei der Wendung keine Schleife mehr, sondern die Zeilen sind parallel. Auf der linken Schmalseite, der letztbeschriebenen, stehn zwei rechtsläufige Zeilen übereinander; vielleicht war die erste Naehtrag. Die Bildung der Buchstaben ist nicht im Typus, aber in der Ausführung ungleich. π hat den rechten Schenkel bald kürzer, bald ganz gleich lang, ebenso μ und λ; ν liegt manehmal ganz schräg, bald stehn beide Schenkel auf der Grundlinie; ε hat zuweilen fast die spätere normale Form, bald hängen die Seitenstriche so stark über und sind so lang, konvergieren auch wohl, daß man ein oben verletztes ε mit λ oder auch κ verwechseln kann. ρ hat bald den Haken so tief herabgezogen und die Hasta so kurz, daß es den ΔΑ ähnlich wird, bald zieht es sie ganz tief. τ und ξ sind so schmal, daß sie kaum mehr Raum als ι brauchen. ϑ hat natürlich das Kreuz, χ ist aufrechtstehendes Kreuz, φ verlängert den geraden Strich nicht über das Rund. Ein Rund gelingt dem Steinmetzen nicht immer, so daß sich Ecken bilden, die an verletzten Buchstaben täuschend wirken. ζ hat bald drei, bald vier Striche; beabsichtigt ist überall gebrochene, nicht gebogene Linie. Ich habe niemals daran geglaubt, daß das dreistrichige ζ auf eine andere phönikische Grundform zurückginge als das vierstrichige, und chronologische Schlüsse auf diesen Unterschied zu bauen immer abgelehnt. Wenn man oft lesen muß, daß ein vierstrichiges Sigma, wohl gar außerhalb Athens, auf die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts deutete, so ist das eine Regel, die Kirchhoff auf das eine Monument der attischen Quotenlisten gebaut hat; sie verträgt selbst für Athen nicht die Verallgemeinerung. Regeln, die man aus einer Tabelle ablesen könnte, wird es für die Altersbestimmung nie geben, für die archaische Zeit vollends nicht, wo feste Daten kaum existieren. Hier ist der allgemeine Eindruck, daß ein ganz primitives Schriftstück vorliegt; aber η ist offen, das zieht herab; ι ist vorhanden (sonst, soviel ich weiß, nur in Abu Simbel), das zieht hinauf. Alles in allem, um 600 wird der Stein geschrieben sein, ein Bruder der solonischen Gesetzespyramiden, eher älter als jünger.

Ein Unterschied zwischen der Vorderseite und rechten Schmalseite und den beiden andern ist die Interpunktion, die hier durch den Doppelpunkt die Wörter, die in der Rede abgesetzt wurden, sorgfältig scheidet; wo sie jetzt nicht mehr sichtbar ist, kann und wird sie vorhanden gewesen sein. Die andern beiden Seiten kennen sie nicht. Man kann also

denken, daß diese später oder doch von anderer Hand geschrieben wären, zumal die Schrift etwas gleichförmiger wird. Aber tief gehen die Unterschiede nicht: es konnte auch derselbe Schreiber sich's bequemer machen.

Die Schrift darf man nur nach den Photographien beurteilen; die Zeichnung der rechten Schmalseite ist nach dem Abklatsch gemacht. Die Lesung zu verbessern, kann nur vor den Abklatschen gelingen. Die Abschrift mit ihren Typen wird aber für die meisten so viel liefern, wie zur Schätzung der Sprache nötig ist.

Vorderseite.

ΚΑΙ ΤΗΣ ΙΣΤΙΗΣ ΔΗΜΟ
 Ω > > Α Λ Υ Φ : Ζ Α Ρ Τ Η Ρ ,
 Ο Ν : Η Ρ Ε Ι : Η Μ Ε Λ Ε Ν . Δ Η Μ Α Ρ
 Α Κ Ε Δ : Μ Ω Υ Ε Λ Ι > Α Β Η : Ν Ω †
 5 Σ Ι Σ Τ Ι Η Σ : Α Π Ο Δ Ο Τ Ω : Δ Η Μ Α
 Ε Ν Ο Τ : Ι Α Ξ Η Ρ Π Ξ Ε : Ν Ω Ε † Ρ
 Ε Ν Δ Η Μ Ο Κ Ε Κ Λ Η Μ Ε Ν Ο
 Ζ Η Ρ Π : Ι Α Τ Α Μ Ι Τ Ι Α : Ι Ο Λ Α
 Μ Ο Σ Η Ν Γ Α Ρ · Α Λ Ο Ι Ο

1 Von den ersten vier Buchstaben nur die untere Hälfte erhalten; auch $\Sigma\Lambda$ möglich; Interpunktion vor ΔHM kann dagewesen sein 4 hinter ΔEKA Ansatz, der gut nur zu Σ paßt 6 $\text{TON}\epsilon$ überwiegend wahrscheinlich, $\text{TON}\omicron$, $\text{TON}\rho$ nicht ganz unmöglich 7 vor ΔHMO stand sicher kein Punkt, vielleicht dahinter. Es kann [ἦν μὲν] $\Delta\text{HMO}\kappa$. gewesen sein 8 τ in ΔTAI ist nachgetragen, so daß es das Λ undeutlich macht 9 HN fast sicher: ΓAP ist es nicht, schien aber die einzige Kombination der überlieferten Striche, die ein Wort ergab.

Die Schrift ging von unten nach oben, wo sie umbog: es gehören also immer zwei Zeilen zusammen, dazwischen unbestimmbare Lücken.

1. 2. - - ΚΑ ΤΗΣ ΙΣΤΙΗΣ ΔΗΜΟ ΡΗΤΡΑΣ ΦΥΛΑССΩ[N - -
 3. 4. - - ΟΝ : ΗΡΕΙ : ἦ μὲλ(λ)ΕΝ : ΔΗΜΑΡΧΩΝ : ἦ ΒΑΣΙΛΕΥΩΝ : ΔΕΚΑ [ΣΤΑΤΗΡΑΣ] - -
 5. 6. - - ΤΗ]C ΙΣΤΙΗΣ : ΑΠΟΔΟΤΩ : ΔΗΜΑΡΧΕΩΝ : ΕΞΠΡΗΞΑΙ : ΤΟΝ Ε - -
 7. 8. - - ΕΝ ΔΗΜΟ ΚΕΚΛΗΜΕΝΟ ἄλοι, ΑΙ ΤΙΜΑΤΑΙ, ΠΡΗΣ[СЕН oder ΠΡΗССΕΤΩ] - -
 9. - - ΜΟΣ ἦν ΓΑΡ ἄλοι ὁ - -

Ob ἡ ιστιη das πρυτανειον ist, die $\text{κοινή ἑστία τοῦ δήμου}$, oder die Göttin dieses Herdes, ist nicht zu sagen, da 1. 2 der Sinn gar nicht zu fassen

ist, 5. 6 die Abgrenzung der Satzglieder unsicher bleibt. Asyndeton ist denkbar, vgl. Rückseite 2. ῥήτρῃ kannten wir freilich aus der Odyssee als Vertrag (Hom. Unt. 280), und es ist auf Kypros, in Sparta, in Elis für νόμος ἄδος συνθήκη gebräuchlich; aber daß es in Ionien die von dem Volke gegebene oder mit ihm vereinbarte Konstitution, die νόμοι, bezeichnet, ist doch eine Überraschung. Ebenso der δῆμαρχος neben dem βασιλεύς oder vielmehr den βασιλεῖς: man erschließt einen Beamten oder ein Kollegium, das aus dem Vertrauen oder der Wahl des Volkes neben den altberechtigten Königen steht, wie der ἄρχων Athens neben dem βασιλεύς. Dieser ionische δῆμαρχος würde in den meisten Orten des Mutterlandes δαμιουργός heißen. In dieser Bedeutung kannten wir ihn nur aus Neapel; von da haben die *tribuni plebis* Roms ihren griechischen Namen. Vielleicht waren ihnen die Demarchen von Chios verwandt; doch tritt auch der Gegensatz hervor. Das Gesetz hier scheint die Übergriffe dieser Beamten und die Provocatio von ihrem Spruche an das Gericht anzugehen. Rätselhaft bleibt ἡρεί V. 3. Man erwartet eine Verbalform, und ἡρεί könnte passen, obwohl neben dem Imperfekt der Versuch mit ἔμελλεν nicht mehr besonders bezeichnet zu werden brauchte. Das Fehlen des Iota würde zwar merkwürdig sein, aber das ist in Ionien hinter η so früh verklungen, daß es nicht befremden dürfte. Dagegen εἰ, wo nur ἡρε oder ἡρεν sprach- und schriftgemäß ist, schließt diese Deutung beinahe aus, es wäre denn ἡρεί für ἡρε ver-schrieben. An ἡρεί für ἡρηί ist noch weniger zu denken. Nun kann η ja ἦ sein, also ein kurzer Vokal, α oder ε, koaleszieren. Aber so viel ich sehe, hilft auch das nichts: nur ein Präsens rechtfertigt εἰ, und das ist neben ἦ ἔμελλεν ausgeschlossen, auch ein Konjunktiv wie ἦ ἔρει. Ich habe angenommen, daß in ἔμελλεν das λ nur einmal geschrieben war, obwohl εε immer doppelt geschrieben wird. Denkbar wäre wohl auch, daß μέλλω in Chios einen Aorist ἔμελλον hatte. Höchst befremdend ist δῆμαρχῶν statt δῆμαρχέων, durch βασιλεύων gesichert: also selbst mit einem o-Laute verschliff sich so früh schon das ε, durchaus nicht immer; es wird noch Generationen lang inkorrekt gewesen sein; aber der Unterschied der Aussprache vom Attischen war doch noch geringer als wir annahmen. Von 5. 6 ab handelt es sich um die geringeren Multen, die wie die ἐπιβολαὶ in Athen ohne weiteres vollstreckbar sind, und die höheren, die endgültig erst das Gericht auferlegt. δῆμοϋ κεκλημένου bezeichnet die βουλή δημοσίῃ ἐπιθώϊος der Rückseite; diese vertritt das ganze Volk nicht anders als die 201 Richter

in der athenischen Demokratie. Es scheinen dann zwei Bedingungen im Ausdrucke unterschieden, ἢν ἄλοϊ und αἰ τιμᾶται; schwerlich ist ein tieferer Unterschied in dem hypothetischen Verhältniß; das Wechseln der Partikel dient nur der Deutlichkeit. αἰ hielten wir im Homer für äolisch; das wird es ja sein, aber wir sehen, der Dichter hörte das in Chios. und dann um so sicherer zu Hause in Smyrna, weil eben die Bevölkerung gemischt war; er hat also αἰ geschrieben, weil er es sprach. ἄλοϊ mit kurzem ο ist geradezu bezeugt in Eretria, GDl. 5314, διδοῖ als Konjunktiv bei Herodas 2. 59, wo Meister mehr Belege beibringt; bei Herodot 1. 84 steht ἄλωι fest.

Rückseite.

Ε Κ Κ Α Λ Ε Σ ⊗ Ω Ε Σ
 Μ Η Δ Ι Η Τ Ι Η Λ Ο Β
 Ο Σ Ι Η Ν Τ Η Ι Ρ Ι Θ Ι
 Ι Ω Ι Α Μ Ο Δ Β Ξ Ξ Ξ
 5 Β Ο Λ Η Α Γ Ε Ρ Ε Σ Θ
 Ξ Η Ι Ξ Ο Μ Η Δ Η Ω
 Ρ Ι ⊗ Ω Ι Ο Σ Λ Ε Κ Τ
 Ρ Α Τ Ι Ο Ψ Η Τ Ι Ξ Ρ Η
 Ο Φ Υ Λ Η Σ Τ Α Τ Α Λ .
 10 Η Δ Α Τ Ι Ξ Ξ Ξ Η Ρ Ρ .
 Μ Ο Κ Α Ι Δ Ι Κ Α Σ . .
 Λ Χ Κ Ξ Ι Α Ι Α Σ . .
 Η Τ Ο Ι Γ Ε Ν Ω Ν . .
 Ρ Ξ Ο Ι Η Μ Ο . .
 15 Α Σ Α Σ Ε Ρ
 . . . Ρ Ξ

Hier ist die Fläche glücklicherweise mit horizontalen Zeilen beschrieben, so daß der Satz zusammenhängend fortläuft II von ε hinter δίκα ein Ansatz, zu gering, um den Buchstaben ganz sicher erschließen zu lassen, ebenso 12 vor dem ersten c; dagegen 14 ist vor o der obere Ansatz des Querstrichs von τ gut zu sehen 16 sind die beiden Buchstaben leidlich sicher und eine Hasta davor; sonst nur wertlose Reste.

ἔκκαλέσω ἐς βολήν τὴν δημοσίην· τῆι τρίτῃ ἐξ ἑβδομαίων (5) βολὴ ἀγε-
 ρέσω ἢ δημοσίην ἐπιθώιος λεκτὴ πεντήροντ' ἀπὸ φυλῆς τὰ τ' ἄλ[λ(ιο)α] πρῆσεν
 τὰ δῆμο καὶ δίκα[σ δκό]σαι ἂν ἔκκλητοὶ γένων[τ(15)αι τ]ῶ μνηδὸς πάσας ἐπ --

» - - so appelliere er an den Volksrat; am dritten Tage nach dem Siebnerfeste werde der Volksrat versammelt, der Strafgewalt hat, ausgewählt, fünfzig aus der Phyle, neben der Durehführung der andern Volksgeschäfte die Prozesse alle (zu entscheiden), soweit in ihnen appelliert ist während des Monats.«

Das letzte Verbum ἐπι - wage ich nicht zu raten; vielleicht hieß es sogar vorher καὶ ΔΙΚΑ[ΖΕΝ ὅ]CΑΙ. ἘΒΔΟΜΑΪΑ gibt es also jeden Monat; es ist das Fest, nach dem Apollon in Ionien ἘΒΔΟΜΑΪΟΣ, ἘΒΔΟΜΑΪΩΝ heißt. Diese Versammlung mit Strafgewalt ist eine κυρία, die jeden Monat tagt; sie fällt auf den neunten. Ihre Kompetenz ist zu multieren, dementsprechend auch die Entscheidung in den Prozessen zu treffen, in denen die provocatio ad populum erfolgt ist, die hier ganz die ad iudicium ist; ἐκκαλεῖσθαι ist das attische ἐφιέναι; θωιάζειν oder ähnlich wird man gesagt haben, wo man in Athen ζημιόων sagt; θωιά kannten die Grammatiker aus sparsamen Belegen bei Homer und Archilochos. In lebendigem Gebraueh ist es bei Phokern und Lokrern, also Einwanderern, die es doeh wohl vorgefunden hatten. Die Versammlung heißt βουλή, weil sie nicht eine Plenarversammlung aller Berechtigten ist, sondern eine Vertretung; aber sie ist δημοσίη, weil sie aus der Summe der Berechtigten gewählt ist: 50 aus der Phyle; genau so hat Athen auch seine βουλή δημοσίη gewählt, die neben die βουλή ἐξ Ἀρείου Πάγου trat, die aus bevorzugten, lebenslänglichen, also in der Zahl nicht beschränkten Mitgliedern bestand. Auch für Chios folgt aus dem Zusatze δημοσίη die Existenz einer anderen βουλή, z. B. einer βουλή γερόντων, wie bei Homer.

Rand ist links; V. 2 steht das letzte α auf einem Broeken, der anpaßt; nur ein Abklatsch zeigt es, darunter unsichere Reste; die ersten drei Hasten sind auch nicht genauer bestimmbar; ich deute sie auf ηι. hatte lange ην für wahrscheinlich gehalten; auch die beiden letzten Buchstaben sind unsicher, von Δ nur die oberste Spitze, ein Punkt oben vorher möglich.

ΔΗΜΑΡΧΩΙ : CΤΑΤΗΡ[ΑC - -] ἦΝ ΔΕ
 ἈΔΙΚῆΤΑΙ ΠΑΡΑ[ΛΑΒ]ΗΙ Δ' ἤΚΚΛΗΤΟΣ, Δ[ΙΚΑ-
 ΖΕΝ - -] Ergänzung nur exemplikativ;
 aber klar ist, daß der Inhalt zu der Rückseite gehört.

Fig. 7.

Rechte Schmalseite.

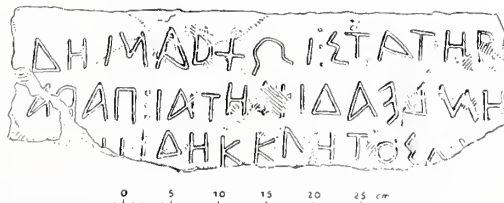
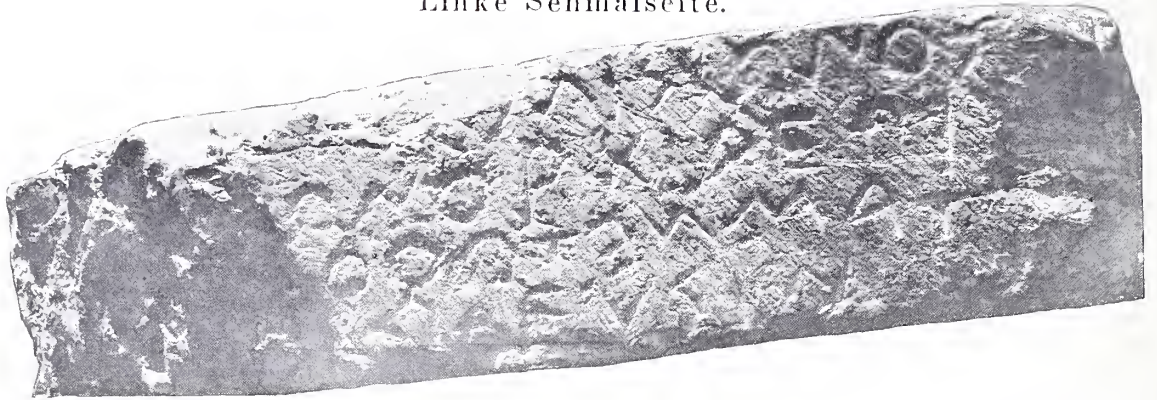


Fig. 8.

Linke Sehmalseite.



Rand ist rechts. V. 1 vor dem schon verstümmelten ersten c unsichere Spuren: auch das letzte ist unvollständig. V. 4 am Ende freier Raum, Schluß der ganzen Urkunde.

CMICIONOC -- ON OPKIA EΠITAMNETΩ TO -- [B]ACILEYCIN

Es ist nicht zu raten, wer das Eidopfer bringen soll, auch nicht, ob ἐπί in dem Verbum bedeutet, daß das Opfer als Zugabe zu etwas bestimmtem gebracht werden soll oder im allgemeinen Zugabe ist; im letzten Falle könnte man einen Nachtrag anerkennen.

Der erste Eindruck von einer solchen Urkunde wird Enttäuschung sein; es ist gar zu wenig verständlich, und was würde sie nicht sprachlich und sachlich lehren, wenn sie einigermaßen vollständig wäre. Und doch erwäge man, zumal wenn man sich eingestanden hat, wie wenig wir wissen, was doch aus ihr folgt. Wir kennen die Phylenzahl nicht, aber sie sind in gleichem Verhältnis wie durch Kleisthenes in Athen in dem »Volksrate« vertreten, und dieser spricht Recht, gerade über die Sprüche des Beamten. Also das Volksgericht ist in Chios begründet: man ahnt zum mindesten, wie es in Athen zugleich mit dem Volksrate aufkommen konnte. Ist etwa die ΒΟΥΛΗ zuerst ἡλιαία gewesen? Dieser Rat muß jeden Monat einmal tagen und er hat auch τὰ δῆμου zu besorgen, kann also mindestens in die Verwaltung eingreifen. Das allgemein griechische Bestreben, den Beamten als Vollstrecker des Volkswillens zu binden, nicht als selbsttätigen Vertrauensmann frei schalten zu lassen, ist deutlich, deutlich auch, daß das Volk seinen δῆμαρχος neben oder vor die Könige gesetzt hat. Das TIMACΘAI ὅ τι κρῆ παθεῖν ἢ ἀποτεῖσαι ist bereits Gebrauch. Wir sehen offenbar eine

demokratische Bewegung, ΔΗΜΟΥ ΡΗΤΡΑΣ, wir sehen sie ihr Recht aufzeichnen, und das zur Zeit des Pittakos und Solon¹. Vielleicht ist dies das wichtigste; denn wir sind nicht gewöhnt, von ionischen Gesetzen zu reden noch bei Solons Verfassung die Herleitung von den höher zivilisierten Vettern jenseits des Meeres zu erwägen. Den Griechen war ja von den Gesetzen nichts mehr bekannt, auch nur zu wenig von den Stadtgeschichten der Ionier. Wenn sie von Nomothese reden, gilt es meistens dem Zivilrechte, und für dieses hat auch Pittakos, dessen Gesetze sein Landsmann Theophrast kannte, keine Bedeutung; das kommt außer von Solon von Charondas her, aus dem westlichen Kolonialland — in das doch ehalidische Anregung ebenso gegangen ist wie nach Athen. Gewiß, nicht für sein Zivilrecht, aber wohl für die Demokratisierung der Verfassung konnte Solon aus Ionien etwas holen; da sind die Kämpfe um den Staat entsprechend früher durchgeföhrt, ganz wie die um den Glauben und die Sitte. Stark mag die Hoffnung nicht sein dürfen, daß wir noch einmal zu sehen bekommen, wie sich die hellenische Staatsverfassung in Ionien gebildet hat; aber ein solcher Fund weckt doch diese Hoffnung; und vor allen Dingen, die Erkenntnis muß durchdringen, wenn auch ein Blick, der über Herodot und Thukydides nicht hinausreicht, das nie zugeben wird, daß der Grund für die Organisation der griechischen Gesellschaft und des griechischen Staates in Ionien gelegt worden ist, nicht anders als für Poesie und Philosophie.

¹ Ich wage eine vor etlichen Jahren gefaßte Vermutung hier auszusprechen: jener Ephesier Hermodoros, den seine Bürgerschaft vertrieb und Herakleitos bewunderte, hat Gesetze geschrieben, und dies, nicht das eine Heraklitwort, das freilich jetzt allein sein Gedächtnis erhält, hat Veranlassung gegeben, in dem unbekanntem und für uns gleichgültigen Hermodoros, dessen Statue Varro auf dem römischen Markte sah, einen Gesetzgeber Roms zu finden. Man sucht doch für Varro einen besseren Anhalt als die Heraklitstelle; die Traditionen findet man bei F. Bösch, De XII tabularum lege 58. Ich ziehe hierher eine Hesychglosse ΚΥΔΙΚΑΪ ΠΟΛΕΜΩΝ ΠΑΡ' ἙΡΜΟΔΩΡΩΙ ΓΕΓΡΑΦΘΑΙ ΦΗΣΙ »ὑποδήματα δὲ φορεῖν τὴν ἐλευθέρην κυδικὰς λευκὰς καὶ μαθητινάς«. Also Polemon zitiert einen Hermodoros, der ionisch schreibt, und zwar Vorschriften für die weibliche Tracht. Mindestens paßt das für einen Gesetzgeber der Zeit Anakreons. Was Preller zum Polemon beibringt, ist nichtig; was ich vortrage, freilich auch nur ein Einfall.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.



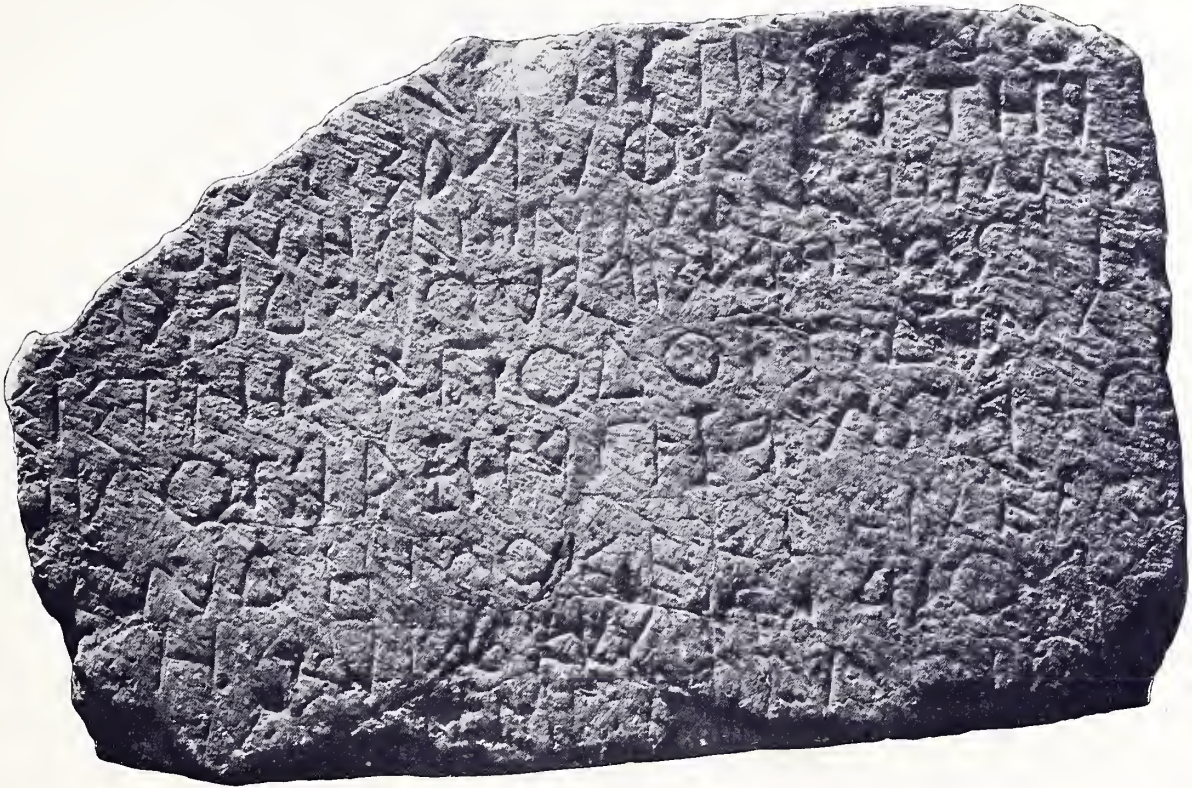
1



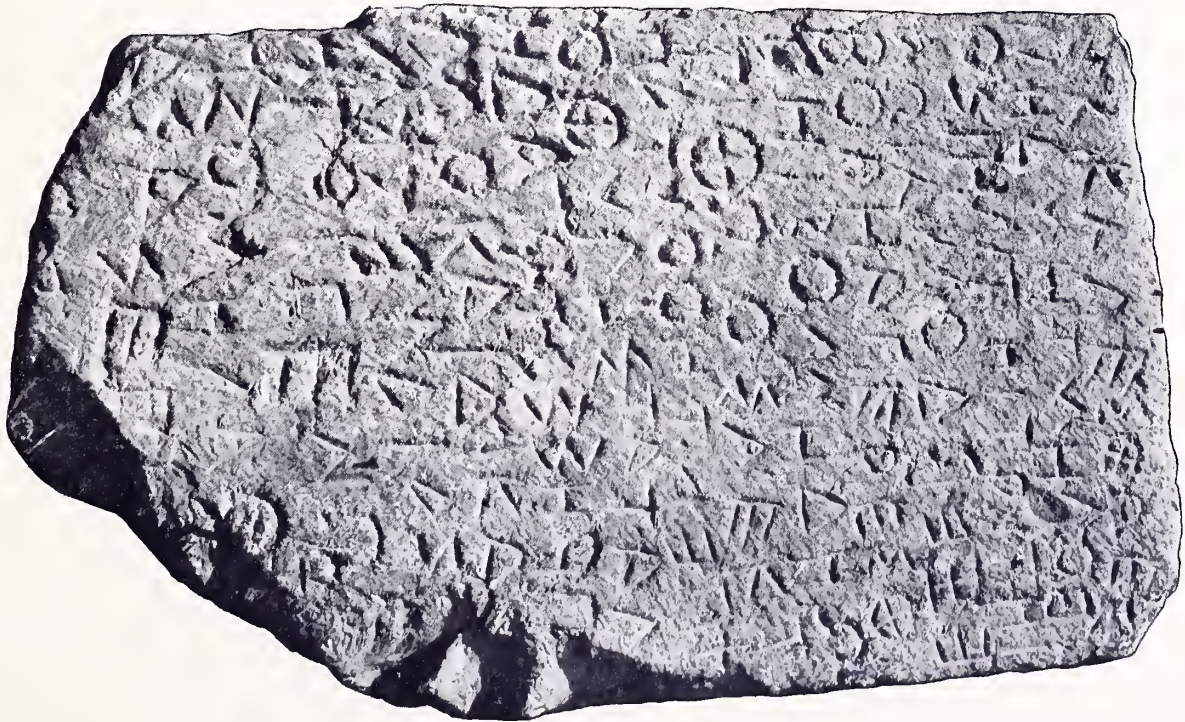
2

von Wilamowitz-Moellendorff: Nordionische Steine.

Taf. I.



1



2

von Wilamowitz-Moellendorff: Nordionische Steine.

Taf. II.



GETTY CENTER LIBRARY



3 3125 00007 6394

Sonderabdrucke aus den Abhandlungen der Akademie

von den Jahren 1906, 1907, 1908, 1909.

Philosophisch-historische Classe.

DIELS: Die Handschriften der antiken Ärzte. II. Theil. Die übrigen griechischen Ärzte ausser Hippokrates und Galenos. 1906	M 7.—
DRESSEL: Fünf Goldmedaillons aus dem Funde von Abukir. 1906	» 5.50
MEYER: Sumerier und Semiten in Babylonien. 1906	» 11.—
STUMPF: Erscheinungen und psychische Functionen. 1906	» 1.50
STUMPF: Zur Eintheilung der Wissenschaften. 1906	» 3.50
SACHAU: Drei aramäische Papyrusurkunden aus Elephantine. 1907	» 2.50
DIELS: Bericht über den Stand des interakademischen Corpus medicorum antiquorum. 1907	» 4.—
MEYER: Nachträge zur aegyptischen Chronologie. 1907	» 2.50
DIELS: Beiträge zur Zuckungsliteratur des Occidents und Orients. I. 1907	» 2.—
» »	II. 1908
» »	» 5.—
KEKULE VON STRADONITZ: Die Bildnisse des Sokrates. 1908	» 4.—
VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF: Gedächtnissrede auf Adolf Kirchhoff. 1908	» 1.—
DIELS: Gedächtnissrede auf Eduard Zeller. 1908	» 2.—
MÜLLER: Uigurica. 1908	» 4.—
MEYER: Gedächtnissrede auf Eberhard Schrader. 1909	» 1.—
—————	
L. BORCHARDT: Nilmesser und Nilstandsmarken. 1906	M 4.50
E. LITTMANN und D. KRENCKER: Vorbericht der Deutschen Aksumexpedition. 1906	» 3.50
H. BECKH: Die tibetische Übersetzung von Kālidāsa's Meghadūta. 1906	» 4.50
O. FRANKE: Eine chinesische Tempelschrift aus Idikutšahri bei Turfan (Turkistan). 1907	» 5.50
H. BECKH: Beiträge zur tibetischen Grammatik, Lexikographie, Stilistik und Metrik. 1908	» 3.—
TH. WIEGAND: Sechster vorläufiger Bericht über die von den Königlichen Museen in Milet und Didyma unternommenen Ausgrabungen. 1908	» 5.50
B. SEUFFERT: Prolegomena zu einer Wieland-Ausgabe. V. 1908	» 4.—
» »	VI. 1909
» »	» 4.50